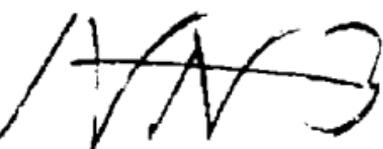






M 822

Für 

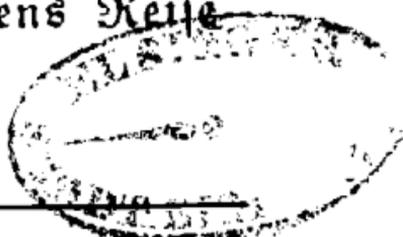
Eltern und Ehlustige

unter den Aufgeklärten im Mittelstande

eine Geschichte

vom

Berfaffer von Sophiens Reife



Ad quas igitur res aptissimi erimus, in iis potissimum elaborabimus, sin aliquando necessitas nos ad ea detruferit, quae nostri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, ut ea, si non decore, at quam minimum indecore facere possimus. CIC.

Zweiter Band.



Leipzig

bei Friedrich Gotthold Jacobäer 1789.

4372



Zehnter Brief.

Einzig meiner gnädigen Gräfin so bestimmtes Begehren macht daß dieser späte Brief nicht noch um viel Wochen später kommt. Aber ich bin schuldlos: mein Mann ist gefährlich krank gewesen, und ich habe die ganze Zeit hindurch diejenigen Stunden die er ohne mich zubringen konnte, auf so viel Schülerinnen gewandt, daß bei dem grossen Ausfall in meines Manns Einnahme, dennoch Doctor und Apotheker bezahlt sind; daß mein Mann seine Casse nicht nur so gefunden hat wie er, als er sich einlegte, sie verlies, sondern daß ich den ganzen Verdienst der Gesellen, und gottlob, noch einige zwanzig Rthlr.

für Elt. u. Lhl. II. B.

A

drüber,

drüber, ihm heut eingehändigt habe. Aber freilich, mein Clavier war von acht Uhr früh bis sieben Uhr Abends, besetzt; und weil drei meiner Schülerinnen zu Ende dieses Monats entlassen werden: so habe ich — ich dachte nicht daß ichs könnte — mehr gethan als sonst: sehn Sie gnädige Gräfin beikommende drei Blätter an, und überzeugen Sie sich best, daß zwei Fräulein von zwölf und vierzehn Jahren, und Ein Mädchen von dreizehn Jahren sie beziffert haben! jene habe ich drei Jahr, und diese zwei Jahr in der Musik, Alle aber nur seit drei viertel Jahren (eher konnte ich die Eltern von der Nothwendigkeit nicht überzeugen!) im Generalbas, unterwiesen. „Liebes Weib (sagte mein Mann so oft, und besonders heut) was wären wir, wenn dein seliger Vater dich erzogen hätte wie andre Prediger ihre Töchter erziehen! hätte ich wol das Glück dich zu besitzen? hättest du diese Gesundheit, diesen schlanken

Wuchs,

Wuchs, dieses heitre Herz? und wenn ich nun, durch das Schmeichelnde, Sr. Hochwürden Schwiegersohn zu werden, oder durch das was wirklich den Ersten Eindruck bei mir gemacht hat, durch deine Gestalt, mich hätte locken lassen; wenn ich durch viel Verbeugungen, durch Vermittelung alter Weiber, oder unter viel erlittnen Verschmähungen, dich erobert, und dann gefunden, hätte, ich habe ein Puzpüppchen, eine Müßiggängerinn, eine Verächterinn meines Stands, eine Theaterläuferinn: wie wäre ich dann doch so ganz ein geschlagner Mann? ich müßte dann die Augen, die ich jetzt schon wenn du mit vorliestest oder ich deinem Abendliede zühöre, aus dem Kopf mir weg arbeiten um das Hauswesen gegen den Untergang zu retten. und jetzt! guter Gott! ich bin reicher als ichs bei gleicher Geschäftigkeit im Junggesellenstande nie werden konnte, und finde heute nach einer so schweren Krankheit

alle die Rechnungen bezahlt vor welchen ich mich so fürchtete! ich finde Ueberflus und Segen; und dies allerliebste Kleid, ich wette es ist Auch bezahlt?“ — Er umarmte mich indem er das sagte, und ergoßte sich an meinem Anzuge; denn ich entkleidete mich eben, da wir von einer Kaufhandlung zuhause kamen. Ich zeigte ihm die aus meiner Tasche bezahlten Rechnungen für diesen Anzug; es ist ein schwarz seidnes Kleid welches ich, als er zu genesen anfing, mir machen ließ, wie ich denn überhaupt nie zugelassen habe daß er Eins meiner Kleidungsstücke bezahle.

Verzeihn Sie, gnädige Gräfin, die Zudringlichkeit mit welcher ich diese meine Freuden Ihnen mitzutheilen wage! sie sind für mich einzelne zu groß! und was würde mein Mann sagen wenn er wüßte, daß ich nach und nach hundert Ducaten in der Märkschen

schen

sehen Landschaft angelegt habe *)! denn um den eigentlichen Preis meiner Privatstunden, und um die Geschenke die mir, ich mögte sagen dabei aufgedrungen werden, weiß er nicht: aber ich hüpfte für Freuden, wenn ich dran denke daß er jenes Geheimniß erfahren soll, sobald es Gott gefallen wird meinen besten Wunsch mir zu gewähren **). Doch warum entschuldigte ich mich? — ob ich glücklich sei, das ist ja die so theilnehmende Frage Ihrer beiden letzten Briefe! Ja ich bins, theuerste Gräfin! nur daran daß mein Mann wie-

A 3

der

*) An Stellen dieser Art sieht man, daß die Handschrift nicht überall gleich alt ist, sondern daß sie Zusatz hat. Wer das nicht sieht: der wird über ich weiß nicht Welche *chronism* schreien; — und ich kann nicht helfen.

**) Das Erste Kind der Verfasserinn war in als zufrüher Zahnarbeit gestorben; man wußte in B. nichts von der grossen Wirkksamkeit der Blutegetta.

der ganz gesund ist, und daran daß er heute
 soviel Freude gehabt hat, konnte ich erfahren
 daß mein Glück eines Zuwuchses empfänglich
 war. O! wie will ich, bester Vater! in
 der Ewigkeit dir danken, daß du mit soviel
 Weisheit dies Glück gründetest! was wäre ich,
 wenn du den Tadel derer die dich nicht ganz
 kannten und die die Weisheit deiner Art mich
 zu erziehn zu erforschen nicht würdigten, ge-
 achtet hättest! ich wäre entweder ein unglük-
 liches übermüthigs oder verzweifelnds, Weib;
 oder ich wäre Kammerjungfer oder höchstens,
 was ich leicht werden konnte und worauf so-
 viel Töhlen immer drangen: französische
 Mamsel; oder ich säße, verwachsen, fei-
 chend, bleich und halb blind, am Nährhalm
 bei Salz und Brodt; oder — ach Gott! ich
 liefe unter Berlins, Leipzigs, Dresdens oder
 Breslaus Laternen heimlos umher. . . Ich
 lege die Feder hin, um Dem kniend zu dan-
 ken der von Ewigkeit her mein Glück entschied,
 und

und den Vater, der jetzt vor seinem Thron jauchzt, mir gegeben hat — — *)!

Ich lege jetzt meiner gnädigen lieben Gräfin Brief vor mir hin, und beantworte zunächst die Stelle desselben von welcher Sie Abschrift behalten zu haben mir melden...

*

Hier ist diese Stelle aus der Gräfin Briefe:

„Jedes Ihrer Pakete, meine Liebe! wird anzüglicher für mich, und wirds mit jeder Zeile nur mehr, ich bitte Sie also

N 4

instän-

*) O ihr, Standsgenossen des Herrn Verskannt! mögte diese Herzensergießung seiner glücklichen Tochter Euch rühren und mit dem Entschlus Euch durchbringen, Eure Töchter eben so zu erziehn. Widersprechen, tadeln, über Novaturienz schreiben, das ist leicht: aber Eure Tochter glücklich machen — ist das Auch leicht?

inständig, nichts zu übergehn. ich wills: dann, mit meinen Anmerkungen Ihnen; zur Durchsicht wieder zurückschicken *) und hiernächst es auf meine Kosten drucken lassen. Giebt Ihnen Gott, wie Sie es hoffen, und ich einer so trefflichen Mutter es: von Herzensgrunde wünsche, ein Kind, und ist's ein Mädchen: so muß der gewis ansehnliche Ertrag des Buchs eine gute Aussteuer ihm gewären; und ist's ein Sohn: wohlan so hat er alsdann die Mittel in Händen, durch Studieren und Reisen zu werden was sein würdiger Großvater war. Als Geschichte einer Solchen Erziehung, sind Ihre Hefte ganz eigentlich ein Buch
für

*) Veränderte Umstände der Gräfin haben das nicht zugelassen; von einigen ihrer Anmerkungen, die sie bei Diesem Heft angefangen hat, könnten wir indessen Gebrauch machen, wenn nicht das Buch dadurch zu stark zu werden drohte.

für die Bedürfnisse unsrer Zeit; denn wer kann ohn Jammer zusehn, wie im Innern der Familien der nicht ganz niedrigen Hausarmen, das Elend gährt, aus welchem hernach, giftig wie Ausbrüche des Erdbebens, die Landplagen herausströmen: Ehlosigkeit, Unfrieden da wo es wirklich noch zur Eh gedeiht, und — was noch gewöhnlicher ist — der Gräul heimloser Pestträgerinnen. Aber auch von andern Seiten betrachtet, muß es ein Buch für unsre Zeit werden. Das Lesen ist jetzt fast in allen Ständen eine Krankheit geworden: ich mögte sagen es sei das moralische Fressfieber! und was liest man? mir blutet das Herz! so, als sei es Freudengenuss im Fenster zu liegen und dem Trunknen zuzuschauen und zuzuhören, der gerade unter dem Fenster die Stirn anlegen muß weil seine Epoche ihn eben überfällt: so liest man, so lesen — so verschlingen, unsre Damen, die Lustwürfe

bet Ueberfüllten: die Sittenlehre für alle Stände, die Briefe über die Bibel im Volkston und deren Fortsetzung, den Horus, die Pariser Handschriften der *Comédies clandestines* *) oder soll ich die Ga- lanterien von * * nennen? Freilich, wenn eine weibliche Seele noch einigen Rest von Selbstachtung hat: so entscheidet der Ekel auf der Stelle: aber dagegen, welche Sündflut von Romanen stürzt nun ins Haus! denn wie sehr hat sich im letzten Jahrzehnd alles geändert **)! einige We-
nige

*) Pièces (so beschreibt sie ein edler Mann) pièces libres et voluptueuses qu'on a accueillies en secret comme infiniment propres à débarrasser les femmes de ce reste de pudeur qui les fatigue. Les romans de Crébillon fils sont chastes en comparaison de ces pièces où l'auteur est toujours plus dépravé que le poète.

***) Mir fiel neulich eine Braunschm. Zeitung von 1771. in die Hände, wo in der Recension des

nige ausgenommen, die wirklich, etwas
Vortrefliches geleistet, und weils beim Er-
sten

des dritten Theils von Sophiens Reise Erste
Ausgabe, die Stelle vorkommt: „Das Feld
der Romane ist bei uns noch so wüst, und
unangebaut, daß jeder uns willkommen seyn
muß der nur irgendetwas nicht ganz schlech-
tes hervorbringe.“ — Muß man nicht jetzt
genau das Gegentheil sagen? Freilig, wenn
nur von Romanen die Rede ist: so ist wol
nichts leichter, als alle zwei Jahr einen Ro-
man zu liefern; und das haben denn so viele
Hundert der presshaften Personen unter den
Schriftstellern seit zehn Jahren in wirklich
schrecklichem Uebermaß gethan. Aber wenns mir
nicht erlaubt seyn kann zu klagen daß man
hie und da Sophiens Reise so ganz vor der
Haust weg einen Roman genannt hat: so
wird mirs wol noch weniger erlaubt werden,
zu beweisen daß das Buch nicht Roman war
— kaum darf ich Das laut sagen daß seit
dem meines Wissens kein Buch erschienen ist
was nicht so merklich anders sei daß ich außer
dem

sten Unblik. Roman zu seyn schien, glücklich in Vieler Hände gebracht, wirklich auch

dem Namen Roman keinen für jedes finde. Das hat nun — welches ich als Beantwortung so vieler brieflichen Anfragen endlich einmal hichersezen mus — die Folge gehabt, daß die Fortsetzung von Sophiens Reise in meinem Pult bleiben mus, das heißt: „was ich seit 1778 (besonders seit einer sehr erheiterten Reise nach Preussen ic.) zu ordnen und zu fellen fortfuhr weil Sophiens Reise geschrieben ward um Alles zu berühren was in der Moral noch nicht genug bearbeitet zu seyn schien, das habe ich heraus zu geben nicht gewagt, um nicht außs neu mit jenen Romanschreibern verwechselt zu werden.“ Ich glaubte zwar ein veränderter Titel, dieser: „Herrn C. Buff Zusdze zu Sophiens Reise“ würde mich schützen; und freihin, ich wünschte es: nam etsi a prima aetate me omnis ars et doctrina liberalis, et maxime philosophia, delectavit: tamen hoc studium quotidie ingrauescit, credo et aetatis maturitate ad prudentiam,

auch nur darin gefehlt, haben, daß sie den Unterschied zwischen Roman und Nächstroman

tiam, et *his temporum vitiis*, ut nulla res alia levare animum molestiis possit *): aber meine Freunde sagten, noch zur Zeit sei auch jener Titel gefährlich; und, wolte ich die Wespen nicht aufreizen: so müsse alles was zu Soph. Reise gehöret, durchaus bis nach meinem Tode liegen bleiben. Und so solls denn auch seyn. — Aber für die bessere Erziehung in den Familien gelehrter oder mit ihnen ranghaltender Hausarmen betreffend, war schon vor mehreren Jahren *Periculum in mora*, und da glaubte ich die Feder, wie ich denke merklich anders geschnitten, ansetzen zu müssen. Soll nun dennoch auch diese Schrift Roman heißen: so kommt vielleicht ein besugter Dichter und zeigt, sie sei es nicht! — und kommt keiner: wohlan! so komme ich einst selbst, falls man nach fünf bis sechs Jahren mir noch zugesteht, ich dürfe mitreden. — Was ich in dieser Note noch sagen würde, wie

*) Cic.

roman nicht scharf genug sahn, so, daß denn ihr Buch ihnen unter den Händen Roman ward — diese Wenigen ausgenommen, haben Tausende nichts anders als Romane schreiben können, und also täglich etwas so elends geliefert daß auch sogar dieser Name noch zu edel ist als daß man ihm solchem Mißwuchs geben könnte. Was sollen nun Schriftsteller von christlichem Gemeinfinn thun, wenn sie Beruf und Kraft finden Aerzte der kranken Lesewelt zu werden? was die Aerzte beim Fressfieber

wie lang sie auch schon sei, das sagt die Ordnung im Text. Zusatz: Was man in dieser Anmerkung gelesen hat, das ist aus dem Jahr 1784: so also dachte ich, eh ich mein Buch „Für Töchter edler Herkunft“ und „Manch Herndon“ herausgab. Warum ich nicht immer so dachte, das steht im zweiten Bande besagten Hermonds unter dem Text: γουυ κννκνς.

sieber thun: den Febricitanten nicht hungern lassen, aber eine Speise ihm geben, welche behaglich und stärkend sei.

— Ihre Hefte nun, gute liebe Frau, dünken mich, auf Versuche hin, die ich mit Vorlesen derselben gemacht habe, eine solche Speise zu seyn. In jeder der Neun Lieferungen die ich bis jetzt habe, liegt schon genug von stärkender und heilender Kraft; und allerdings läßt denn dessen in der Folge noch viel mehr sich erwarten; auch merke ich in meinem, ziemlich gemischten, Krause, daß das mehrste ganz behaglich ist. Aber da ichs für Kranke bestimme: so bitte ich Sie, nichts wegzulassen, was mit den Aerzten zu reden, zur Versüßung des Vehikels dienen könnte. Zum Exempel: es möge nun am Ende Lea, oder, wie es jetzt scheint, Hannchen, Ihre Mutter werden: so streichen Sie ja nicht wieder etwas weg was die Entstehung und

den

den Gang dieser Liebe zeigt, auch Das nicht was Ihr Herr Vater sich als Schwachheit zu schulden zu rechnen pointilleux genug ist. Von der Liebe, zumal einer so edeln Liebe, als die der Lea muß so öffentlich geschrieben werden als von der edeln, feinsten und großmüthigsten Freundschaft, deswegen damit unsre Jugend seh, was Liebe ist, um sich prüfen zu Können wenn sie einst in den Fall kommt oder in ihm zu seyn wähnt *). Daß das seyn muß, das haben unsre Schriftsteller lange schon gesehen, und das Verlangen der gedrängten Haufen lockte denn Viele — zumal pro parato stipendio — davon zu schreiben; aber wie entseztlich haben sie die
 Liebe

*) So schrieb die Gräfinn weil sie damals nicht wissen konnte bis wohin Herr Verkannt gehn — und noch weniger daß er versinken — konnte!

Liebe entstellt! Das Erstaunen hierüber brachte mich vor ungefähr einem Jahr auf den Entschluß eines Abendheurs, welches ich — ich bin Mutter von Söhnen und Töchtern — auch wirklich bestanden habe. Ich war zur Zeit der Messe in Leipzig; und jeden Tag bat ich Einige der zwei hundert Buchhändler Deutschlands zur Tafel um allen die Namen derjenigen Romanschreiber abzufragen, welche ich als Sudler mir angezeichnet hatte, diejenigen freilich ausgenommen, deren Unehrlbarkeit, auch oft Dummheit nur, mich gehindert hatte ihre Schriften zu lesen, das heißt, wie die mehrsten, zu durchblättern. Diese Schmierer nun insgesammt standen bei ihren Verlegern in solcher Verachtung, daß diese keine Schwürigkeit machten die Namen derselben mir zu sagen, ja oft mehr noch als ich wissen wolte. was sie denn nicht sagen wol-

Sür Alt. u. Wbl. II. B. B ten



ten — vielleicht nicht wußten, daß er für mein Secretair vermittelst der an Buchdrucker-
 Kergesellen ausgebotne Trinkgelder. Nun
 setzte ich meine Briefwechsler in Obem, und
 er für zu dem was ich wußte, daß alle
 diese Herrn Autoren theils Studenten,
 theils Hauslehrer, theils Auscultatoren und
 Referendarii, folglich unverheiratet, wa-
 ren, theils daß diejenigen welche verhei-
 ratet waren, so elend gewält hatten daß
 kein Mensch sie in Verdacht haben konnte
 je erfahren zu haben was Liebe ist; und un-
 ter diesen fand ich denn auch junge Predi-
 ger und Schullehrer, und — Schauspie-
 ler. von Ehmännern welche besetzt und
 erfahren seien, und vollends von solchen
 welche erwachsne Töchter hätten, folglich
 wo nicht aus Beobachtung, doch auf
 einen bestimmten Zweck hin, schrieben,
 fand ich auch nicht Einen. Alle diese in-
 dessen schrieben von Liebe, folglich so wie
 ein



ein Furchtsamer von Muth oder ein Hoher von Feinheit, schreiben würde: und daher kommts denn daß alles entweder empfindsam oder brutal ist, und in beiden Fällen seine Schädlichkeit genug geäußert hat, der schiefen Zeichnungen der Charaktere und des Ueberladenen derjenigen die noch einiger maßen gefasst (— Fouvenius —) sind, nicht einmal zu erwähnen.

Wenn nun Sie, liebe! Ihren Vater recht treu abschreiben und alles heranssagen was Er nur seiner Schwester zu sagen glaubte: so haben wir was uns fehlte: die Empfindungen eines vernünftigen Manns der bei Brodt und Amt auf Ehlichwerden sann, und die Wirkungen welche das auf so ganz verschiedene weibliche Herzen machte *); und jede Mutter wird

B 2

mit

*) Da in der Folge Frau B. diese Aufforderung erfüllt: so stellen wirs denjenigen welche davort nicht

mit mir sich freuen wenn ihre Töchter das lesen. Vielleicht sagts denn auch irgend- ein Recensent welcher Gewicht habe, geradhin: „Hier ihr Mütter! ein Buch welches ihr lesen und vorlesen könnt und müßt.“ — Sodann bitte ich Sie auch dem Characteristischen, Aller, besonders des Generals, ja nichts zu nehmen — daß es bei der Obristinn etwas verwaschen sei, und seyn müsse, seh ich wol ein. — Auch was von Fräulein von Louvois sich etwa noch finden sollte, müssen Sie ums Himmels willen uns nicht vorenthalten; und
ist

nicht Gebrauch machen zu können glauben, gern frei, alsdenn soviel sie wollen zu überschlagen: wir rufen ihnen aber doch, eben für jene Stellen das zu, was, in einem andern Sinn, Plinius sagt: Quaeſo ne haec legentes, quoniam in his spernant multa, etiam relata fastidio damnent, cum in contemplatione naturae nil possit videri superuacaneum.

ist's Ihre Schuld, daß ich Lea ganz aus den Augen verloren habe: so müssen Sie auch das wieder gut machen . . .

* * *

Aehnliche Gedanken, gnädige Gräfin, habe ich im Schreiben oft gehabt, auch, wo ich nicht irre, Ihnen schon geäußert: aber die Besorgnis zu weitläufig zu werden, hat doch Ihren guten Grund. Sollten diese Hefte gedruckt werden — und ich nehme in der That Ihr großmüthig gemachtes Erbieten mit so unterthänigem Dank an, als lebte meine Tochter noch —: so werden sie ein Buch dessen Dike tausend Leserinnen mehr noch als der Preis, zurückschrecken würde. So viel indessen geschehn kann, will ich Ihren Zweck vor Augen haben, treuer zwar als ich's bisher war, kann ich nicht seyn: aber mittheilender kann ich seyn: daß es aber ein Buch werden könne, will ich im Schreiben ganz vergessen; ich schreibe einzig an Sie,

künftig so wie bisher; dem Publico alles genießbar zu machen, das bleibe, weil Sie es übernommen haben, ausschliessend Ihre Sache *). Hier haben Sie unmittelbar die Fortsetzung des Briefs meines Vaters,

* *

Dies hat acht Tage lang so gelegen, liebe Schwester! ich will aber den Faden gerade da wieder nehmen, wo ich ihn faren liess.

Jenes, „O Weh!“ war des Generals letztes Wort; denn jetzt hielt der Kutscher an vor dem Hochlinder Schlos. Jungfer Erd sie b entsprang sogleich zu ihres Vaters Hause hin.

Ha!

*) Wir glauben, daß das Unterscheidende welches wir in diesen Aufsätzen gefunden zu haben denken, verloren haben würde, wenn die Gedruckt oder Irgendjemand sie noch einmal überarbeitet hätte.

„Ha! wie habe ich das Herz so voll!
(sagte der General als er ins Zimmer trat)
dürfte ichs doch Ihnen öffnen!“

— Ich erinnerte ihn an das Versprechen daß er sich das Vergnügen dieser Lage nicht habe wollen stören lassen,

„Ich will auch nicht: aber sagen Sie mir nur, das Mädchen betreffend, Ihr Ja oder Nein!“

„Ich kann das wirklich noch nicht.“

„Vielleicht weil Sie noch nicht wissen wie sie gesonnen ist?“

„Freilig auch mit bewegen.“

„Es zu erforschen, dazu darf ich, ich weiß es, mich nicht erlauben: aber wie solls denn herauskommen?“

„Es mus auch so früh nicht.“

— Er wolte die Ungeduld gern verbergen: „Sagen Sie, wirds Ihrer Gewisheit daß ich Sie herzlich liebe und hochschätze, schaden, wenn ich Eine Frage thue?“ — Ich

bezeugte ihm das Gegenteil. — „Aber werden Sie auch meinen Character verkennen?“

„Ich kann das nie.“

„Aber die Frage ist kizlich (er arbeitete ungeduldig an einer zu vest zugebrükten Tabatiere) Es ist mir sehr beunruhigend! Glauben Sie vest daß ich auf dies Alles in Berlin keine Hinsicht hatte?“

„Ich bin gewohnt Ew. Excell. auß Wort zu glauben; und gesetzt, Sie hätten jene Hinsichten gehabt: so ist's unmöglich daß das mir auffalle — —“

„Sehn Sie Herr Berkannt? Sie sehn mich aus einem falschen Augpunct! und nun nichts mehr davon.“

„Nein; genau jetzt bitte ich um jene Frage; und diese Bitte sei Ihnen Beweis daß ich Sie ganz richtig beurteile.“

— Er umarmte mich: „Freund! Sie sind mein Mann! Hören Sie mich. Da ich
geirrt

geirrt habe indem sich findet. Hannchen sei nicht für Sie — —

— Ich mußte ihm hier einfallen: „Ich seh daß Ew. Excellenz jene Frage wirklich ungerne thun. genügt's Ihnen vielleicht wenn ich gesteh es sei noch nicht gewis, ob Sie sich irren, und ob also Hannchen für mich sei oder nicht sei?“

„Herr! dann sind Sie, so wahr ich bin, irgendwo angebrannt! und dann wär's unedel wenn ich weiter in Sie dringen wolte.“

„Ich bitte um Verzeihung: wäre ich angebrannt: so müßte ich soviel Herablassung durch das offne Geständnis erwiedern, ich sei es.“

„Aber angebrannt will sagen: erst lauren wollen, wie es bei einer gegebenen Andern sich anlassen werde?“

„Gut; erlauben Sie also Ihnen zu behaupten, daß das nicht mein Fall ist.“

„Nun dann trifft von zwei Dingen Eins: Entweder ich habe eine Affenliebe für mein Patschen, und somit gefällt sie Ihnen nicht: Oder: Sie sind mir ein Räthsel.“

„Und wenn ich nun sage das Mäbgen scheine Ihre Liebe ganz so zu verdienen als sie sie hat, — —

„Ha! Degenknopf! las dich wieder mit einem Dialectiker ein! ob er da nicht sagen will, daß ich anstatt dreier Fälle nur zween gesehn hatte?“

„Also den dritten jener Fälle: ich bin Ihnen ein Räthsel.“

„Aber ich steh auf Kohlen! warum übergehn Sie den zweiten Fall, den, daß Hannchen Ihnen nicht einleuchtet — (der Tausend! so ein Mäbgen!“ setzte er zwischen den Zähnen hinzu:)

„Weils mir Pflicht ist Ihnen, der Sie mich ganz zu sehn wünschen, keinen Augenblick länger ein Räthsel zu seyn. Haben Sie dennach

demnach die Gnade sich zu erinnern daß ich gestern fehlgeschlagener Hoffnungen erwänte.“

„Ja! und wenn ich Ihnen sagen dürfte wie sehr mich das geschreckt hat, und warum michs schreckte?“

„Darf ich das nicht erbitten?“

„Nein, geradhin Nein, mein Liebster! aber wie sehr mich auch Hannchen's Zustand kränkte, weil ich schuld daran bin, daß sie im Ein und zwanzigsten Jahr noch Null ist indes es für die ganze Christenheit ein Glück wäre wenn jedes Mädchen im siebzehnten oder achtzehnten Jahr schon ihren Mann hätte; wie gern ich also das gute Mädchen auch verheiratet sehn mögte: so liegt mir doch tausendmal mehr dran, Sie Herr Verkannt, Sie verheiratet zu sehn!“

„Nun wendet sich das Blatt; das Räthsel fällt nun mir hin.“

„Das müssen Sie mir vergeben.“ — Er öffnete das Tabakstästchen, und stopfte, ganz vertieft,

vertieft, so daß der Pfeiffenkopf nicht Luft hatte; da er denn vergebens zog, und unwillig die Pfeiffe hinlegte: „Aber es liegt mir zu hart auf dem Herzen: kurz, Eine die Jhrer nicht werth ist, ist in der Welt; und nehmen Sie die: so fehlt Jhrem Glück gerade so viel als ich durch Hannchen oder durch welche von den gestrigen oder allen und jedem guten Mädgen, es sei, Jhnen gebracht zu sehn wünsche. Lassen Sie sich sagen Liebster Herr Bekannt, Schönheit ohne Gleichen, Verstand, Kenntnisse, und Vorliebe; können bezaubern: aber der Zauber verschwindet? Nehmen Sie diese Warnung an? und versichern Sie sich best daß ich erst seit ihrer letzten Reise sie Jhnen schuldig bin: so bin ich schuldlos, und ruhig. in alle Fälle: *salvavi animam* *)! Und Noch Eins: heut im Wagen sagten Sie ein Wort, welches mich

*) „Ich habe das Meinige nun gethan.“

mich sehr süß beruhigte: aber der Kalksinn mit welchem Sie jetzt wieder von Hannchen reden, wirft mich wieder in jene Unruh zurück, so hart zurück: daß ich wünschen mögte, Sie weniger zu lieben. Sie sagten nämlich, Aussteuer und Mitgabe würden Sie nie erheiraten. Da fiel mir ein Fels vom Herzen herab, denn Jene ist reich: aber hernach sah ich, und Hannchen hats gewis auch wol gesehn, daß das nur aus Galanterie gesagt war. Mit Einem Wort wie mit tausend: bethört Sie jene schöne, fluge, gelehrte, liebevolle und reiche, und deren Herkunft von der Ihrigen überdem so ganz verschieden ist: so haben Sie den Wolf im Hause der die Hare, aber sonst nichts, abwerfen konnte.“

= Ich habe den General nie so von Empfindung überwältigt gesehn. Woher er von Lea etwas weiß (und unsäglich ist's wie ich befremdet war, von Ihr ihn reden zu hören!) und wer so böshaft gewesen ist ihn glauben

zu machen sie sei ein Wolf dem die Angewandtheit bleibe, das weiß ich nicht. Mich schmerzte beids, aber besonders dies letzte! seine theilnehmende Liebe indessen rührte mich: „Ich seh jetzt, und erst genau jetzt, von wem Ew. Excellenz reden; und, wie untrügliche Beweise ich auch von der Herzensgüte dieser Person haben möge: so kann ich doch aufrichtigste versichern, daß meine heutige Aeußerung nicht Galanterie war, wie es denn überhaupt nie in meinem Character seyn wird etwas zu sagen was einem Mädchen Hofnungen machen könnte über welche ich bei mir noch nicht entschieden hätte: sondern es ist unabweislich wahr, besonders seit meiner letzten Reise: daß ich auch eine Huldinn nicht heiraten werde wenn sie reich ist. ich könnte vielleicht Veranstellungen treffen daß auch diese Huldinn, denn das ist sie, unsrer Verbindung ungeachtet Besitzerinn ihres Reichthums bliebe: aber so lange das Publicum das nicht ersühe,

füre, würde das in dem Peinlichen meiner Lage nichts ändern.“

„Lieber Herr, da traue ich nicht; denn Sie wissen am Besten wieviel Verstand sie hat, und wie leicht sie Mittel finden würde auch dieser Verlegenheit abzuhelpen von welcher sie ohne Zweifel weiß, sie sei das Einzige was zwischen ihr und Ihnen sich noch hinstellt. . . . Daß Sie sie innig lieben, glaube ich behaupten zu können, obwol Sie nicht das Zutraun zu mir gehabt haben michs merken zu lassen; und diese Stärke der Liebe fürchte ich, was Sie auch immer sagen mögen! woher sonst das Wanken Ihres Entschlusses für Eine beider Pfarren? woher das, daß Sie den einzigen Gefallen mir nicht thun, dieser Zeit, die ich Ihnen nicht wieder zu verschaffen weiß, zu einer nähern Bekanntschaft mit Hannchen wahrzunehmen? woher anders als, weil Sie sich fürchten jene mögte es erfahren? rund heraus: wärs Ihnen nicht ums
Zeitge.

Zeitgewinnen zu thun: so hätten Sie mir, wahr, wie ich Sie immer fand, frei und cathégorisch gesagt; Hannchen ist nicht für mich! — Lieber Gott! sagen Sie mir's noch, und jetzt auf der Stelle; und dann, aber auch Dann nur, weis ich woran ich mit Ihnen, in Absicht auf jene bin! Ich will dann meiner Liebe zu Ihnen nicht entsagen; denn für Ihr Herz können Sie nicht: aber der Hofnung den Rest meines Lebens mit Ihnen zuzubringen entsage ich; denn Das mit anzusehn daß Sie mit einer Person die Sie unglücklich macht, so nah bei mir wohnen, dazu bin ich nicht mehr stark genug."

= Es demüthigte mich, daß er so ernst mit mir sprach; denn sag, wer spricht wol gern mit Vornehmern von der Liebe? ich weis gewis, daß viel dumme Ehn die kein Mensch erwartete, und die das Ehepar zu erklären kaum selbst vermag, nur darum zustande kamen weil Vornehme sich damit

damit abgaben, einen Mann der dessen sich schämte, über ein Frauenzimmer in Audienz zu ziehn, so, daß er denn in der Verlegenheit ein Ja gab, welches lebenslang ihn gereuen mus.. Wärs möglich daß Consistoria auf alles das sähn was allerdings zu ihrem Fach gehört: so müßten sie billig jedem Candidaten die Lehre geben, auch dem besten Heiratsvorschlage zu mistrauen sobald das Haus des Patrons oder irgendeines Grossen, ihn veranlaßt hat oder dran theilnimmt. Dies war hier nicht mein Fall; denn in meinem Herzen war nichts weder wider den General noch wider Hannchen; aber diese Unterredung hatte einen gewissen Zwang weil sie Unterredung mit einem Grossen über die Liebe war; und dazu kam daß der treffliche Mann an meiner Redlichkeit zu zweifeln anfing, und Mehr noch, daß er von der würdigen Lea so dachte und so absprechend von ihr redete. — Ich sagte ihm dann, er habe jetzt so viel

Sür Alt. u. Ehl. II. B. E gesagt,

gesagt, daß ich nicht wisse welche meiner Antworten ihn beruhigen könne?

„Eine, liebster Herr Bekannt, (indem er lebhaft meine Hand ergrif) Eine kanns, und kanns so, daß ich Ihnen verspreche diese Saite sodann niemals wieder zu berühren, weil ich an Ihrer augenblicklichen Fassung zu sehn glaube, daß Berühren dieser Saite verstimme Sie ganz, und dreh vielleicht in Ihrem Herzen einen Wirbel der zu vest eingepflökt stand.“

— Dies seltsame Gleichnis machte mich — deutsch kann ichs nicht sagen — interdit. Er sah es: „Da kommt die Eine von Beiden, (sagte er, und öffnete das Fenster zur Allee wo eben jetzt Jungfer Erdsieb langsam heraufkam:) sehn Sie sie nur das Eine mal noch an, mein Liebster! denken Sie dabei an jene Andre: und dann geben Sie mir die Antwort welche ich als das letzte in dieser Sache erbitte weil sie für meine Ruh alles

alles entscheidet, Diese: Keine von Beiden nehme ich!“

„Ich verdiene daß Ew. Excellenz die Geduld verlieren: aber wahr muß ich seyn. ich wär's nicht, wenn ich sagte ich nehme keine von Beiden; ich wär's aber auch dann nicht wenn ich sagte: Eine von Beiden nehme ich gewis.“

— Er faltete die Finger und drückte die Flachhände scharf nieder: „Also?“

„Ich kann nur Das sagen: Falls der Umstand wegen des Reichthums keineswegs aus dem Wege, das heißt denn mir aus dem Herzen, weggeräumt, werden kann, woran ich auch gänzlich zweifle; und, falls Das was Ew. Excellenz von Wolf's art sagen, überzeugend erweislich ist, wofür ich denn von Ihrer Gerechtigkeit nichts als das was wirklich entscheidend sei erwarte: so entsage ich jener, und schätze mich glücklich, Hännchen Herz und Hand bieten zu dürfen.“

— Er war für Freuden auſſer ſich: „ha-
 be ich recht verſtanden? ſind beide Bedin-
 gungen Ihnen gleich? entſcheidets wenigſtens
 gewis wider jene wenn ich von ihrer
 unveränderten und unveränderlichen, Wolfs-
 tüke durch Beweiſe aus Thatsachen Sie über-
 führe?“

„Schlechterdings, ſo wahr ich Ew. Ex-
 cellenz gnädige Meinung zu verdienen wün-
 ſche!“

„Nun — (er umarmte mich:) Das
 nehme ich auf mich! und hier haben Sie für
 die Gültigkeit der Beweiſe die ich bringen
 werde, meine Cavalierparole! (Er legte die
 Finger auf den Stern indem er dies ſagte)
 Und damit Sie ſehr daß ich nicht mich ſon-
 dern einzig Ihr Wohl ſuche: ſo gebe ich hier-
 mit die Hälfte Ihres Verſprechens Ihnen wie-
 der zurück; das heißt: finden Sie, daß Han-
 nchen nicht nach aller Strenge Ihrer Forde-
 rungen und meiner Wünſche, das Mäbgen
 iſt

ist welches Sie haben müssen: so soll mir jede die Sie wählen werden, so lieb seyn als Hannchen. Darüber aber müssen Sie Ihre Untersuchung heute noch anstellen und so weit sie führen, als die Erfordernis das will und die Klugheit es erlaubt. Zuhause, ich wiederhole es, geht das nicht; es muß also unterwegs geschehn. Kommen Sie; ich werde hernach aussteigen, und über einige Vorwerker nach Birkenhof reiten, und Sie erwarten mich da im Wäldchen, falls ich später komme. Das gewärt Ihnen dann soviel Zeit als Sie Ein für allemal haben mußten: und wie Sie das Mädgen werden gefunden haben, das sagen Sie mir dann — nicht diesen Abend sondern — welchen Tag Sie wollen. Nichts von Ueberredung müssen Sie hierinn argwöhnen! Hannchen ist mir lieb: aber Sie sind mirs eben so; und die Freude Ihres Lebens, ist, weil ich dran theilnehmen werde, mirs unsäglich mehr! denn

ich verließ Berlin, um Lebenslang ihr Nachbar zu seyn, und so oft ich dessen bedürfen würde, mich zu erquicken am Anblick Ihrer häuslichen Freuden. Diesen Plan mus ich aufgeben — musste ich, sage ich — aufgeben wenn Sie jene geheiratet hätten. Nun Sie das nicht thun — und meine Beweise wider jene sollens Ihnen unmöglich genug machen wenn ich so unlogisch mich ausdrücken darf — mögen Sie meinertwegen nicht in Weiskirchen, sondern in Hochlinden, wohnen wollen; meinem Herzen werden Sie nie zu fern wohnen, wo, und mit welcher Gesellschafterinn Ihres Lebens, es sei. Freilig wenns Gott wolte, daß es Hannchen wäre! doch noch Einmal: überreden wollen wäre abscheulich! *graue est enim homini pudenti, petere aliquid magnum ab eo, de quo se bene meritum putet: ne id quod petat exigere magis quam rogare; et in mercedis potius quam*
beue.

beneficii loco numerare videatur *). Das indessen noch: das Mädchen ist durchaus unbefangen; auch habe ich ihren Vater gestern mächtig gefegt. Der gute Mann war nicht weit vom Zusfall! „Sehn Sie, sagte er, doch gelegentlich an was ich aus dem Pfarrgarten mache. Die Baurn haben mir wegen meiner Johanne was in den Kopf gesetzt. erst wolte ich davon nicht hören: aber Ew. Excellenz sind ja auch Vater; ich darfs also wol sagen: ich bitte Gott täglich daß er doch zwei Herzen lenken wolle.“ — — Ich habe ihm geantwortet solch Gebet solle er nur unterwegs lassen, weil wir dazu

C 4

nicht

*) „Denn ein bescheldner Mensch geht schwer „dran, etwas grosses da zu erbitten wo er sich „verdient gemacht zu haben glaubt. er bes „sorgt, was er verlangt, werde gefordert, nicht „erbeten zu seyn, und mehr Erstattung als „Gefälligkeit seyn zu sollen, scheinen.“ —
(Wieder aus dem Cicero.)

nicht befugt seien; aber der ehrliche Alte umfasse meine Knie: „aber großmüthige Menschen darf ich doch bitten so was — —“ So was in Vorschlag zu bringen? lieber Erdsieb! das habe ich schon gethan: aber setze Er im Garten kein Grabscheid weiter an wenn ers für Hannchen thut! — „Also ist's nichts?“ — Nein; Er weiß ja daß Herrn Verkannts Reisen nicht zu Hannchen hingehn! — „der Taufend! hats mit den Reisen die Bewandnis? freilich, denn ist's nichts, und ich schäme mich meiner Narrheit. Aber ich will sie büßen; ich will im Garten fortfahren wie bisher; mich kostets nur die Müh und die Baur'n kostets ihr Geld. sie haben ihn lieb, und werdens mir Dank wissen wer auch die Frau Pastorinn sei die er sich dann erreis: haben wird.“ — Nun geh Er also hin, und rede er den Baur'n die Narrnspossen aus. — „Das, halten Sie mir's nicht zu Ungut-

Ungnade, wolte ich wol nicht gern thun! wenn man ausgelacht werden soll: so hat mans doch lieber so spät als möglich. sie mögens von einem Andern erfahren. Also ist's nichts! was mag doch der liebe Gott zu meinem Gebet gedacht haben!“

= Der General wolte weiter reden: aber Hannchen kam. „Was hast du gemacht? du feurst ja wie ein Zinnsahn!“ — denn ihr Gesicht glühte, mehr als die Tagshize das bewirkt haben konnte.

„Ich habe so schreckliche Wallung; die Kleidung war mir zu warm.“ — Sie hatte sich jetzt leicht und sehr angenehm, gekleidet — doch ich mus dir, liebe Schwester, ein neues Blatt anlegen

*

*

— So weit mein Vater.

Elisabet B.

Fiffter Brief.

Verzehung gnädige Gräfin für diese drei Wochen! denn mein Mann war in jene Krankheit langsam und um soviel tiefer, wieder zurückgefallen! Ich habe geglaubt diesmal ihn verlieren zu müssen. Nie habe ich so sehr gefühlt bis zu welchem Grade ich ihn liebe; er selbst sagt ihn dünke daß ichs zu weit treibe. Ich will wol glauben, daß andre Frauen etwas Aehnliches fühlen; aber Eigennuz wars bei mir nicht; denn die Hülflosigkeit Andrer Wittwen hatte ich nicht zu befürchten, da ich nun in B. bekannt genug bin, um vom Unterricht fürs Clavier ohne Brodsorge zu leben. Nur von diesem treuen Gesellschafter meines Lebens getrennt werden zu sollen, das war — ich schäme mich es bekennen zu müssen da es nicht christlich ist — es war mir ein unerträglicher Gedanke! Was mus es nun vollends bei Solchen Wittwen seyn,

seyn, welche durch den Augenblick einer solchen Trennung in die fürchterliche Hülflosigkeit sinken und mit Kindern an der Hand! Guter Gott! wie können Obrigkeiten zulassen daß ein solcher unabwendbarer Kummer die besten Ehn verbittere? wie können sie so hart-herzig seyn, nicht für solide Wittwencassen zu sorgen? warum müssen jene verächtlichen menschenfeindlichen Geschöpfe, welche, empfindungslos für Ehre und Schande so durchweg sind daß sie es kaum noch übel nehmen wenn man Hagstolze sie nennt — warum müssen diese Thullen in der Menschenzahl, so ungestraft da stehn, da man sie wegstreichen sollte? warum mus nicht jeder der eine Frau ernähren kann, eins von beiden, entweder heiraten, oder durch Zeugniß eines Arzts beweisen er sei dazu zu krank, und wenn er das nicht thut: was hindert dann daß er nicht unbarmherzig an Gelde gestraft werde, bis er entweder alles was er über

über sein persönliches Bedürfnis einnimmt, an eine Wittwencasse zahle, oder gleich anderm Diebſgesindel ſobald man ihm auf die Finger ſieht, das Land räume? warum fallen nicht an eine ſolche Wittwencasse alle Strafgeſelber, die jezt in den Werbungsfond und in die Invalidencasse fließen indes der unversorgten Invaliden in manchen Staten so wenig ſind, so lange die mehrſten, auch die Abgelebteſten, die aus der Casse verſorgt werden ſolten, diejenigen Aemter haſchen, welche mit einem ehluſtigen Mann beſetzt werden muſſten *)? und warum fallen ſie jezt in den Werbungſ-

*) Anm. der Gedſinn. Ich habe dieß meinem Mann vorgeleſen. „Die Meinung der Fr. B. (ſagt er) iſt gut: aber ſie fehlt in der Wahl der Hülfsmittel. Nichts in Wittwencassen; denn Herr Ritter hat bewieſen, daß Alle umſchmeiſſen müſſen: aber ſobald die Fürſten ſehn werden, ihr Reichthum beſteht nicht in ſchweren Käſſern zumal wenn dieſe mit vermünztem

Werbungsfond indes der grössste Theil je-
her Schworbnen sich so lange vom Lande er-
nähren

münztem Schweiß der Unterthanen gefüllt in
die Gewölber hinabrollen, — sondern in Volks-
menge: sobald kann auch geholfen werden. Hör
an. Jeder der ein Amt kriegt, gebe zwet im
Hundert jährlich welche mit dem Total aller
Gaben seiner Standsgenossen, in liegenden Grün-
den angelegt, für jede ihrer Wittwen wuchern.
kann er, bei vernünftiger Wirthschaft, nach-
weisen, das drücke ihn und seine Kinder: so wird
er von denseligen Ehndännern seines Standes
welche keine Kinder, oder schon versorgte, Kin-
der, haben, übertragen. (Die best beamteten
seines Standes verwalten die Casse umsonst;
denn ihr mus nichts entgehn, und der Fürst
bürgt für sie) — Die Hagesolze im oben an-
genommenen Fall, zahlen nicht nur, und so
schwer als mans hätte je zumuthen kann: son-
dern wer sich für ein Amt darstellt mus verspre-
chen bei Verlust des Amts, in drei Jahren zu
heiraten. thut ers eher: so ist er Ein Jahr hin-
durch Accisefret. — Alle Stände bekommen
Kleider

nähren läßt bis er in harten Wintern, oder durch die Kornfelder hin, oder dann wenns
zufelde

Kleiderordnungen auch für die Frauen und Töchter. Diese Ordnungen machen sie selbst, und der Fürst bestätigt sie Einmal für allemal, oder giebt ihnen diejenige welche theils mehr ziere theils mehr Abgang der Landesproducte befördere. Die Weibertrachten sind griechisch, also durchaus ohne Steifung; und welche Geschmeide tragen will, mus beim landsfürstlichen Wittwenamt die Erlaubnis kaufen. alle, die Excellenzen ausgenommen, haben nichts vom Amtsnamen der Männer sondern heißen schlechtweg Frau und Fedulein von Soundso, oder Frau und Jungfer Soundso alle Kinder werden bis ins zwölfte und dreizehnte Jahr, aus inländischen Fabriken, und dem Schnitt nach, gleich gekleidet; und Mütter die dem Wittwenamt sich in diesen Hinsichten unruhig erweisen, haben, als Wittwe, nichts oder wenig zu erwarten, und am wenigsten wenn man ihren Töchtern Prachtluft anschuldigen kann. — Allen Müttern und Töchtern wird
das

zufelde geht, davonläuft? — — Doch was klage ich? gottlob, ich werde nie eine jener trostlos-

das Spiel um Geld schlechthin verboten, es sei denn daß die älteste in der Gesellschaft es ungebeten aber bestimmt, erlaube: doch wird auch für diesen Fall eine Summe für jeden Stand festgesetzt werden, und den halben Gewinn bekommt diejenige welche sich für die Aermste in der Gesellschaft erklärt.“ — (Dies schien mir hart: aber mein Mann sagte: „das Schachspiel ist, auch ohne drauf gesetzten Preis, so anziehnd daß es Zeitvertreib und Zerstreuung genug gewährt.“ Er fuhr fort) „Auf diese Art nun kommt soviel Ordnung in die Haushaltungen, daß sehr viel vom jezigen Abschweifenden des Ehtands sich verliert: aber freilich muß dafür noch mehr gethan werden, wie gewis es nun auch sei daß bei diesen Einrichtungen ungemein viel Ehn mehr stattfinden können. — Nun erlaube man also jedem Ehlustigen Soldaten, welches Rangs er sei, ehlich zu werden, aber nur mit unbescholtenen Brüdern; denn die welche das nicht sind,

sind

trostlosen Wittwen seyn; zu dem Kummer
welchen ich, wie ich jetzt weiß, über den Ver-
lust

sind zu arm, laut des paupertas meretrix,
und also unfähig eine Wirthschaft zu führen,
daher sie dem Regiment im Frieden und der
Bürgerchaft im Kriege zur Last fallen. — —“
— „Was wird aber aus ihnen, frug ich,
wenn der Soldat sie nicht heiraten darf?“ —
„Entweder sie bleiben was sie waren, denn
sie sind (ich kann dir aber nicht sagen war-
um?) malum necessarium: oder irgendein Eke-
derlicher ausser dem Militär heiratet sie. denn
der Soldat mus durchaus ein unbescholt-
nes also gesundes, Weib haben, theils: da-
mit er durch Erzeugung grosser Kinder den
Etat des Werbens überhebe — (daher auch
jedes grosse Mädchen vom Etat ihm ausge-
stattet werden müsste um die grössere Men-
schenart herrschend zu machen) theils: damit
er für seine Aufopferung an den Etat durch
häusliches Glück belohnt werde indes er jetzt
den Schatten eines kleinen Theils jenes Ge-
nusses stehlen mus; theils: damit, wenn er
Auslands

lust meines Manns haben würde, könnte
 der: von der Menschheit und deren Pflegern
 zunächst,

Ausländer ist, er mit Freuden einheimisch
 werde, auf die Zusicherung, Erlaubnis und
 Beihülfe zum Ansiedeln zu bekommen sobald
 er im funfzigsten Jahr zwei Kinder, zumal
 hochgewachsne, Kinder aufweisen kann; theils
 endlich: damit durch ein häuslich und ehe-
 bars, kann seyn auch gutgebornes, Weib, sein
 Stand ehrwürdig werde. (dies Weib wird denn
 auch dadurch gegen seine Mißhandlung ge-
 schützt, daß in diesem Fall etwas von seines
 Löhnung ihr als Witwengehalt so lange zu-
 rückgelegt wird, bis er ihr besser begegnet.)—
 Auch der ärmste, nur gesunde, Officier vom
 Secondlieutenant hinauf wenn der dreißig
 Jahr alt ist, mus heiraten, und kann das so
 gut als bisher der Unterofficier es konnte;
 denn arme Fräulein giebt's genug, und für
 das Fortkommen der adelichen Kinder die aus
 diesen Ehn entstehen werden, werde ich jetzt
 gleich sorgen. Hält er eine Maitresse, oder
 ist er im Ehestande nicht treu: so wird er es

zunächst, verlassen zu seyn, nicht hinzukommen ohne mich zuboden zu dürfen.

Der

ipso cassirt und geht ausser Lands, und das ist nicht Verlust; denn Ein, und zumal ein Solches, Individuum verlieren, das bedeutet nichts: aber wenn ein guter Vater weggeht, das verwundet den Stat. *) — Nun die Sorge für arme adeliche Kinder. Alle Majorate worden aufgehoben, und den grossen Gutsbesizern kauft der Stat alles ab was bisher erweislich Vergrößerung war; (denn, geschieht das nicht: so entsteht überall polnische Wirthschaft, das heisst: Herr und Bettler und anstatt des Mittelstands: Jude) diese, so wie die Majoratsherren, behalten oder kauffen standsmässige Güter, verlieren also am Kapital nichts, legen aber das übrige der empfangnen Kaufgelder in die Landbank gegen drei im Hundert, und diese kauft, jene soviel immer

*) An den Rand: Maitresse halten heisst sich am ganzen Stat so menschenfeindlich vergriffen als: Contrebande machen.

Der Arzt hat sehr sorgfältig meinen Mann behandelt; die Cur ist geglückt; aber

D 2

nun

immer thunlich ist, zerstückelt, Güter, und verkauft mit Bucher, weil der Markt voll seyn wird, Einen Theil an baar zahlende bisher unangesehne, Adelliche, oder an solche Bürgerliche, auch Bauern, und giebt den andern Theil an Söhne und Wittwen armer Officiere gegen fünf im Hundert falls jene zum Kriegsdiensft untauglich sind — "

— „Aber (sagte ich) wo bleiben die Töchter?“ — „Sie heiraten arme Officier wie ihr Vater war, oder wohlhabende Bürgerliche, und dieser letztern Kinder beiberlet Geschlechts dürfen alsdenn das Wapen des mütterlichen Großvaters doch ohne Helm und den Namen nach ihm, führen, doch so daß sie Edle von ** heißen, eine Art von Patricier sind, und sobald sie einst zwölf Ahnen zählen, das Edle Von wegwerfen und dagegen den Helm nehmen, und in den Zeitungen dem so bewapneten Uregeschlecht zugezählt werden, wenn sie das wollen, und durch Auslegung ihres Glücks,

nun befahl er ihm er folte, um ganz ſich, zu ſichern ins Landecker Bad gehn. Er war bereit.

Glücksstands erweiſen daß ſie es Können. Steh da, unzählige Ehpare welchen Herd und Haus bereitſteht. — Nun was Frau B. anföhrt: jeder Invalide der nicht mehr Water ſeyn kann, wird aus der Invalidencasse verſorgt, ſo daß Amtſtellen die biſher ihm und ſeinen eben ſo unbeweibten, Schreibern, gegeben wurden, einem Beweibten oder Candidaten der das werden will, zufallen; denn dieß war biſher eine der entvölkerndſten Landplagen! — Sobann werden Innungen und Zünfte — nicht ganz, ich weið daß es nicht rathſam iſt, ſondern — ſo viel das ſeyn kann, aufgehoben; und tauſend geſchickte Menſchen ſetzen ſich an, und heiraten. — Wenn ſo alles was für die Bevölkerung geſchehn kann, gethan iſt, wovon denn der Erfolg ſeyn wird, daß alle junge Wittwen leicht wieder heiraten können, und daß dem Austreten der ehluſtigen Landeskinder, der Verſchlimmerung der, beſonders weiblichen, Jugend und dem Koſtenaufwand der

bereit. ich erschrak! nicht weil ich meine so glücklich verheimlichten hundert Ducaten nicht

D 3

gern

der Werbungen, abgeholfen wird: dann bleibt noch Eins: die Aufhebung aller Klöster und ähnlicher Abgründe welche bisher die Menschheit verschlangen, und deren Ländereien, wie oben, möglichst zerstückt werden. Was diese bringt, das falle nicht in eine Religionskasse; denn der Name ist schreckend, sobald man redet: was wird sie einst in den Händen eines Fürsten der keine Religion habe? sondern: alle arme Pfarrstellen und Schulstellen werden verbessert, und wo es dran noch fehlt, werden welche errichtet. sodann wird zu den Stipendien von welchen ich hernach reden werde, zugelegt falls das seyn müßte: und der ganze, ungeheure, Ueberschuß heißt Edelkasse und wird angewandt zu Ausstattung armer, aber unbescholtner Mädchen aller Stände zu Versorgung der Wittwen, zur Unterstützung schuldlos erschütterter Haushaltungen, und zu Aufrechthaltung derjenigen, die bei fünf lebendigen Kindern arm sind. Da fehlt denn

dem

gern hergeben wolle: sondern weil ich besorgte, sie würden nicht reichen, — „Ich habe
(sagte

dem Glük der Menschheit nur noch bessere Verwaltung der Stipendien aller Art, welche den Magisträten, Innungen u. s. w. zu nehmen und einem aus den Unbescholtensten und Vortragendsten aller Stände zu ernennenden, Collegio, zu übergeben, ist. Fragen ob auf diese Art die Ehn befördert, die Wittwen getröstet, und die Fürsten mächtig werden können? das, dünkt ich, heiße, fragen ob zweimal zwei Vier ist? Freilich auf vier Dinge kommt's hierbei an: Einmal: nur ein so welcher Protestantischer Staat als der preussische ist, muß den Anfang machen (unter den Catholischen kanns durch Aufhebung der Klöster, jeder) und durch das Glük desjenigen Staats welcher den Anfang macht, wird jeder andre Fürst gereizt werden zu spaven, um sein Land eben so beglückt machen zu können. will er nicht: so verschlingt jener Mächtige ihn und weidet seine Schafe. Hiernächst: Die Staatsbedienungen müssen durchaus moralischguten Männern

(fagte er hernach) dein Schrecken gefehn: und kann mirs erklären. Du besorgst, die Kosten

D 4

dieser

Männern gegeben werden. Diejenigen welche bisher es nicht waren, qualificiren sich beim nächsten Feldzuge zum Todtschießen; man hebe also aus der Armeo die besten Männer aus, und setze sie an Jener Stelle. Ferner: Unkeuschheit der Jugend aller Stände werde — nicht vermittelst einer Keuschheitscommission (man wels wo, und wie, eine solche umschmis) sondern — durch Anfrage bei Dienstbewerbungen, ob der Candidat Zeugnisse, keusch gelebt zu haben, beibringen könne? verhindert. Und endlich: jeder bescholtne, oder sonst unnütze, Lehrer in Schulen, hohen Schulen und Kirchen, wird in ein vom Lehramt ganz verschiednes Amt, und zwar in ein Amt derjenigen Art übergesetzt, wo sein Unfug weniger schade — — “ — Ich sagte ihm, mir komme manches hier vor als gehöre es zu den *pia desideria*! „Niemals ist, antwortete er, irgendetwas Gutes anders geschehn als so daß man aus mehrern *pia desideria*

dieser Reife werden uns zugrundrichten: aber sei ruhig! Gott hat diese Sorge gehoben. ich bitte daß du mir aus dem Schreibtisch das Pak (er beschrieb) hergebst. (und indem er den Bindfaden löste) Oh ich dich heimholte,
 hatte

desideriis Etwas, z. E. Num. A. und E. aus, hob, und Num. B. C. und D. laufen lies. ich habe in meinem gottlob sehr öffentlichen und thätigem Leben, viel gewirkt *): aber selten trafs diejenige Nummer die ich am meisten im Auge hatte, sondern irgendeine andre die eben so zu den piis desiderii gehörte. Was ich im Grossen that, das sollten die Schriftsteller im Kleinen thun: entwerfen, wie ich; das Ausheben aber aus dem Entworfnen, den Fürsten, und dessen Ausführender Vorsehung überlassen die denn nicht fragen wird ob die künftigen Fürsten wollen?

*) Anm. des Herausg. Der Graf (wie er hier, wo alles versteht ist, genant wird) war Gesandter des *r Hofes in W. gewesen.

hatte ich die Eine Hälfte hiervon erspart; und unter deiner sorgsamem Wirthschaft habe ich eine zweite grössere, hinzugethan. Das steht nun auf die Erste Hypothek unsers Nachbars Hauses, und der Mann will sehr gern zwei hundert Rthlr. abzalen. ich werde die jetzt nehmen, und dann, sieh hier liebes Weib, bleiben (er schlug den Bogen auseinander) noch dreizehn hundert Rthlr. stehn. ich habe dir das bisher verschwiegen weils dich einst überraschen sollte; freilich für einen Trauertag wie dieser, hatte ich eine solche Ueberraschung nicht berechnet; an einem Taustage wolte ich dir's künftig einmal sagen."

— Ich war auf dem Punct mit meinem Geheimnis jetzt hervorzurücken: aber mir fiel eine Lehre meines Vaters ein, diese: „Mit einem Geheimnis mus man gerade dann nicht herausplagen, wenn man plötzlich erfreut worden ist; man vernichtet dann gewöhnlich

die ganze Frucht des bisherigen Schweigens, ungefähr, wie wer eine Staube lange pflegte, jetzt, da sie die Blumenknospe ansetzt, sie ausheben wolte, um zu sehn: ob sie nicht die lange Zeit hindurch verhältnismässig tief gewurzelt habe?." — Ich schwieg also, das heißt, wie viel ich auch sagen mochte: so ließ ich doch meinen Mann nach Landek gehn ohn von meinem goldnen Schaz auch nur Ein Wörtchen fallen zu lassen. Ich darf von dieser Reise alles hoffen, aber, zum Schreiben ward ich nur heut erst frei.

Der Brief nun, gnädige Gräfinn, welchen Sie zunächst begehren, und mit Recht, weil er die Jungfer Erdlieb durch Bericht von einem Tête - à - tête in der Kutsche Ihnen näher bekanntmachen konnte: dieser Brief ist da gewesen, wie ich aus dem Fortlaufen der Nummern seh: aber — er findet sich nicht! Dagegen aber werde ich einen
Brief

Brief besagter Jungfer Ihnen abschreiben: vorher aber Ihr Verlangen von Lea wieder etwas zu hören, welche allerdings der Geschichte noch nicht fremd ist, erfüllen.

Ober wollen Sie schlechterdings diesmal kein Unterbrechen der Geschichte? Mir kommts so vor: so mag denn hier mit den gehörigen durch Punct; zu bezeichnenden, Auslassungen, der Brief der Jungfer Erdlieb an ihren Ältesten Bruder stehn, damals Rath bei der Oberrechnenkammer zu Berlin,

„Der Bruder, der mit dem letzten Tanzschritt aus dem Nezhause nach Brandenburg abging — (möge es um seinen militärischen Kirchkindern das Uergerniß zu ersparen in der Nacht der Verschwiegenheit begraben bleiben, so wie es im Dunkel der Nacht geschah; denn es war ein elender Bal, da der Wind Ein Licht nach dem andern ausblies

ausbließ —) dieser Bruder also wird dir gesagt haben, wie sehr er mich mit Erwähnung eines Herrn Verkannt aufgezo-gen habe, und wie durchaus unbefangen ich dabei gewesen sei. Und das konnte ich seyn; denn dieser Herr Candidatus ist die edelste, ich denke gegen acht Zoll haltende, Figur, hat einen Fuß der von irgendeiner Zeichnung aus Herculanium abgesehn worden seyn mag; einen Gang wie nur ein solcher Fuß ihn messen und heben kann; eine Sprache wie Apoll in seinen letzten Jahren gehabt haben muß (denn bis dahin mag der Neunschwesternbruder wol so wie unsre jungen Herrn zierlich gelispelt und in den Bart gemümmelt haben) Mund und Zähne als habe er nie Tabac geraucht, welchen zu rauchen er indessen Manns genug ist; eine Nase wie sie ehemals nur auf den Felsspitzen gesehn seyn mußte weil man sie Adlersnase genannt hat; ein Auge welches der Obristinn über-

sefter

fezter Homer zwar so treffend aber doch ganz respectswidrig, beschreibt; eine Stirn — demüthiglich seis gesagt — wie ich, und das Har wie Absalom, in dessen Biographie du denn auch dieses preiswürdigen Herrn Berkant's herliches Gesicht nach Farbe und Zügen in zwei Worten — ganz buchstäblich zwei Worten finden kannst; Absalom wenigstens dünkt mich seis von welchem gesagt wird, er sei bräunlich und schön gewesen.

„Nun? und du warst unbefangen?“

Ja. denn eh ich ihn sah, war er schon über acht Tage hier; und meine Obristinn — (im Vorbeigehn: sie hält eben Mittagsruh, und das ist die einzige Zeit wo ich von ihr unbefragt, schreiben kann, und so sicher, daß ich ungestört jetzt Aqua toffana ihr verschreiben könnte —) in diesen acht Tagen, sage ich, hatten Ihre Gnaden auf diesen allervollkommensten Adonis soviel Huld zu werfen

werfen geruht, daß ichs wie sehr sie es auch zu verbergen glaubte, deutlich merken, und vor dem Gedanken an den Herrn Hofmeister, trotz meiner armen Kammerjungfersele zurückbeben, mußte. — Ich sah ihn denn; und weil der Prügel beim Hunde lag; so kostete michs nichts, mein Herz mit der ästhetischen Bemerkung abzufinden, er sei nächst dem Bischof von ** der schönste Mensch in Europa — hoho! in Deutschland, wolte ich sagen.

Dieser Unbefangenheit kam denn noch das zu statten, daß ich aus Furcht vor der Obristinn ihn floh; und auch bei folgendem Vorfall in des Generals Zimmer gings nur bis ans Rothwerden und Weglaufen ich entschlug mich auch aller Gedanken an ihn — oder vielmehr, ich hatte dieses Entschlagens nicht einmal nöthig, weil der General nicht weiß was, die Obristinn betreffend ich wußte. Auch bei folgendem Auftritt

tritt im Fenster des Vorzimmers der Obristinn, blieb das so; noch mehr, es incommodirte mich daß er im Spiegelglaste der Fensterscheibe auf einem Commentar über mein Schnäuzchen es anzulegen schien... durch dies Betragen der Obristinn, über welches ich nicht urtheilen, lieber noch sie entschuldigen, will, da sie nach einem (freilich durch ihre Schuld) unglüklichen Ehestande eine so sehr junge Wittwe, und eine Dame ist, die jeden Menschen ihres Standes mit Spinnenhize haßt ohne doch bisher Einen des unsern geliebt zu haben falls Ichs nicht Allestheils bin — dies Betragen gegen ihn machte denn vollends, daß er mir Einer der Sileniten *) ward. Zwar im Wagen als wir nach dem Jagdschloß fuhren, trafen mich einige Blike — aber das Herz trafen sie mir nicht; denn ich hielt sie für Blike welche ein
Zeichner

*) Mondbewohner.

Zeichner wie Er, mir allenfalls schuldig seyn mag. (in Gegenwart der beiden Fräulein, die vom Zeichnen noch nichts verstehn, waren sie indessen doch fast allzukennerisch!) Auch bei Tafel war er nichts weiter als galant; und ich, die doch nicht wissen konnte ob nicht die Obristinn ihn gefangen habe, und ob also die Sache für das Kammerjüngferlein am Ende nicht sehr ernsthaft werden könne, gab in Gefälligkeit ihm nichts nach, da denn freiwillig der Bruder der das Untre der Karte nicht kennt, uns beide mächtig mißdeutete.

Soviel, Brüderchen, zum Beweise, ich sei, als Carl mit mir scherzte, noch ganz unbefangen gewesen, obwol Er das Gegenteil, sogar das, glaubte, ich habe ein Freuden-gläschen getrunken indes doch nur Wasser auf meine Zunge gekommen war — er dagegen hatte, und plag ihn nur das, der Mademoiselle Hahken zuliebe bis zum Fröligseyn

ligseyn getrunken; ich bin Bürge, in Jahr und Tag ist sie Frau Feld pr. Erbsieb; und er verdient daß sie es werde, so wie ich dir denn nicht bergen kann, daß falls ihr Bruder, welcher Hauslehrer beim künftigen Besitzer von Hochlinden ist, die Hochlindner Pfarre gekriegt und dann (wovon er sich doch hoffentlich nichts träumen lässe) mich begehrt hätte — — ich schäme mich vor dem Papier, daß mag wol heißen vor mir selbst: aber dir, der du alle meine Geheimnisse weißt, weißt, daß ich nie geliebt habe, auch nicht den schönen Mann in Berlin, der zu meinem Leidwesen immer noch zum Mond mir hinauffeufzt; dir kann ich nicht bergen daß, mir so unerwartet als falle er vom Himmel, Herr Hahken bei jenem Blindfußspiel, und mehr noch im Tanz (obwol nach einer dreichörigen Geige) so merkwürdig geworden ist daß ich — daß ich — nun? heraus! daß ich ihn bedauern würde wenn er heute (schreibe heute) von mir

so dächte wie ich damals von ihm. (vielleicht doch nur deswegen weil er sehr gesellig war, und also gegen den damals — ich sage damals — verschlossnen Berkant sehr günstig abstach) Ich lasse allen guten Märgen zu Berlin, sagen (aber nenn mich nicht) sie sollen wenn freiseyn des Herzens ihnen lieb ist, alle, das Blut regende, Spiele, und den Tanz fliehn wie Kröten und Spinnen!

Also noch Einmal: war ich, als Carl mit mir sprach, besungen: so war ichs gewis nicht für Herrn Berkant; eher könnte ichs für Herrn Hahken gewesen seyn, seit die Hochlinder Pfarre offen ist. — Carl wolte erst recht anfangen, obwol aus irriger Voraussetzung ausgehend, mich in die Enge zu treiben, als der General mit einem Auftrag an Herrn Berkant gab: „Sei hübsch artig (sagte er) denn es kann seyn, daß er Hochlinden wäle, und dann mus dein Vater

Vater mit ihm leben.“ — Ich merkte wol was das gesagt seyn folte; denn wie herzlich der General mir wohlwill, das weißt du; aber wie Herr Verkant mit der gnädigen Frau steh das wußte er nicht, und gewis, ihm kam kein Sinn dran; und wie gern hätte ichs ihm gesagt wenn nicht jüngerliche Betrachtungen mich gehindert hätten.

Denk wie ich erschrak, als, so freimüthig wie wer mich lange schon gekannt hätte, Herr Verkant mich aufforderte den Character der Obristinn ihm zu schildern? das that ich denn gern, vermittelst dessen was mir unter die Hand kam, es kann eine gemeine Heerdkole gewesen seyn: aber wahr war meine Zeichnung, und ich sorgte auch schließliche fürs fiat applicatio. Aber dabei ward mir das Herz so offen daß er das Geständnis mir ablockte, ich wolte die Obristinn lieber heut als morgen verlassen; denn es fing an mich

zu quälen daß durch seine Zwischenkunft Hochlindens Schicksal so schwankend geworden war indes mir an diesem unserm Geburtsort das Herz hängt. — Ich weiß nicht mehr wie wir drauf kamen daß ich heut ein und zwanzig Jahr zurücklege? er war so höflich oder hielt mich so sehr für eine Gans, daß er sich geberdete als könne er nur siebzehn Jahre höchstens, mir ansehen. Das verdros mich und war mir lieb.

„Unsinn?“ sagst du!

— Du Lai! willst du denn über Erfahrungssätze aus der Weiberphilosophie absprechen? lies deiner Frau die Stelle vor; sie wird sagen, es sei viel Selenkunde drin. Sein Gesicht wenigstens gab hier den ganzen Ausdruck des Theilnehmens. wars daß der Obrißinn innres Bild neben ihrer äussern Zaubergestalt hingestellt, ihm zur Brauseite stand, wie einst auf einer Berlinschen Kanzel der ahpahzige Moses dem ebbß sehr

sehr gesticulierenden Carl: genug er schien etwas aus dem Herzen heraus — was weiß ichs — sagen oder verschweigen zu wollen: aber der General kam, Er, der gewis nicht gekommen wäre, wenn er gewusst hätte, daß es hier aushahkte um eine Schäferstunde zu schlagen! (so muthmasse ich heute; nicht damals) denn daß der General seinen besten Lazarino drum gebe mich Frau Pastorinn Verkannt zu nennen, das verriet sich deutlich, als dieser ihm sagte, es sei auch mir heute Geburtstag. — Was er eigentlich antwortete, hörte ich nur so im Dämmer: aber das Herz ward mir, nach Hochländern hinseufzend, so wasserstriemig, daß ich wirklich gepau't *) haben mag: genug, ich gewann die Thür.

Aber tags drauf gewann alles eine ganz andre Gestalt; und der General schien das

£ 3

gewolt

*) „Gewint.“

gewolt zu haben weil er mich in den Wagen nahm worin Er mit Herrn Werkannt zurückfuhr, und um einen Jagdritt zu machen, hernach ihn und mich allein ließ. Mir schiens als sei das diesem nicht recht: aber weiß auch mir nicht recht war: so ward mir das Gegenüberstzen zweier Gesichter verdächtig welche verdrieslich werden zu sollen schienen, und ich schlug ihm vor auszufteigen und griff dann nach seinem Arm. Ich glaube nicht zu irren wenn ich bemerkte dies sei ihm unerwartet gewesen; er sah mich im Gehu, verstonen, aber doch so beschäftigt, an, als wolle er jedem meiner Kleidungsstücke seinen Beifall geben.

Ich hatte heute früh die gestrigen Vergnügungen da wir bei unsern Spielen bis zur Ausgelassenheit lustig gewesen waren, mir recapitulirt, und dann, bedrückt von dem Gedanken an das Gefängnis im Schlos, drauf geson-

gesonnen mir herauszuhelfen, da ich weiß daß der General wieder weggeht, wenn Herr: Berkant beide Pfarren ausschlagen sollte; ich sagte das also diesem frei heraus; ich ging weiter: ich sagte ihm den Herzenszustand der Obristinn. und weil ich wahrnahm daß er sie nicht liebe: so schloß ich aus seinem Zögern, er habe andre Ursachen aus welchen er auf beide Pfarren Verzicht thun wolte; und das bewog mich denn seine Fürsprache beim General für meine Entlassung zu erbitten; denn ich wünsche, auf Carls schöne Beschreibung hin, in der Gegend von Brandenburg zu wohnen. — Ich weiß nicht warum er tief: sinnig ward? aber am Ende ließ ers unentschieden ob er eine jener Pfarren annehmen werde, und ob er in dem Fall so bald heiraten werde; denn auf dies letztre hatte ich den Beweis gegründet, meines Bleibens sei dann bei der Obristinn nicht länger da diese nur seit Seinem Hierseyn behaglicher sei. Ich

faßte ihn bei dieser Erklärung; denn nur Er vermag, den General zu diesem Schritt zu lenken: ich bat ihn also mir diese Vorsprache dann zu leisten, wenn er wissen werde er heirate.

Hier wünschte ich Dir beschreiben zu können, wie er aussah? erst so als wolle er mich um den Hals fallen, ohne daß ich wußte auf welche Veranlassung? und dann wieder, mit tiefer Ehrerbietigkeit: „Mademoiselle — —“

— Hör Bruder das verdros mich! ich bin als Kammerjungfer und Kunstgärtnerstochter, keineswegs Mademoiselle, und würde es nicht seyn wenn Ihr auch Präsident und Feldprobst wäret, es sei denn daß Ihr in eurem Hause es so haben woltet. wer mir zuviel Ehre giebt der äfft mich. — Ich ließ ihn das merken; und da ward ich denn, erst: Sannchen und hernach gar: liebes Mäddgen; und ich weiß nicht wie er
mir

mir nun das Gespräch von meinem Heiraten andrehte? — Ich antwortete ihm, ich hätte den welcher einst mein werden könnte, noch nie gesehn. — Er behauptete, ich könne das nicht mit Gewisheit sagen: und als ich (freilich an gestern denkend) das zugestand: sagte er etwas was ich, ich weiß nicht in welcher Lage meines Gänsekopfs, ganz unrecht verstand; (du weißt daß mir das manchmal begegnet) So nämlich hörte ich: „Nun, jenen Glücklichen also werden Sie einst abreichen durch Brief und Seufzer und Gedicht.“

— Ich begrif nicht wie ein so feiner Mann etwas so unbescheidnes Mir sagen könne? ich glaube ich hatte das Herz voll Bosheit, und wolte, was? das weiß ich nicht mehr, ihm antworten. Aber das, daß er in dem Augenblick meine Hand die er in seiner Linken hielt, vester faßte und die rechte mir zugleich um die Hüfte schlang, so daß die

Schnürbrust mir quichtfichte, das öffnete — wie soll ich sagen — das Organ meines innern Gehörs, so daß mir nun ganz vernehmlich klang was er eigentlich gesagt hatte, Das nämlich: „Nun, und jenem Glücklichen, dem Einzigen der für Sie wäre, werden Sie abzureichen seyn durch Brief und Seufzer und Gedicht.“ — Er zog, oder vielmehr wandte mit drängendem Arm mich so, daß ich ihm ins Gesicht sehn mußte und stand still. Brüderchen! soll ich dir sagen wie mir ums Herz war? ich kanns nicht. so vertraulich, so fest und doch zugleich mit einem so redenden Blick des Bittens um Vergebung, hatte noch nie jemand mich umfaßt. mir war, als sage diese ganze Pantomime, und mehr noch die wartende Fassung in welcher er jetzt dastand; Ha n n e n! sehn Sie hier den welcher jener Glückliche zu seyn denkt! — Hätte irgendjemand dessen edler Denkungsart ich nur einigermaßen mißtrauen könnte das, oder nur

halb

halb ſoviel, ſich erlaubt: ſo hätte er die Ohren feige bekommen, welche neulich ein Cammerherr ganz verb empfing ſchon eh ich wußte ſeine freche Hand halte fünf Friedr. d'or durch welche er mich für Briefträgeri werben wolte. Aber dieſer Auftritt mit Herrn Bekannt! mit einem muſterhaften Mann! in der Welt konnte nichts mir Nebr neu ſeyn; etwas Blaues ſchwebte mir vorüber; es war als gelten mir die Ohren; ich riß auß der ſeinigen meine Hand weg; ich wandte taumelnd mich loß; aber er ergriff meine Finger und küßte ſie ſo weit als ſie aus dem Handſchuh hervorragten, und ſtörrerte etwas was keinen Sinn hatte; denn mich dünkt, er ſagte: edle Lea! *) — (der Himmel mag wiſſen

*) Anm. der Frau B. „Wenn Sie hiermit meines Vaters Bericht im neunten Briefe vergleichen: ſo finden Sie, daß er dies übergeht. Ich ſteh Ihnen indessen für diejenige Wahrheits-

wissen wie er hier ins Alte Testament hinein-
geriet?) aber eben seine Verwirrung ver-
mehrte

Wahrheitsliebe welche so anerkannt war, daß sie ihn characterisirte. Dieser zufolge pflegte er bei Erzählungen nie etwas zu übergehn ohne dabei zu sagen Daß ers thue; in Briefen an seine Schwester vollends hätte er diese Anzeige gewiß gemacht, wenn — wie ich gewiß annehmen zu können glaube — er bestimmt gewußt hätte er sei wirklich so weit gegangen. Mir bleibt diese Verschiedenheit der Berichte, indes ich auch für Hannchens Wahrhaftigkeit bürgen kann, immer sehr merkwürdig. Konnte ein so gesammelter Mann als mein Vater war, so blingerissen werden; und zu einer Zeit wo sein Herz sich noch nicht ganz bestimmt gegen Lea entschieden hatte; und konnte Hannchen dadurch daß ein tugendhafter Mann so vertraut und wirklich zärtlich, sie umfaßte, ungeachtet des Unbestimmten in dem was er gesagt hatte, so plötzlich erschüttert werden: wie viel Behutsamkeit ist dann im Umgange nöthig, zumal zwischen Personen

mehrte die meinige, so, daß ich den Fächer
in den Sand fallen ließ, um unter diesem An-
laß

Personen die sich gegenseitig Tugend zutrauen!
wie leicht kann ein Mann eine Flamme ent-
zünden wenn er das keineswegs will! wie
leicht kann eine Person unsers Geschlechts el-
ner Schwäche sich verdächtig machen, die sie
nicht hat? Und im Grunde, was ist nun
jungen Leuten zu rathen: gar keine Ver-
traulichkeiten dieser Art weder beim Armgeben
auf Spaziergängen, noch sonst? oder im Ge-
gentheil Gewöhnung an dieselben?“ —

Soweit Frau B. die Gräfinn antwor-
te. „Eben Ihre Bemerkung machte ich im
Lesen auch; wie ich denn überhaupt Eine und
dieselbe Begebenheit gern zweimal finde wenn
die Berichte so sind wie diese im neunten
und eilften Briefe. Mein Rath wäre: Man
gewöhne junge Leute an jene Vertraus-
lichkeiten, auch an jene Stellung beim
Führen eines jungen Mädgens, auch an
jenes Handküssen: nur daß man sie dabei
nicht merken lasse man hebe das Auge auf
sie.

laß mein flammend's Gesicht zu verbergen. — Er gab, aber merklich schüchtern, den Arm mir wieder: aber meine Füße trugen mich kaum! ich ließ zum Wagen mich führen und wenig fehlte daß ich nicht sank. Hier kam der General drüber zu; und etwas Lateinisches was er ihm zurief, mochte wol eine Anmerkung über unsern Spaziergang seyn. Er beantwortete es lachend: aber dies Lachen war so wenig ächt, daß in der Kunst, frohe Laune zu erlügen, ich ihn sichtbar übertraf. Das Gespräch kam auf weiblichen Unterricht und Erziehung, und ich mischte mich drinn um mich zu zerstreuen: aber der Fortgang der Unter-

sie. Die Neuheit kann unersetzlich schaden! nehmen Sie in jenem Austritt entweder Ihren Herrn Vater oder Jüngster Erdlieb anders, so daß Ein Herz neu und das andre dagegen mit dem Laster bekannt war: so war jener Augenblick so gefährlich als irgend einer seyn kann!

Unterredung zog die bittere Demüthigung mir zu, hören zu müssen, daß der General ihm die Kôrbe aufrechnete die ich ausgetheilt habe. Wer das weiß daß dabei nur während des Flechtens und höchstens noch Gebens, Vergnügen ist, und daß dann die Nachreue kommt, etwa so wie eine best gezogene Schnürbrust am Morgen gut puzt, hernach aber den ganzen Tag hindurch zwingt und drückt: der wird fühlen daß ich durch dieses Gespräch gedemüthigt war, zumal Herrn Verkannt gegenüber! Ich sah indessen daß es ihn jammerte; und was bisher in meinem Herzen Erschütterung gewesen war, das ward jetzt Empfindung; auch Er sah so theilnehmend mich an, daß ich wol auch wenn ichs nicht gewis wüßte, behaupten wolte, unsre Herzen seien sich hier sehr nah gekommen *)

zumal

*) Anm. der Verf. „Schon als ich in Herrn Verkannt's Briefe diese Scene las, machte

zumal als der General Puzlust und Spiel-
sucht mir vorwarf welche ich freilich nicht
wegläugnen kann, aber doch mehr als ichs
mir nicht zutraute, unterdrückt habe, wie
schwer mir das auch nach einem so frühen
und langem Aufenthalt in Berlin, natür-
lich

machte ich die Betrachtung, daß man sehr
unrecht thut, wenn man ein Mädchen in Ge-
genwart einer Mannsperson schilt. sie ihres
Theils leidet dabei zuviel, und kein Gefühl
fliegt schneller an, als das Gefühl des Schuz-
vermögens jenes Geschlechts: das gedemüthig-
te Mädchen fordert's, vielleicht unwillkürlich,
aber gewis, durch Einen Blick ihm ab; und
Er? Kann er lieben: so ist dies der Augen-
blick wo er zu lieben anfängt. — Ich habe
noch nicht weiter gelesen: aber ich werde mich
nicht wundern wenn diese Scene in der Folge
grosse Wirkungen dussert. Sollte vielleicht der
General mehr als ers bisher nicht verriet,
Herzenskenner gewesen seyn und absichtlich so
gehandelt haben?

lich werden mußte. Ich könnte viel von dem Augengespräch sagen, welches hier zwischen mir und Herrn Verkannt geführt ward: aber ich würde nie fertig werden; genug der Mann ward mir hier unaussprechlich lieb, und ich würde nur aus falschem Schâmen dir's läugnen können.

Des Generals Gutherzigkeit . . . doch ich werde zu weitläufig! es kam vieles zusammen so daß ich, ich weiß nicht welche, Albernheit sagte aus welcher der General zu schliessen schien, es sei während jenes Spazierengehns mit uns zu wirklichen Präliminarien gekommen: aber Herr Verkannt, ganz Mann, nahm mich in Schutz, so daß der General unwillig schien, sich geirrt zu haben. Er fiel auch wirklich hernach über mich her, aber diesmal so hart, so ganz wider seine Art, ohne Schonung, daß ich hätte vergehn mögen!! Ich mag in dieser herzsprângenden Bedrückung mehr gesagt ha-

ben als ich nicht sagen wolte, denn dem General entfielen Thränen, und fichtbar schluckte Herr Berkant die feinigten herunter. Wäre nicht in diesem Augenblick ein Jäger an den General gekommen: fo wäre ich, die nicht zu Ohnmächten geneigt ist, umgefallen. In dieser Angst, wo ich den Gedanken nicht tragen konnte, einen Mann der bisher mir gleichgültig gewesen war, meine Schwäche, wie sehr verzeihlich sie seyn mögte, sehn zu lassen, wo ich also nach Luft griff, wolte ich, als der General sich entfernte, aussteigen, und nach Hoch Linden vorausgehn; und da kam es zu einer Verwirrung des Willens und Nichtwillens, in welcher Herr Berkant mit der allerreizendsten Lebhaftigkeit das so sehr verbindliche mir sagte, er sei so sehr mein Freund, daß ers würde tragen könnten vom General meinethwegen launigt beurteilt zu werden; er wolte wie ich deutlich sah, mehr sagen (und ich bin eine Gans mit Federn

und

und Schwimmsfüßen, wo ich nicht aus seinem Auge mehr las als je in irgendeines Menschen Augen für mich war) aber zu seinem Glük kam der General; das Gespräch über die Erziehung, ein höchst merkwürdiges Gespräch, fing wieder an; und ich fasste mich so gut ich konnte. Für mich wie aus den Wolken herab, entfielen ihm einige sehr paradoxe Sätze über die Erziehung der Töchter, und zuletzt auch noch, als der General ihn in die Enge trieb, der Ausruf: „So wahr ich lebe, ich nehme nie ein Weib welche Geld und Ausstattung habe.“ — Der General trat mir auf den Fuß, und ich gerieth in eine Verwirrung die ich auch selbst dir nicht beschreiben mag: Welch Glük daß wir in dem Augenblick in Hochländern anhielten! ich ging, das heißt, ich irrte; vor Thränen nichts sehnd, vor Thränen deren Ursach ich nur dunkel, oder wol gar nicht, kannte, die lange Allee hinab zum

väterlichen Hause. — Gern schriebe ich mit vollem Herzen weiter: aber wo ist Papier .? "

— Und ich dagegen frage: Wo ist Zeit?

Elisabet B.

Zwölfter Brief.

Hier! ein neues Blatt! (so, gnädige Gräfinn, fährt Jungfer Erbsieb fort) Als ich das Pfarrhaus sah, überfiel mich eine so überwältigende Traurigkeit, daß ich in eins der offenen Zimmer hineingehn mußte, um dem Angaffen der Schulkinder mich zu entziehen. Aber ich irrte durch beide, jetzt verbundene Häuser umher. „Hier suchst du Ruh? hier?“ sagte ich, und setzte mich auf eine Treppe wo ich mehr weinte als ich je geweint habe. Ueberall sah ich Herrn Verkannt als Bewohner dieses jetzt so schönen Gebäuds; und wenn ich neben ihm drinn umherwalfarten zu sehn hofte, soll ich dir das erst sagen? Kurz ich fühlte die ganze Gewalt des so natürlichen Verlangens, Haus und Hof zu haben. Heute, da ich mit kälterm Blut zurücksehn kann, darf ich das als ganz darstellend, dir sagen: Wäre ich nicht ein

Mensch, sondern eine Henne gewesen: so hätte ich ein Stück Stroh in den Schnabel genommen und geklukt.

Ich fand zuhause, nicht unsern Vater sondern den Schulzen der auf ihn wartete. Du kennst diesen braven Mann: „Tausend und hundert! was ist das? Jungfer Hannchen, Sie haben geweint?“

„Sie haben? bin ich so vornehm geworden? sagt Ihr nur hübsch wie sonst Sie hat — geweint.“

„Närrisch ist's freilich, daß es so in den Worten sitzen kann! aber ich wolte mich so etwas im voraus üben; denn hernach würde es doch grob klingen wenn ich sagte: Frau Pastorin, worüber hat Sie denn geweint? und will's Gott: so muß es doch in kurzem wegen der Pfarre abgemacht werden.“

= Du siehst Bruder, daß der Mann für diesen Fall auf mich gedacht hatte. „Also Ich soll Frau Pastorinn werden?“

„Und

„Und wer denn anders? für wen anders wühlt denn Herzvater im Garten? Sie ist seit lange schon nicht hier gewesen: Kommt Sie einmal sehn!“

— Wir gingen; und ich erstaunte! der Vater hat den elenden Garten in ein Lempé verwandelt. „Nun, und Sie weis nichts? Herzvater hat Ihr nichts von unserm Plan gesagt?“

„Nichts.“

„Nun, so hör Sie; denn es ist ein alter Zinnkopf aus welchem man keinen Ton herauskriegt! nichts hat er Ihr gesagt oder geschrieben? und seither arbeitet er sich hier doch Tag und Nacht die Knochen entzwei? Seh Sie, das ist alles für Herrn Berzant und für Sie; und da, der neue Bau: sieht Sie, da sollen die beiden Fräulein wohnen in Pensohn wie es in Berlin heißt. und Hannchen, Sie weis nichts?“

„Nichts. und wer weiß denn was?“

„Nun wir Alle! wir sind ja bei Ihr Excellenz gewesen. wir geben ja das Geld dazu!“

= Kannst du mein Befremden dir denken? „Beim General? also auch bei Herrn Verkannt?“

„Behüt! Pfui! denkt Sie daß wir Sie ausbieten wollen?“

„Nun, und warum mußte Ich denn nichts erfahren?“

„Das mag Sie Herzbatern fragen; denn wir konnten doch nicht mit Ihr davon reden, dächte ich.“

„Ward aber nicht die Frage ob Herr Verkannt mich will?“

„Nicht? so ist er — alle Achtung für sein künftigs Amt — ein Narr! tausend und hundert! warum sollte er Sie nicht wollen? nehm Sie es nicht übel daß ich so was Dummes vor Ihr hier sage. Ich habe in
meinem

meinem Leben viel Fräulein, Mamsells und Jungfern gesehn: aber in meinem Leben noch keine so wie Sie, Jungfer Hännchen! Schande genug für unsre jezige Welt, daß sie Sie über achtzehn Jahr — soviel kann schon seyn — herüber wachsen ließ! das ist als wenn einer die beste unter den Rosen am Stof überreifen liesse weil die welche höher sitzen ihm für die Nase bequemer stehn da er sich nicht bücken darf.“

= Brüderchen! wie herzschnidend! aber wie wahr!

„Und warum mußte Sie auch Kammerjungfer werden? hätte der General Sie, wie er als Sie noch ein Knößchen war, das wolte, in einer Berlinschen Pensohn erziehen lassen: so wäre Sie längst Frau Kriegsgräthin und sowas her: aber las Sie es gut seyn; es ist nichts versäumt; wer Ihr achtzehn Jahr ansieht, vor dem will ich Alter mich inachtnehmen, denn der kann

Gras wachsen hören. Ich weiß daß Sie nicht drauf großthut so hübsch wo nicht hübscher, zu seyn als die gnädige Frau, und da darf ich sagen, daß ich nur Eine kenne die ihr gleichkommt. was die wolte, weiß ich nicht. sie reiste mit noch Einer hier durch, und frug wegen der Pfarre und was nun dahin gehört, mich rein aus, mußte auch ihre Ursachen haben; denn sie drückte hernach mir zwei Ducaten in die Hand mit Bitte, reinen Mund zu halten. ich gabs ihr wieder: gnädigs Fräulein oder was Sie sind, sagte ich, für Geld schweige ich nicht: aber wenn Sie das Vertrauen zu mir haben, und mir sagen wollen wer Sie sind: dann schweige ich wie der Zinnkopf im Garten“ — denn sie hatte mit ihm, mit Herzvatern, schon einen Versuch gemacht. — Mein lieber Freund, antwortete sie mir, und seufzte, das kann ich ihm nicht sagen.“ — Ah! sagte ich, mürrisch; dann mußten Sie mich auch nicht

nicht ausfragen.“ — und so lies ich sie; Wissen Sie wer sie war? Mein Sohn der mit dem Graf S. als der Gesandter war, in Holland gewesen ist, kennt sie: sie ist eine Jüdin, er glaubt aus Hamburg. Ja, da wolte ich sagen, nächst der ist Sie liebe Jungfer, noch heute die Schönste die ich in meinem Leben gesehn habe; und wenn Herr Berkannt das nicht sieht: so hat er, wie die hochgelehrten Herrn das fast alle thun, über der hebräischen Bibel sich die Augen verdorben. Nun, und hat er sich nichts gegen Sie merken lassen?“

„Lieber Mann! glaubt Ihr, daß mir dies Gespräch hier, Vergnügen mache?“

„He! warum nicht? oder gefällt er Ihr etwa nicht? Wenn das ist: so soll Sie wissen, daß wir zwar ihn gern gehabt hätten, weiß wahr ist, daß er unvergleichlich predigt, wie das auch die klugen Weißkirc her nur zu gut einsehn: aber wenn sich findet,
daß

daß Sie ihn nicht will; so bestehn wir nicht auf ihn; so mag er nach Weiskirchen ziehn. denn liebes Hannchen, uns liegts an Ihr, hört Sie? Was der beste Prediger stiften kann, das kann die Frau wieder niederreißen; und hier ist's einmal so gewesen! Also Sie mögten wir gern haben. unsre Weiber und Töchter sind Ihr gut; Sie hat bei der kirklichen gnädigen Frau uns tausend Dienste gethan; Herzvatern haben wir Alle lieb; und so haben wir flugs einen andern Candidaten in der Tasche; nur, wohl zu merken, daß wir Sie krigen. trägt Herr Berkanut, weil er reich seyn soll, die Nase zu hoch, und sucht er also eine reiche oder — Hasenfuß! — vornehme, Braut! so ist's schade um seine schöne Kanzelgabe: aber da weiß ich einen andern, der nicht reich ist; und die Ausstattung? das ist unsre Sorge — — "

Die

= Die Ankunft des Vaters unterbrach uns. Er sah Betrübniß mir an; denn auch selbst dieser Auftritt hatte mein Herz aus der Lage in welcher es schon in der Allee war, nicht weggerückt: „Vater Ringstok! Ihr seid doch wol nicht ein Narr gewesen?“

„Aber Er ist ein Narr daß Er der Tochter nichts gesagt hat! das ist nicht recht! das arme Ding wusste von nichts indes Er für Sie im Garten buddelt wie ein Maulwurf und wir das Geld hineinschmeissen als wären's Schaflorbern. warum sagt Er ihr nichts? Töchter sind nicht Pferde die wir nach Pyri; hintreiben: kauf dich Jude, kauf dich Christ. Er weiß sonst die Bibel; da steht: Willt du mit diesem Mann ziehn —“

„Da redet Ihr nun gerade wie ein Ende Wurst. ich wette das Mädgen weiß nun Alles?“

„Freilig; dafür habe ich gesorgt.“

„Oh!

„Oh! hätten Sie lieber die Pfingst-
wörter in den Edikten unterdessen Euch
durchbuchstabirt! Ich habe ihr mit Bedacht
alles verschwiegen; denn was haben wir da-
von daß er dem Mädchen einen Floh ins Ohr
gesetzt hat? aus ihr und Herrn Verkant
wird nichts.“

„Was weiß Er, lieber Erbsieb?“

„Ihr werdet's besser wissen? so hört
denn was Ich weiß; Herr Verkant hat
sein Liebchen in Prenzlau: versteht Ihr
mich?“

„Des Inspectors Tochter? tausend und
hundert! nun gehn mir die Augen auf!
warst du darum neulich so freundlich lieber
Inspector? Da kann ich denn nicht dienen
und keiner im Dorf; für eine so reiche Toch-
ter ist deine zu südlisch; das kann keine gute
Pastorfrau werden. nein! so lange diese
Ledermütze auf meinem Schulzenkopf noch sitzt,
lieber Herr Verkant frigt Er für die
Mamsell

Wamsell Inspectern unsre Pfarre nicht! und so eine gelbe Gurke gegen die hier die nur so knaft — —“

„Da redet Ihr nun wieder ins Zeug hin: weiß ich denn obs die Inspectorstochter gillt? genug, das Liebchen ist in Prenzlau; und in Lusthof hat er sie, oder sie ihn, besucht; das könnt Ihr so gewis glauben als gewis Ihr nicht wißt wie diese Blume hier auf lateinisch heißt. Wenn ich nun dem Mädgen was gesagt hätte eh ich Das erfur: hätte ich da klüger gehandelt als Ihr heute Vater Ringstok?“

„Und doch gräbt Er immer noch seinen Strich fort, als wolte Er die Prenzlauerinn vergraben wie eine Exnonne?“

„So? weil Jener uns durch die Papp^{en} gegangen ist soll ich das Werk in der Hälfte liegen lassen? Euch und mich und meine arme Tochter, prostituiren? Ich grabe weiter. im Garten werde ich keinen Schwiegersohn

gersohn finden: aber der General ist mit und dem Mädchen gut, und da kann sich ein Schwiegersohn zum Garten finden. Nur Geduld, und reinen Mund; und du, Hannchen, wirst einmal mir dankwissen daß ich dir einen Plan verschwiegen habe dessen ungewisser Ausgang dich beunruhigt haben würde. ich seh, du hast geweint, Herr Berkant mag ein sehr guter Mensch seyn: aber beweinenswerth mußte er dir nicht seyn.“

= Mit Beschämung mußte ich nun vollends noch das hören daß Kingstok, dem er wegen meines Weinens zusetzte, geradhin sagte: „Sie will mir nichts gestehn: aber wenn ich Ihm sage, daß sie geweint hat, eh ich noch den Mund aufhat: so mag Er nun zweifeln, ob sie nicht gewußt habe, was wir jetzt Alle wissen?“

= Ich ging durch Winkelzüge so weit aus dem Wege als ich konnte; denn von der
Ursach

Ursach meines Weinens, auch wenn ich die anzugeben vermögte, konnte ich doch hier nichts sagen. „Nun lasse Er das arme Ding mit Frieden, (sagte endlich Ringstok) Herr Verkant mag sich setzen und betten wo er wolle: hier soll ers nicht; denn meine Sohns-tochter hat heut in ihrer Unschuld mir gesagt, Herr Hahken sei gestern sehr ämsig um Hannchen herumgewesen; und falls sie den leiden kann: wer hindert uns von Er. Excellenz ihn uns zu erbitten? und in dem Fall grabe Er denn immer weiter. Wie hält's, Jungfer? hat die Kleine recht gesehn?“

= Mir ward allerdings dies Gespräch unleidlich: „Herr Vater (sagte ich) darf ich dem Ringstok antworten wie ichs denke?“ — Beide sagten Ja. „Nun dann frei heraus, wer um der Pfarre willen mich nehmen will, der nehme die Pfarre: Mich kriegt er nicht.“

„Siehst du!“ rief Ringstok.

„Nein; sie hat recht! (sagte der Vater) wenn sie zehn bis fünfzehn Jahre älter wäre; hätte sie unrecht! aber du bist entsetzlich echaufirt; es ist auch für diese wärmen Mies der heute zu heiß geworden; hast du leichten hier; so zieh sie noch an; du hältst sonst im Wagen nicht aus.“

Ich that das; und wie sehr ich fühlen mogte das sei mir wahre Wohlthat; so fühlte ich doch Das nur mehr, mein Wallen komme weniger aus Luft und Blut als aus dem Empfinden meines Herzens, dessen Ruh noch nie so gelitten hatte. Du kamst mir dein Mitleiden nicht versagen. Wie tief hatte die Liebe sich mir ins Herz gedrängt, und nicht ganz ohne seine Schuld; denn ich habe nie eigentlich geliebt. Wie hatte ich alles im Pfarrhause so ganz gegenwärtig vor mir gesehen! und jetzt! Setz jedes Mädchen an meine Stelle,

und

und schilt sie, wenn du kannst! Ich fürchte mich vor der Rückreise: aber das Jagdhorn ertönte, und ich mußte fort. Der Vater sagte mir beim Abschiede: „Ich komme am Sonntage zu dir herüber; bedenk dich bis dahin, denn deine Freiheit sollst du ungekränkt haben: aber bedenk dich. mit Herrn Verkannt war mirs, so weit als ich ohne dich gehn konnte, Ernst: aber Das ist nicht Gottes Wille gewesen; schlimm genug daß Ringstok geredet hat: aber ist's wahr was er mir zugewinkt hat, daß du Herrn Haken leiden kannst (daß Er dich gern hätte, weiß ich lange) so mußt du Gottes Wege nicht stören.“

= So unruhig nun kam ich an den Wagen. Der General schalt mich über meine Erhizung: „Das kann aber (sagte er) bei dem vermaledeiten Verpanzern nicht anders seyn! oder — (indem er mir auf die

G 2

Rippen

Rippen griff, und fand daß ich jetzt ganz sommerlich gekleidet war) „bist du krank? oder kannst du das Sizen nicht vertragen? oder — (fuhr er fort als wir aus dem Dorf waren —) nun weis ichs: Herr Verkannt! Sie kann nicht rücklings fahren: ich werde ihr Platz machen. Jäger! die Pferde her, ich mus bei dieser Gelegenheit die Vorwerker bereiten . . .“

— Er nahm auch den zweiten Jäger mit; ich mußte auf seine Stelle mich setzen, und war nun mit dem Menschen allein, der mehr als irgendjemand mir jetzt im Wege war.

Aber ich faßte in dem Augenblick daß ich mich hinsetzen sollte, meinen Entschlus: „Sie sagten heute Sie seien genug mein Freund um Anmerkungen des Generals tragen zu können, und das war sehr galant gesagt: aber freihin, solche Anmerkungen kann ich meines Theils nicht gut tragen; und dies
hier

hier sieht mir so aus als sei es eine Veranstaltung über welche er mich hernach weidlich aufziehen wird: erlauben Sie also — —“

— Er fiel lebhaft mir ein indem er meine Hand faßte: „Und Hannchen sollte nicht genug meine Freundin seyn, um die gewis gut gemeinten, Anmerkungen des Generals zu tragen?“

„Sie thun mir mit dem Namen Freundin zuviel Ehre! erlauben Sie mir auszu steigen und bis Birkenhof vorauszugehn.“

— Er küßte meine Hand. ich zog sie zurück; denn konnte ich ohn Empfindlichkeit mit dem Mann reden welcher heut früh den Liebenden gemacht hatte indes sein Herz nicht fein war? Mit diesem gerechten Unwillen nun sagte ich: „Erlauben Sie mirs nur;“ — ich hob mich um dem Kutscher halt! zu rufen.

— Er umfasste mich, doch sehr bescheiden, mit beiden Händen: „ich erbitte als Güte daß — —“

— Ich setzte mich: „Sie nehmen da einen Ton der mich nicht gelten kann; ich habe Ihnen, in so hohem Abstand hin, keine Güte zu vergeben!“

„Ich erbitte als Gerechtigkeit daß Sie vorher mich hören.“

— Ich war geängstet, und da ich nicht mehr in einem ganz so harten Panzer war als jener der vorher unter seiner Hand geknackte hatte: so wandte ich, aufgebracht, mich los: „Was soll ich hören Herr Verkannt?“

„Die Bitte Mademoiselle — —“

„Ich bin das nicht (sagte ich, und sprach das unterstrichne Wort mit Härte) ich bin Jungfer Erbsieb und weiter nichts. wollen Sie das nicht: so bitte ich daß Sie mich, als Hausgenos, mit meinem Hausnamen nennen.“

Er

— Er sah mit viel Befremdung mich an: „Sie sind aufgebracht: aber verzeihn Sie wenn ich Ihnen sage, daß ich mich schuldlos weis. Hat der General Ihnen jemals etwas misfallends gesagt; so beheure ich Ihnen daß ich dazu niemals Anlaß gegeben habe.“

— Dies ging mir in Hinsicht auf Prenglau und Luftthof bitter durchs Herz: „und ich beheure Ihnen daß er's nie gethan hat, und daß mir's wehthun muß wenn Sie nicht jeden Anlaß dazu entfernen. soviel Ich das kann, ist das meine Sache. lassen Sie mich aussteigen.“

„In diesem Zorn nicht; denn hier ist sichtbar Mißverständnis.“ — Er drückte meine Hand an die Lippen; aber mit so unerkennlicher Ehrerbietung, daß ich nicht wußte wohin! „Lassen Sie (sagte er mit einem unwiderstehlichen Ton) nicht einen Unwillen mich tragen den ich nicht verdiene! ich bin wenn Sie auf dem Aussteigen beharren,

sogleich gehorsam: aber sagen Sie mir zuvor womit ich Sie beleidigt habe? denn die Sanfte sind Sie nicht mehr die diesen Morgen — — “

„Und was hätte ich diesen Morgen gethan?“

„Mehr, ich seh das jetzt, mehr als Sie nicht wolten! aber sagen darf ichs nicht, denn ich kann mich geirrt haben — — “

„Ich verzeih Ihnen den Irrtum: aber sagen Sie es.“

„Mehr von soviel Güte in diesem lieben Gesicht: und ich sage Alles! sage auch das was ich heut wenigstens noch verschweigen wolte.“

„Und so schmeichelt der Mann — — ich verbiß das übrige; denn So wolte ich laut in den Worten fortfaren die mein Herz mit Bitterkeit sich sagte: der Mann der sein Liebchen in Prenzlau hat! aber ich schwieg. — Er nahm da auf, wo ich abbrach: „Der Mann

Mann (sagte er) welcher vor einer Stunde nichts sehnlicher wünschte, als, das edle Mädchen das vor dem General weinte nur noch Einen Augenblick vor der Rückkehr ins Schloß unterhalten zu können! der Mann welcher beim jezigen Einsteigen in den Wagen dieses Wunsches gewärt zu seyn mit Entzückung glaubte; der Mann welcher nun sehn muß daß Sie aufgebracht sind; der Mann schmeichelt nicht; nein er bittet, aber mit der Festigkeit des guten Gewissens bittet er, daß er nicht ungehört verurteilt werde. bin ich bei dieser Bitte zu ungestüm, oder bin ich Pedant dabei: theurstes Hännchen: so verzeihn Sie es der Unerfahrenheit; denn in der Lage worin Sie mein Herz gersorfen haben, war dies Herz niemals. Kann ich davor, daß Ihr Schmerz, auch noch eh ich seine Thränen sah, der Schmerz meines Herzens ward, und daß ich so erfahren mußte die Form worin Ihr Herz gebildet ist, sei eben

blejenige worin das meine ward? ist das die Beleidigung über welche Sie zürnen? oder wenn der General wegretet, und ich, ohne Pferd, wie Sie sehn, ihm nicht folgen kann, und also bleiben muß: ist das die Beleidigung die Sie durch Entspringen aus dem Wagen strafen wollen, oder die Sie, wenn ich dann Ihnen den Arm biete, durch Verweigern desselben rächen wollen? oder zu deren Erwiderung Sie auf irgendeine Weisheit Arten den Unmerkungen jener beiden Bedienten mich aussetzen wollen? Womit — (er legte meine Hand auf sein Herz —) womit habe ich die Härte einer so süßen Schönheit verdient?“

„Herr Verkannt! Sie äffen mich!“
 — Ich sagte das; und konnte ich dem Mann anders antworten der sein Liebchen in Prenzlau hat?

— Er ließ meine zurückgeriffne Hand fahren, schlang aber die seinige um meinen Nacken:

ken: „Das ist nicht gemachter Zorn; und ich will ihn tragen; ich, der den erkünsteltesten Zorn auch einer Fürstinn verschmähen würde; ich will Ihren Zorn tragen: aber ich muß bitten — herrliches, wahres Herz, beschwören muß ich dich — mir zu sagen Was es sei worüber Das Mädchen zürnt, welches — ich wage nicht, Mehr zu sagen.“

— Da saß ich! sein Auge hing, rührend getrübt, an meinem Munde; und ich konnte kein Wort sagen! denn sollte ich das sagen: Herr! Sie haben Ihr Liebchen in Prenzlau?

„Nur das Eine: (sagte er) bin ich Ihnen nicht mehr was ich heute früh Ihnen war? lassen Sie mich nur Das wieder werden — —“

— In der Verwirrung sprang ich auf, und zog weil die Sonne mir in die Augen brannte, den Vorhang vor dem Küssigfenster nieder (welche Unbesonnenheit, dem Rutscher und
und

und Vorreuter hinter dem Rücken!) ich setzte mich wieder. Er fuhr fort: „Nur den lassen Sie mich wieder werden: der ich heut Ihnen war! ich war heut Ihnen gleichgültig; jetzt bin ich Ihnen verhasst! Reden Sie!“

= Ich glaube wahrlich daß ich das Sprachvermögen verloren haben mus. — Er sah zu beiden Seiten schnell und ämsig zur Rutsche heraus: „ich mus, wenn ich mein Urtheil hören soll, diesen Mund öffnen!“ — und den! Bruder! der Mann küßte mich auf den Mund, und faßte und küßte, die Hände welche, wenn ich sie frei gehabt hätte, ihn strafen mußten. Hätte ein Mensch dessen Tugend verdächtig sei, diese Küsse mir gegeben: so hätte der bekommen was jener Kammerherr hinnehmen mußte: aber jetzt — ich darf mich dir nicht verbergen — jetzt war mein Empfinden — wenigstens nicht Verdruß; ein rechtschaffner Mensch, dachte ich, und der immer so gesetzt war, kann nur in
einer

einer Ueberraschung so weit gehn. — und das war denn zugleich ein Compliment welches ich meiner Figur machte, welche freilich durch einen niedlichen Sommeranzug gewann. Also Gefühl empfangener Beleidigung wars nicht: aber eine Art von dunkler Bangigkeit wars in welcher ich aufsprang und den Vorhang wieder hinaufflegen lies: „Gewiss Here Verkant! der General kann für So unternemend Sie nicht gehalten haben! ich durfte glauben seiner Achtung gewiss zu seyn. ist's der General der dieses Duetto veranstaltet hat: so müßte es ihm leidthun sich getäuscht zu sehn.“ (Ich hätte gern deutlicher So gesagt: es wird ihm leidthun von Prenglau nichts gemutmasset zu haben!)

= Er verstand mich unrecht; und hörte was der Mann sagte:

„Vergeben Sie, ehrwürdig's Hännchen, diese Unbescheidenheit; vergeben Sie sie einem Herzen welches so ganz neu ist; welches nie
so

so viel empfand! — als Sie heut unter den allzu ernstern Vorstellungen des Generals so schuldlos leiden mußten, da, liebstes Mädchen, da sah ich was Sie sind. Jetzt, und mit der verdienten Beschämung, bitte ich diesen Kuss Ihnen ab, denn jetzt lag meine Sache mir am Herzen: aber heut wars Ihre Sache was mich durchdrang; daß ich damals mirs untersagte diesen und tausend, Küsse als Suldigung Ihnen auf der Stelle und auf die Gefahr der Mißbilligung des Generals, Ihnen zu geben, das hat mich unaussprechlich viel gekostet. Was Sie — ich fürchte — ohn es zu wollen, in meine Seele hineingelegt haben, nehmen Sie das wieder heraus; Ihre Thränen welche mein Herz auffing, nehmen Sie die wieder heraus: und Sie sind meiner los; und ich habe dann nur die Eine Bitte, daß Sie mir sagen womit ich Sie beleidigt hatte? Daß wir allein zusammen fahren, das ist allerdings, wie Sie es nennen, Veranstaltung:

staltung: aber wahrlich so gewis nicht meines, auch nicht auf die fernste Veranlassung, als gewis es ist, daß ich nichts sehnlicher gewünscht habe. Und da wage ich denn, weil ich nicht anders kann, noch Einmal die Frage, ob Hannchen nicht Freundin genug mir werden könnte, um eine kleine Spöttelei des Generals zu tragen?!

— Bruder! wie gewis giebt's doch eine Sprache der Augen, der Mundmuskeln, der Haltung der Brust, der Bewegung jedes Fingers! eine Sprache welche schlechthin keine verfehlte Uebersetzung zuläßt! Bei ihm war diese Sprache jetzt so unerkennbar Wahrheit; es war mir, wie aufgebracht ich seyn mochte, so unmöglich hier Heuchelei, ja auch nur Galanterie, zu argwonen; und was ich über sein sichtbares Theilnehmen an meinem heute früh, meinem Schmerz entfallenen, gewis sehr einzelnen, Thränen gefühlt, und in der Allé'e noch Einmal, und beim Erblicken
des

des Hochlindner Pfarrhauses bis zum Hin-
 sinken schwer, empfunden, hatte: das häufte
 jetzt über meinem Herzen sich wieder auf.
 Es kann, so sagte mein Herz, es kann nicht
 seyn! Prenzlau kann ihm das nicht ge-
 worden seyn was mein Vater glaubt. — Ich
 wusste mir nicht mehr zu helfen: „Ich will,
 so bald ich kann, Ihnen redstehn: aber las-
 sen Sie mich zum Wagen hinaus!“

„Liebe! wohin in der Sonnenhize? und
 — (indem er mit meinem Schnupftuch mei-
 ne Stirn trofnete —) wohin bei dieser aus-
 serordentlichen Echaufe? Wollen Sie: so
 will ich Sie verlassen; ich kann mit dieser
 Vogelflinte zu jenen Büschchen gehn; das
 kann den Bedienten nicht auffallen — —“

„Nein; bleiben Sie!“ — Ich weis
 daß ich das gesagt habe: aber solten der
 Kopf oder das Herz etwas davon gewusst
 haben? sollte ich wol gar geglaubt haben;
 etwas Entscheidends erfahren zu müssen?

„Dann

„Dann ist mirs Pflicht (sagte er nun mit sichtbarer Freude) kein Wort zu sagen was Ihnen beschwerlich wäre, und ich verspreche das: Wie wird (fuhr er fort um ein anders Gespräch aufzubringen) Ihr guter Bruder in der Hitze jetzt leiden! sein Pferd schien mir sehr muthig.“

„Nein!“ — Wie behnte ich diese Eine Silbe! und wie kalt ward sie! und warum? weil mein Herz flammte; gerade hin, weiß die Unterbrechung eines Gesprächs, dem es doch nicht gewachsen war, ungern sah.

„Ich habe zufällig von Kleists Frühling bei mir; soll ich zum Zeitvertreib etwas vorlesen?“

„Im Fahren? das verdirbt die Augen! — Mir ist unausstehlich heiß.“

„Dann weiß ich Rath: fächern Sie sich nicht!“

„Das soll helfen?“

„Allerdings. Das Schlagen der Luft schließt die Oeffnungen der Haut des Gesichts und Halses, hemmt also die Ausdünstung, und kann dem zufolge so wenig fühlen, als das Verstopfen der Theemaschine das kochende Wasser fühlen kann.“

„Wie konnte doch etwas so ganz Begreifliches mir neu seyn?“

„Aber noch wichtiger kanns Ihnen werden, wenn ich Ihnen sage daß das Fächern der Schönheit schadet.“

„Auf die mache ich nun zwar nicht Anspruch — —“

„So wie ich nicht auf Soldatengröße“
— Er that als wolle er mit dem Fächer mir auf den Mund schlagen: „einem Zeichner so was ins Gesicht zu sagen! undankbares Mäddgen! wie? wenns nun die Kinderblättern unrecht verstünden?“

„Ho! die habe ich gehabt.“

— Froh als wäre ich seine Tochter:
 „Gottlob! denn in Wahrheit, die Besorgnis
 der Blattern hat mich heute für Sie zittern
 lassen! aber wissen Sie es gewis?“

„Nun! ich dünkte! Ich war im zehnten
 Jahr.“

„Aber da müßte doch Eine Spur zum
 Siegel da seyn es seien wirklich Blattern ge-
 wesen!“

„Das Siegel kann ich Ihnen zeigen;
 hier, gegen dem Arm zu.“ — Ich bog so
 ganz unbefangen das Tuch auf der Schulter
 zurück, wie das auch ohn einen Schatten von
 Unanständigkeit geschehn kann. und sieh der
 Mann küßte die Stelle *): „Vielleicht haben

H 2

Sie,

*) Endlich muß ich doch wol dich anreden, du
 du, ohn unter die Ehrlustigen zu gehören,
 dennoch dies Buch liesest weil dir einzig nur
 noch das Amt fehlt, dich, Hauslehrer. Nicht
 hier zum Ersten mal, nein, lange schon, danke
 dich,

Sie, liebes Hännchen in Ihrem Leben noch nicht dran gedacht, daß dies Siegel ächt genug ist, um mächtig eine Felslast vom Herzen zu werfen?“

= Mir war als wolte ich mürrisch werden — — Doch wiss Bruder daß ich dies alles nie erzählen, auch dir nicht erzählen würde, wenn das Ende des Briefs anders werden müßte als es jetzt werden wird; denn du siehst doch wol daß der Mensch hier, ganz das Ansehn hat, von Herzen — — Eht! ich will dir nicht vorgreifen! „Die Angelegenheiten

dich, Herr Verkannt falle aus seinem Character: aber de te narratur fabula! Vielleicht warnt dich niemand indes du doch auf jenem Wege bist! Frag dich denn: „Bin ich vielleicht schon tiefer als Er, aus meinem Character gefallen? hat wol vester schon als Jungfer Erdlieb Ihn, irgendein Kammermädgen, oder eine Andre die mir, dem Einsamen, so nah war, Mich bestrift?“

heiten meiner Gestalt werden mir nie das Herz belasten“ sagte ich.

„Aber Ihr Herz ist nicht das Einzige in der Welt. Ich meines Theils, wenn Sie befehlen, so sei es als Zeichner, habe Auch ein Herz, und das ist in diesem Augenblick um einen Centner leichter; freilich Das hier sage ich Nicht als Zeichner.“

= Ich setze kein Mißtrauen in seine Jugend: aber so ganz unerfahren ist er doch wol nicht? woher wäre ihm sonst der Kunstgriff bekannt gewesen, wodurch man, vermittelst eines Gesprächs über unsre Schönheit, mehr als wir nicht wollen uns sagen und uns abfragen kann *)? So denke ich jetzt: aber da-

§ 3.

mals

*) Anm. der Gräflin. „Das konnte er auch ohn Erfahrung wissen, theils als Beobachter, theils als Denker. Als Beobachter: er hatte das hundertmal gesehen; denn das Gespräch über die Schönheit und Schmeicheln
mit

mal's dachte ich nicht so, sondern ich ließ mich fangen; Welche Ursachen, dachte ich, kann er haben sich drüber zu freuen, daß die Blattern mir nicht weiter schaden können? — Und daß ich dann in tieffinnige Gedanken nach Hochländern hin, versank: kannst du das, liebster Bruder unnatürlich finden, wenn du meine Lage bei der Obristinn bedenkst, und
den

wir mögen nun schön seyn, oder es zu seyn wähnen, oder es zu seyn wünschen, das liegt so ganz oben auf in unsrer Natur daß unser Keinc es verbergen kann wosern sie nicht bestimmt es will. Als Denker: er mußte wissen, daß der Erleb gefallen zu wollen, unser Grundtrieb ist, wie er der Menschheit zum Glück es seyn mußte, und daß also für alles was ihn nähren kann die offenste Empfänglichkeit uns angeboren seyn mußte, so, wie die schärfste Empfindlichkeit für alles was ihn regen kann. Uns darüber Vorwürfe machen das halte ich für mitleidenswerthe Schwachheit.

den Reiz des väterlichen Bodens (zumal nachdem dieser ein so schöner Garten geworden ist; denn sonst liebe ich eben nicht sonderlich das Landleben) und dazu denk dir dann die Annehmlichkeit dieses jungen Manns, das Verführerische unsers Duetts dessen Harmonie in dieser Stelle so schön sich verschlang und löste, und dann — meine Einundzwanzig Jahre!

Er sah meinen Tieffinn, und nahm sich wohl in acht ihn zu stören. Ich hatte alle Müß die Frage zu unterdrücken, in wiefern das ihm habe aus Herz gehn können, daß ich die Gefahr der Blattern überstanden habe? und um davon mich loszureißen nahm ich das vorige Gespräch wieder auf: „Ich seh doch nicht wie das Fächern der Schönheit Schaden könne?“

„Ihnen das zu zeigen, müßte ich durch ein Vergrößerungsglas die Pores der Haut,

besonders der Ihrigen, Sie sehr lassen. Sie können diese Untersuchung durch Eins der schönen Gläser der Obristin anstellen, und den Anblick dann wenn Sie erhitzt sind, mit dem vergleichen welcher sich Ihnen darstellen wird, wenn sie aus der Tiefe eines Kellers heraufkommen. was Sie dann finden werden, das ungefähr ist was das Fächern in der Hitze auf der Haut um soviel gewisser hervorbringt je mehr diese schön ist. Ich vermuthe daß Sie die Vorsicht haben im Winter sich nicht alzu sorgfältig zu verhüllen, denn allzu warme Bedekung im Winter verdirbt an sich schon die Haut weils doch nicht immer Winter bleibt; ich vermuthe eben so, daß Sie im Sommer das Waschen nicht unterlassen: sonst müßten gerade Sie, da Sie immer so sehr sich fächern, ein leidigs Beispiel der Wahrheit meiner Behauptung abgeben.“

— Es war natürlich daß er dabei nicht zum Wagenfenster hinaus sah, und daß er
erröthete,

erröthete, so wie es natürlich war, daß diese so sehr feine Schmeichelei auch mich nicht erblaffen ließ. — Er machte meine Verwirrung sich zunutz: „Liebes Hännchen! wir sind Birkenhof nah, und wahrscheinlich kommt der General gleich nach uns dahin. Darf ich zum letztenmal fragen, ob, und womit, ich Sie beleidigt hatte?“ — Er drückte meine Eine Hand an seine Wange und die andre auf sein Herz: „ich seh nicht wie ich zuhause Sie sprechen kann? ich kann aber nicht ruhig seyn, bevor Sie mir gesagt haben wodurch Sie Hofnungen die ich heute früh faßte, und fassen zu dürfen glaubte, so schnell niederzuschlagen bewogen worden sind?“

= Hofnungen! hatte ich denn dem Menschen welche gegeben? ich konnte ihm nichts antworten. Aber wirklich wir waren schon an der Birkenhoffschen Allee; ich mußte also reden. ich weiß heute wol daß ich mich betrog indem ich mir sagte, ich werde freilich

ihn nicht wieder sprechen und müsse also nicht man len zu wollen scheinen; denn jetzt, sagt, so ganz gebieterisch befragt, und eingeklemmt in die Rippen, mein Herz: „Du hättest im „grunde damals nichts dringenders, als zu „wissen obs wahr sei, daß er in Prenzlau „sein Liebchen habe? du machst Entwürfe „welche ich und jeder befugter Richter, dir gern „verzeihn mus, weil du für ihre Ausführung „nichts thun, sondern sie dem General über- „lassen wolltest, so weit als er das jetzt in „Händen zu haben dir schien.“ — Sieh Bru- der, wie das Herz da dir beichtet ohne sich bei mir das Beichtstiegel ausbedungen zu ha- ben; hör mich denn weiter — doch eben um dir unverholen alles zu sagen setzte ich ja auch jetzt mich hierher.

Ich faßte mich also: „Herr Verkannt, Sie sagten da viel worauf ich antworten müßte: aber dazu ist nicht Zeit. also nur das Eine; ich wundre mich daß diese Frage Ihnen
Ihnen

Ihnen immer wiederkommt. Daß Sie heut früh mir ein so grosses Gewicht gaben, als könnte ich nie erfahren wie sehr Prenzlau oder Lusthof, ich weis nicht welches von Beiden? mich unendlich überwägt: sehn Sie, das beleidigt mich! — von dem Augenblick an wo man so steht wie Sie dort stehen, muß man entweder gar nicht mehr galant thun, oder doch — —“

„Lassen Sie (sagte er mit einem schnell gestolzen und wirklich gewaltsam hingenommenen Kus) lassen Sie was Sie noch sagen wollen, mich wegküssen! denn ich glaube nunmehr der glücklichste Mensch auf dem Erdboden zu seyn —“

„Nicht doch! Sie sind wahrhaftig unbescheiden“ sagte ich; und ich glaube daß, hätte nicht Er meinen Fächer gehabt, ich mit dem Griff desselben ihm recht sehr, im Ernst einen Kiss gegeben hätte; denn wirklich die:
fer

fer Ungestüm nah vor der Thür vor welcher wir halten sollten, beleidigte mich. Wir hielten, und ich sprang, durchaus unwillig, ins Haus, wohin er mir vielleicht gefolgt wäre wenn ich nicht den Rutschenschlag zugeworfen hätte. — Ich sah mich im Spiegel; du weißt daß das so unsre löbliche Gewonheit ist wenn wir aus dem Wagen kommen: wars die Hestigkeit meines Entspringens? ich schämte mich der Hitze meines Gesichts und der Unordnung meines Anzugs.

Im Hause war einzig ein altes Weib. Ich ließ mir Milch geben; und indem die gebracht ward, kam Er auch, weil das Weib ihn rufen zu müssen geglaubt hatte. Rutscher und Vorreuter führten den Wagen in die Scheune um die Pferde gegen die Fliegen zu sichern; das alte Weib kramte in der Milchammer, und wir waren allein.

Er setzte sich zur Schale mit der Miene eines Menschen der so gern laut auflachen möchte;

mögen; und wirklich, er legte hell lachend, den Löffel hin: „ich kann mit Ihnen nicht essen Hannchen so lange Sie zur süßen Milch das saure Gesicht machen! ums Himmels willen! wer hat Ihnen meine Reise nach Lusthof so ganz falsch erklärt? sie geschah um einer Freundin zu rathen ob sie Lusthof kaufen solle; sehn Sie da das Geheimnis! und vor Freuden daß ich Ihnen das sagen sollte, wußte ich im Wagen nicht was ich that; und vor Freuden es Ihnen gesagt zu haben, bin ich in Gefahr Sie noch Einmal böß zu machen.“ — Er grif wieder nach meiner Hand; ich weiß nicht wie der Muthwille mich anwandelte: aber ich konnte, als er über die Schale seitwärts nach meiner Hand sich hinbeugte, der Versuchung kaum widerstehn mit dem hölzernen Löffel platt auf die Mitte der Milch hinzuschlagen. ich war über seine Zudringlichkeit böß, und wars auch nicht (das ist etwas aus der weiblichen

lichen Selenkunde; du magst dir's in klare Begriffe auflösen) die Milch schmeckte mir nicht: Der Fliegen waren auch zuviel; kurz Bruder, ich ging in das Wäldgen am Hause, freilich von der Thür an schon an seinem Arm; aber das wusste ich nicht; bald drauf saßen wir Beide auf einer da liegenden neuen Scheunschwelle: aber das wusste ich auch nicht.

„Schwester! der Kopf hat dir sich ge-
„dreht!“

Freilich! und das siehst du jetzt erst? und noch Ein ich wusste es nicht für den Umstand daß auf Einmal ich mich wieder im Gespräch Lusthof betreffend fand. Irrte ich nicht: so geschah es so, daß er frug ob ich nicht schon in Lusthof gewesen sei? und das glaube ich bejaht zu haben. Was ich gewis weiß, ist, daß er sagte: „Die Käuferinn von Lusthof ist ein Mädchen welches soviel Freundschaft für mich hat, als ich von
Ihnen,

Ihnen, wenn sie meine Frau wäre, zu erbiten nicht wagen würde; sie ist bezaubernd schön: wollen Sie sehr wie sehr sie es sei — und ohne meine Antwort abzuwarten (ich hoffe wirklich daß die dennoch nicht Ja gewesen wäre) zog er ein Etui hervor und hielt mir — einen Spiegel vor, welchen ich dann — nicht wegschlug (wie ich, wenn das nicht verbuhlt aussähe, gethan hätte) aber doch unfreundlich wegwandte. „Ich bin gleich fertig (sagte er) das liebe, freundschaftliche, bildschöne Mädgen nun, wolte Lusthof kaufen und mit barem Gelde bezahlen: und nun, liebstes Hannchen, urtheilen Sie, ob sie meinem Herzen gefährlich seyn kann?“

„Und warum nicht?“

„So? und für was haben Sie denn das aufgenommen, daß ich dem General heute betheurte: ich würde ein Mädgen welches Geld oder Ausstattung habe, nimmermehr
heira-

heiraten?“ — Er sah hierbei so ernst wie ich ihn oft zu sehn nicht wünsche.

— Ich schwieg.

„Haben Sie Bedenken getragen mir auf's Wort zu glauben; so bin ich sehr zu bedauern bei der redlichsten Seele, denn dafür erklärt Sie Ihr Auge, gegen ein Mißtrauen ankämpfen zu müssen. Wirklich, Hannchen! der General war großmüthiger — —“

„Ich bitte um Vergebung; mich dünkt der General schwieg bedeutend als Sie das sagten.“

„Desto besser!“ sagte er, lächelnd, und sah ganz so aus als habe er gemerkt daß der General mir damals auf den Fuß trat. „Das kann ich (fuhr er fort) mit Gewissheit Ihnen sagen, daß ich ohne Mühe ihn überzeugt habe, Prenzlau und Lusthof sei mir genau so viel als Cairo und Smyrna.“

„Wie? (rief ich erschrocken) der General hat von Lusthof etwas gewußt?“

„Wenig.“

„Wenigstens soviel als Sie; denn wahrscheinlich haben Sie das was Sie wissen, von ihm?“

„Nein; ich habe es von — —“ —
Wirklich ich war mir doch gegenwärtig genug um anzuhalten. — Er legte den Finger auf den Mund und bückte sich ehrerbietig:
„Bin ich so glücklich, bei Ihnen soviel Gerechtigkeit zu finden als beim General: so — —“

„Herr Verkannt! Sie sind allzugütig indem Sie Werth und Unwerth des Glaubens welchen ich Ihnen schuldig bin, mit dem vergleichen, den Sie beim General gefunden haben — —“

„Bestes Hannchen! runde, wenn ich irgendetwas erbitten darf: wie ist Ihre Ueberzeugung? verdiente ich den Unwillen mit welchem Sie in Hochlinden sich in den Wagen setzten?“

= Ich antwortete nichts; und rath was ich that, ich Kammermädgen? ich mögte nur begreifen können woher ichs weis daß ichs that? — „Du fielst ihm um den Hals!“ — Pfui, Bruder! aber freilich heute kann ich von dir nicht Respect fordern! lies hier, und wundr' dich, aber schäm dich auch: gleich einer Dame reichte ich meine Hand ihm hin. Er muß, weil ich sie noch habe, sie doch nicht aufgefressen haben: aber daß ers thun würde, das schien ganz zu besorgen zu seyn.

„Und nun, theurstes Hännchen! wie sehr ich auch neu sei: so weiß ich doch das daß ich Ihnen aufs allerherzlichste danken muß, an dem Prenzlauer Hiftörchen so gütig theilgenommen zu haben — —“
 — er wagte (aber jetzt wie ganz ohn Ungerstüm!) sich meiner Wange zu nähern; ich wandte sie weg: „Kommen Sie (sagte ich) wir wollen unsre Milch ausessen.“

Arm

— Arm in Arm gingen wir hin, hatten aber kaum angefangen, als, ganz unversehends der General in die Stube trat. Er sagte etwas Lateinisches, und ergoßte sich sichtbar an der Verlegenheit mit welcher Herr Verkannt, eben so ihm antwortete. „Du hast Milch gegessen (sagte er) und kannst also jetzt noch weniger rüflings sitzen — —“

— Herr Verkannt erbot sich sehr dringend, meine Stelle zu nehmen.

„Mein (sagte der General lächelnd) der alte Forstmeister kommt hernach durch Birkenhof; der kann dich in die Calesche nehmen. Hör doch — —“ — Ich mußte ins Wäldchen ihm folgen: „ich würde dich nicht fragen: aber ich seh Euch an den Augen an, daß ihr nicht von der persischen Monarchie geredet habt.“

— Ich schlug die Augen nieder, und küßte ihm die Hand.

„Gut! das ist genug gesagt; sag nur deinem Vater noch nichts!“ — Ich antwortete ihm, was mein Vater wisse das könne nicht früh genug widerlegt werden, weil Ringstok in der Gemeine Lärm zu blasen bereit sei.

„Ich versteh dich nicht.“

„Die Geschichte mit Lusthof und Prenzlau — —“

„Davon weiß ich nichts.“

„Aber Herr Berkannt hat ja mit Ew. Excellenz davon geredet?“

„Kein Wort! du träumst.“ — Ich sagte ihm alles.

„Und davon soll Herr Berkannt mit mir gesprochen haben? — —“

— Kurz Bruder, dem General war alles neu.

Ich könnte dir zwar alles jetzt erklären; aber es mag hier einmal genug seyn; und du magst dir den Kopf bis zum nächsten Briefe zerbre-

zerbrechen, ob der welcher ganz füglich dein Schwager werden könnte (benn entweder das war seine Absicht, oder er ist ein schlechter Mensch) ob sage ich der ein Lügner sei . . ?

*

— Soweit Jungfer Erbsieb. Nur noch soviel Raum habe ich hier, Ihnen, gnädige Gräfinn, vorläufig zu sagen, daß mein Vater nicht gelogen hatte. — Nächstens empfangen Sie Abschrift von Lea's Briefe.

Elisabet B.

Dreizehnter Brief.

Lea's Brief sollte nun in der Reihe folgen, und ihre unerwartete Erscheinung in Hochlinden wird Ew. Hochgräf. Gnaden nur noch begieriger gemacht haben; aber in dem eben jetzt empfangnen Schreiben müssen Sie soviel Theilnehmen an der Scene im Wagen, und soviel Verlangen des *audiatur et altera pars* *), daß ich für Pflicht hielt unter jenem Berge von Papieren noch Einmal nachzusehen. Und sehn Sie da! der Brief meines Vaters hat sich gefunden; aber er ist so umständlich, und, was die Geschichte betrifft so ganz wörtlich Hannchens Erzählung, daß ich nur Bruchstücke drauß herzusetzen wage. Ich würde auch das nicht thun, wenn nicht diese Stellen den Charakter Beider wirklich mehr ins Licht setzten **).

„Dies

*) „Es werde auch der andre Theil verhört.“

**) Daß darüber irgendjemand sage das Buch sei lang,

* * *

„Dies Blatt liebste Schwester (schreibe er) lege ich später dir an, als ichs nicht dachte indem ichs dir ankündigte *). Mein letztes Wort betraf die Sommerkleidung in welcher Jungfer Erdstieb in den Wagen stieg. ich wolte sie dir beschreiben, weil sie (das Wort im unschuldigen Sinn genommen) reizend war: aber ich fand mich so warm, daß ich das Blatt liegen lies. So sind mehrere Tage vergangen; und heute glaube ich kälteres Blut zu haben . . .

„In dem Augenblick wo der General mich mit ihr allein lies, empfand ich wie ganz fremd mir gefährlich sei; und da du aus meinem nachmaligen Betragen den Entschlus welchen ich hier fassete, wol kaum erraten dürftst: so will

J 4

ich

langweilig, das müssen wir uns gefallen lassen.

*) Gleich S. 41. II. B.

ich dir ihn sagen: ich wolte aus Gefälligkeit gegen den General Ihren Verstand, ihre Denckungsart und ihre Sitten prüfen, um dann (— weiter wolte ich gewis nicht gehn —) bestimmt ihm zu sagen wie ich sie fände: aber das wolte ich nur dann ihm sagen, wenn er die Beweise welche er, Lea's Bössart betreffend mir versprochen hatte, mir gegeben haben würde. Daß ich glaubte er werde das können, gesteh ich; denn er ist gewohnt Zehn loszusprechen eh er Einen verdammt.

Aber liebste Schwester, ich hätte Unrecht Dir mein Herz zu verbergen. Eben ich, der so oft gesagt hat, einem Weisen könne die Liebe beikommen, aber nicht durch die Sinnen; eben ich, der diesen Morgen Anlaß genug gehabt hatte gegen die Sinnen sich zu waffnen: eben ich glaube durch die Sinnen überwältigt worden zu seyn!

Das Mädgen war durchaus ohne Puz so allerliebst gekleidet; die sichtbare Bangigkeit
mit

mit welcher sie auf des Generals Befehl sich neben mich setzte, gab ihren Augen, so als habe sie geweint, etwas so rührendes, und ihre Erhizung war so wenig jene entstellende (so genannte) übersteigende Hitze, daß sie vielmehr, durch alle Adern gleichmässißig verbreitet, ihr etwas so Weiches, so Lebensvolles, gab — ich kann dir's nicht beschreiben, weiß aber daß ich niemals mit solcher Werthschätzung des Edeln in der Schöpfung irgendetwas Schönes, und am wenigsten weibliche Schönheit, angesehen habe. Hierzu kam denn, daß in der Haltung ihres Mundes, indes doch ihr ganzes Gesicht Bangigkeit verriet, soviel Sammlung lag, und daß ihr schöner Rachen (sieh ihn hier in dem Schattenbilde das du hast) soviel Entschlossenheit zeigte, daß ich mit unmännlichem Herzklopfen, fühlte, hier werde ein Zweikampf der Herzen sich erheben.

Ich begreife daß man ein Mädchen verführen kann: aber wie man ein Mädchen wie diese ist, auch wenn man noch mehr als ichs hier war, mit ihr allein wäre, nur einen Augenblick als schutzlos ansehen kann, das begreife ich nicht! Das Hohe des weiblichen Stolzes, das Interessante ihrer Bangigkeit so fühlbar abstechend gegen das Vertrauen auf sich selbst, und dann das herrliche Ganze ihrer Schönheit, bewafnete sie so sehr, daß ich glaube, ich, auch bei den niedrigsten Grundsätzen, auch beherrscht von der elendsten Sinnlichkeit, würde entwafnet worden seyn durch das was einzig mein Herz einnahm, durch das Verlangen eines so vortreflichen Mädgens Achtung zu verdienen. Und gewis, liebe Schwester, nur dies Verlangen befeelte mich jetzt; Liebe war das nicht, und konnte es deswegen nicht seyn weil mein Herz eben jetzt nicht ganz unbefangen war, indem nämlich das nur unangenehm war daß sie
auf

auf Befehl des Generals hier saß, eine Veranstaltung an welcher theilzuhaben ich sie vielleicht beschuldigte. — Ich merke daß ich mich hierbei alzu lange aufhalte! also nur das Eine noch: ich gestand mir mit Beschämung daß doch mein ganzes Empfinden ursprünglich aus den Sinnen kam, und daß in andrer Kleidung, und bei schwächerem Blutwallen und bei weniger merklichem Bangseyn, dies Mädggen anders auf mich gewirkt haben würde; ich gestand mir das: aber mein Herz setzte die Philosophie gehöre in vier Wände hin, und nicht in ein vertrauliches Beisammenseyn welches für den Rest meines Lebens so oder so entscheiden könne.

Alles nahm nun sobald Hannchen den Mund öffnete, eine Wendung, auf welche ich schlechterdings nicht gefaßt war. Sie äußerte Ungeduld darüber, daß sie durch etwas was Veranstaltung zu seyn scheine, mit mir
im

im Wägen seyn müsse. Nichts war natürlicher, als daß ich dies für Verstellung hielt: und gleichwol kam mir daran auch nicht die leichtste Regung von Argwon; nein; Ton, Blick, Stellung, Bewegung, kurz das ganze Mäbgen, war so unverkennbar Wahrheit, daß michs durchdrang! denn sag, was ist ruhrender als Wahrheit da, wo man das Gegentheil vermuthet hatte?

Ich fühlte auf der Stelle wieviel Gerechtigkeit diese ihre sichtbare Warhaftigkeit von mir heischte; ich bezeugte ihr das ganz mit dem Feuer womit ichs empfand: aber sie beharrte drauf, sie müsse aussteigen und wolte sogar dem Kutscher das zurufen. Darüber daß ich sie hielt, kams über die Ausdrücke deren ich mich bediente, Freundin, und Güte, zu einem Wortwechsel in welchem sie meiner Hand sich zu entwinden sich bemühte mit einer Geschmeidigkeit welche sie, steifer gekleidet, nicht

nicht gehabt hätte; und auch das that sie mit so sehr wahren Zeichen der Unbehaglichkeit, daß sie mir nur ehrwürdiger ward — ich darf wol sagen daß das soviel heiße: sie ward mir nur liebenswerther; denn wie gewis auch das daß ich sie umschlang, nichts weniger als unanständig war: so finde ich mich doch überzeugt, daß, wenn sie es geduldet hätte, sie in meiner Meinung verloren haben würde *). Indem ich sie sehr dringend bat, mich
zu

*) Anm. der Gräfinn. Das ist durchaus wahr: aber ein junges Mädgen kann denn doch in Collision kommen. sie soll keine Vertraulichkeit erlauben: wird sie aber nicht den Verdacht der Sprödigkeit sich zusiehn? Hanschen scheint anstatt eines Corsets eine mit Fischbeinstäben hier und da nur gesteierte, Kleidung, angehabt zu haben; wenn nun wol kein Mensch, zumal bei Ungewontheit, eine fremde Hand auf den Rippen leiden kann: wie machte sie es denn daß sie nicht lachte? — Für diesen Fall wäre es wol zu wünschen,

zu hören, und dann sie faren ließ, setzte sie sich hin, und sagte mit einer mächtigen Würde, „Was soll ich hören Herr Verkannt?“

— Sie war hier gewis nichts weniger als Kammermädgen; ich sah daß sie aufgebracht war; und da ich das aus ihren Ersten Worten schon gemerkt hatte: so vereinte sich alles bei mir dahin, zu wissen worüber sie es sei? — Was gings dich an? kannst du sagen, liebe Schwester; und ich antworte: Es war mir unerträglich, glauben zu müssen, sie argwone ich selbst könne es seyn der dieses Ullseyn veranstaltet habe. ich sah mich an als einen Menschen,
dem

sehen, daß, wenn nun einmal die so schädliche Schnürbrust abgeschafft wird, der griechische Gürtel um die Lippen eingeführt werden mögte. Bis dahin würde ich als Regel für den Umgang anrathen, jedes Tête à tête schlechterdings zu vermeiden.

dem sie sagen wolle: Du siehst mit dem General unter Einer Decke! — Ich fühlte meine Würde; ich fühlte also natürlich auch die ihrige; aber indem ich mit: Mademoiselle! sie anredete, wandte sie das ab, mit soviel Hefigkeit daß sie nunmehr durchaus aussteigen wolte . . . Ich mußte jedes gewechselte Wort dir hersezen; wenn ich dir sagen wolte, wie ich, so ganz ohne Kunst, aber freilich Dadurch daß mein Herz sich verrieth, sie bewog zu bleiben. Sie nannte mich geradhin einen Schmeichler. Da, liebe Schwester, wars unmöglich mein Herz länger zu halten. Ich sah daß sie wirklich für einen Schmeichler mich hielt. ich glaube nicht daß eigentlich Das mich angrif einer bis an die Niederträchtigkeit gehnden Falschheit (denn das ist doch die Schmeichelei im Grunde) verdächtigt zu werden; sondern Das einzig grif mich an, daß dies Mädchen geglaubt hatte, sie sei, weil sie nur Kammerjungfer

jungfer sei, mir ein Spiel. Ich kann niemand Unrecht thun wollen, und kanns also auch nicht tragen, daß jemand glaube, ihm gescheh durch mich, Unrecht. Sei es immerhin daß mein Herz unter diesen Grundsätzen sich versteckte: genug ich sagte ihr unverholen, ich sei kein Schmeichler; ich habe sehnlich gewünscht noch Eine Unterredung mit ihr zu haben; der General wisse indessen von der eigentlichen Lage meines Herzens gar nichts; was ich ihr sei, das sei ich ihr ganz durch mich — nichts weiter, Schwester! ich sagte ganz gewis Mehr als ich bei ruhigerer Fassung gesagt haben würde; das Mädgen zürnte, verkannte mich, wolte durch Entfernung aus dem Wagen, mich dem Urtheil der Bedienten aussetzen, und war bei dem Allen das schönste Geschöpf! kannst du dir hier meine Verlegenheit nicht denken: so weiß ich dir keinen Rath.

Ich

Ich begreife nicht, wie sie hier meine Redlichkeit verkennen konnte, die doch gewiß so weit mich gehn lies, daß nichts fehlte, als mich ihr um den Hals zu werfen, und zu sagen: Mädchen! ich kann ohne dich nie glücklich seyn! — Und doch verkannte sie mich! was eine Verbuhlte mit unerträglicher Ziererei gesagt hätte, das sagte sie mit dem allerwahrsten Ernst des Unwillens: „Herr Verkannt! Sie äffen mich!“

— Wie das mich durchdrang, das ist unbeschreiblich. Welcher Satan, dachte ich, kann das Mädchen in so wenig Stunden so umgelenkt haben? sie soll nicht eher von der Stelle bis sie das mir gesagt haben wird!

Ich weiß daß ich in dieser Hefigkeit meinen Arm ihr um die Schultern schlang, vertraulich, wie ich dir das thun würde: aber mit welchen Worten ich sie bat mir zu sagen Was sie wider mich habe, das weiß ich nicht. Sie sah mit bestem Blick und weit geöffneten

Augen mich an und drängte, fast unthätig den Kafen zurück. Ich wiederholte meine Frage. Sie sprang auf, den vordern Vorhang herabzuziehen, weil die Sonne sie brannte. So konnte der Kutscher uns nicht sehn; gewis, Sie erwog das nicht: aber mir — ich kann nicht sagen machte es Muth, sondern mir — wars nun unmöglich sie nicht zu küssen; ich konnte ihren schweigenden Mund nicht anders öffnen — und wiss, Schwester, daß dies der Erste leidenschaftliche Kus ist, den ich mir je erlaubt habe.

Sie nahm wahr daß dies nicht Ungestim der Sinnlichkeit, sondern Zeugnis seyn müsse, ihr Kaltsinn schmerze mich *); denn
 sie

*) Und gleich nachher gesteht er doch selbst, dies Küssen sei Unbescheidenheit gewesen! So sehr täuscht sich der Mann; und Leser! merk daß er so sich täuscht. Du wirst dann in ähnlichem Fall dir mistrauen und nichts dir zuschulden kommen lassen.

sie überließ, indem sie das Gesicht zurückbog, ihre Hände meinen Küssen; doch riß sie auch Diese mir weg, und sagte, wieder heftig, ich sei unternehmender als der General nicht geglaubt haben könne, weil der Achtung für sie habe, und es ihm leidthun müßte sich so getäuscht zu sehn. Sie löste zugleich den Federring des Vorhangs mit einer Verwirrung aus welcher ich sah, wie sehr sie sich vorwarf ihn hinabgezogen zu haben. Die Bitte um Vergebung meiner Unbescheidenheit drängte sich mir ans Herz; ich sagte ihr also, ich dürfe Verzeihung fordern, weil, während sie unter jenen Vorwürfen des Generals so gelitten habe, mein Herz in eine ihm ganz neue Lage gesetzt sei; es steh, wofern es überhaupt noch möglich sei, nicht mehr bei mir, hierin etwas zu ändern; es sei (setzte ich hinzu weil ich glaubte sie sei nur über unser Allseyn aufgebracht) nicht meine sondern des Generals Veranstaltung daß ich jetzt sie spre-

chen dürfe, obwol ich gestände, daß es mein angelegentlichster Wunsch gewesen sei; und so könne ichs denn wagen, diejenige Freundschaft von ihr zu erbitten welche stark genug sei für mich eine kleine Spöttelei des Generals zu tragen, so wie für sie solche tragen zu wollen, ich heute früh mich schon erboten hätte.

Ich sah ganz deutlich daß dies Alles Eindruck machte, weil ichs aus einer Herzensfülle sagte, davon ich nur noch sehr wenig Herr war, obwol ich eigentlich jetzt zunächst nur das wolte, daß sie mir nicht noch Einmal vom Aussteigen reden mögte. Sie versprach mir redzustehn sobald sie das können würde; und gewis nur die Angst hielt das liebe Mädchen ab, es gleich jetzt zu thun: aber eben diese ließ sie auch wieder aufs Aussteigen dringen. Es gelang mir auch diesmal noch, denn ich versprach, nichts zu sagen was ihr beschwer-

beschwerlich seyn könne: aber der Faden der Unterredung riß uns immer.

Vom Gespräch über die Hitze kamen wir aufs Fächern. ich gesteh dir daß, da ich sie jetzt etwas ruhiger sah, ich das Gespräch von der Schönheit ihr anzubringen suchte; und das gelang. Sie behauptete die Blattern gehabt zu haben. Hier Schwester ward ich mehr als bisher, gewahr, daß mein Herz unabsehlich weiter gegangen war als ich nicht wusste; denn sieh! ich wünschte jetzt mit dem allerinnigsten Theilnehmen, daß sie nicht irren mögte. Sie schob das Halstuch auf den Nacken hinab, und zeigte mir auf ihrer Achsel eine wahre Blatternarbe. Kannst du mirs verargen, daß ich als das Siegel großer Hoffnungen, dieses Zeichen das schöne Mädchen sei gegen jene Verwüstung der Gestalt gesichert, mit Freuden sah, wieder sah, und küßte *)?

R 3

Sie

*) Schade, daß der Schwester Antwort auf diese Frage sich nicht findet!

Sie lächelte, als ich ihr sagte, ich müsse wenigstens als Zeichner mich freuen sie außer Gefahr zu wissen, aber mein Herz sei auch mehr als bloß Herz eines Zeichners. Dies Lächeln, süßer als ich dir's nicht beschreiben kann weil du ihren Mund nicht kennst, versenkte sie in einen Tieffinn, während welches ich in ihrer Seele zu lesen suchte. — Sie riß sich durch eine gleichgültige Frage heraus, welcher ich jedoch (denn dir sei nunmehr kund und zu wissen daß — ich — liebe —) eine Wendung zu geben mußte, in welcher ich ihr etwas Gefallends sagen konnte. Was Ihr Alle seid, und seyn müßt, das ist sie auch: Eitel. Geh mache dir da, theuerste Schwester, keine Vorwürfe; denn du bist eine der Glücklichen und Beglückenden, welche dem Triebe zu gefallen nur genau soweit, als das seyn muß, Raum geben. wärst du darin weiter gegangen; hättest du z. E. dich so enthält als so Viele die doch im Wuchs des

des

des Halses dir wirklich nachstehn mußten: so hätte dein so sehr bescheidner, Mann dich nicht genommen: er hätte dich für verbuhlt gehalten. wärst du dagegen nicht weit genug gegangen, sondern immer bei jener Verhüllung geblieben in welcher ich als du ein Mädchen von siebzehn Jahren warst, dich fand: so hätte eben auch dein so sehr vorsichtiger, Mann dich nicht genommen: ihm lag alles dran zu wissen ob du gesund genug seist um eine gesunde Mutter zu werden *) —

R 4

Hann-

*) Anm. der Gräfinn. „Wenn Sie Hebe Frau B. dies drucken lassen: so werden die Leserinnen fragen: „Wer wird das Zuviel und das Zuwenig uns genau angeben können da es uns eben so nachtheilig seyn kann verbuhlt zu scheinen, als es uns schaden kann für ungesund gehalten zu werden?“ — Ich würde dann So antworten: „Lieben Mädchen! legt jedesmal Eure Halsbedekung so, daß weder dem

Hannchen war nur um soviel als die grosse Hize das wolte, freier gekleidet als du, und schien, weil unser Gespräch (über die Schädlichkeit des Fächerns) dahin Beziehung nahm, unruhig zu werden. Ich nahm dieser ihrer Fassung wahr um, weil wir dem Meierhof uns näherten, mit der Frage noch Einmal sie zu überfallen, ob? und wodurch? ich sie beleidigt habe wie sie beim Einsteigen in den Wagen es gewesen zu seyn scheine? ich könne sagte ich — und freilich sagte ich

das

dem welcher mit Euch spricht, noch auch Euch, Schamröthe aufliegen dürfe: sorgt aber das sie los genug und ungespannt genug liege um jeder Wendung des Nackens und der Schultern nachzugeben. — So trug ich mich immer; und mein Umgang hat, soviel ich weiss niemand weder gereizt, (wenigstens nicht das ichs wüsste) noch gezwängt, noch beleidigt. Verhüllung kann nicht anders als: Argwon erwecken auch wenn man das Schändliche nicht weiss wodurch sie Mode ward.

daß mit Feuer weils nur allzu wahr war — nicht ruhig seyn bevor ich nicht wisse ob Hoffnungen welche ich diesen Morgen gefasst, und fassen zu dürfen geglaubt, hätte, seit diesem ihrem Unwillen gänzlich niedergeschlagen seien?

Allerdings sagte ich da zuviel. Nicht als hätte ich mehr gesagt als jezt in meiner Seele war: aber mehr als heute früh drin gewesen war. Schwester! jezt liebe ich, sag immerhin daß diese Liebe durch die Sinne gekommen ist; sag immerhin daß das Alles sehr schnell gegangen ist: ich gesteh alles zu, und schäme mich, und behaupte nur zweien Sätze: Einmal: „Als ich so keck hin sagte, Jahre, Amt, und Brod seien etwas so unbedeutends, daß es des Weisen unwürdig sei alsdann wenn er sie habe, von einem reizenden Mädgen die Liebe durch die Sinne hinzunehmen: da war ich ein Narr;“ (sag Allen die Wahrheit die hierinn liegt, nur compromittir?

mittir' mich nicht!) Hiernächst: „Wer, ohn Amt und Brod vor sich zu haben, sich verliebt, geschwind hinter einander weg, oder im Gegentheil mit der philosophischsten Beobächtlichkeit, durch die Sinne oder durch seine arme Seele qua Seele: der ist auch ein Narr *.“ (Das sag Allen, und lies wenn du willst aus dieser meiner Handschrift es her auf den Scheidwegen. und wenn jemand es hart findet, und Rath sucht: so sag ihm wie Ichs gemacht habe von der Wiege an bis — genau genommen bis — in die Allee von Birkenhof.) Denn, hör! Hannchen überwältigte mich durch eine einzlge Erklärung: sie sagte mir mit vieler Fassung, sie sei allerdings beleidigt. — Und nun rath, worüber?

*) Beids wahr: aber: Was ist denn der welcher, auch bei voller Befugnis sein Herz wegzugeben, so schnell als Herr Verkannt hier, und an ein Madgen welches er nicht kennt, sein Herz weggiebt?

über? — denk dir hier den schönsten Mund, den ich durch einen Kuß entsiegelt hatte; und dieser nun sagte: „Daß Sie diesen Morgen mir ein Gewicht gegeben haben als könne ich nie erfahren wie Sie, ich weiß nicht, in Prenzlau oder in Lusthof, stehn, das ist's was mich beleidigt! daß, indes Sie dort So stehn, Sie dennoch galantthun; daß Sie — —“ — Sie konnte das Uebrige nicht sagen; denn mein Herz welches, meiner mächtiger als je, jetzt rief: sie liebt dich! riß mich hin. ihrer ernstesten Gegenwehr ungeachtet, und uneingedenk daß der Wagen in diesem Augenblick am Meierhause hielt, raubte ich ihr mehr als Einen Kuß; ich glaube auch ihr gesagt zu haben warum? Sie entsprang, scheltend, ins Haus. . . Ein Weib rief mich, Milch zu essen; ich kam und sah zweien Löffel. Schilt nicht auf das edle Mäddgen, liebe Schwester; denn nicht Sie hatte mich rufen lassen. Ich war indessen so außer mir, vor

Freuden

Freuden so weit gekommen zu seyn — ganz so als sei es in meinem Plan gewesen, so weit zu kommen — daß ich ihrem zürnenden Gesicht schlechthin nichts als Lachen bieten konnte. Zwar ich bat sie um Vergebung meines Ungefügms, um so mehr da sie im Spiegel jetzt gesehen zu haben schien wie ganz im Ernst sie sich vertheidigt haben müsse: aber wie unerklärbar auch das seyn mogte, daß ich etwas allerliebft Schalkhafts in ihrer Laune jetzt fand: so wars doch wirklich Unwille womit sie jetzt auffprang. Allerdings bemächtigte ich mich in der Thür ihres Arms. „Lassen Sie mich“ sagte sie, indem sie auf einen Balken sich setzte; aber, ihren Arm behaltend setzte ich mich neben ihr, und sagte ihr dann aus Prenzlau soviel für diesen Behuf diente, und besonders, daß hier der Fall eintrete dessen ich heute früh erwänt hätte: daß ich nämlich ein Mädgen mit Geld nie heiraten würde. Der Schluß war, daß ich meiner
gehei-

geheimen Unterredung mit dem General bei-
läufig erwänte. Sie erstaunte zu hören Er
wisse etwas von Prenzlau; und in diesem
Erstaunen überraschte ich sie mit der Frage:
ob ich nun wirklich ihren Unwillen verdient
habe?

Sie schwieg, reichte aber mit einem ent-
zückenden Liebreiz ihre Hand mir hin; du
kannst leicht urtheilen ob ich ihr ein chiro-
mantisches Collegium drüber las? „Kom-
men Sie zu unsrer Milch!“ sagte sie: aber
kaum hatten wir uns wieder an die Schale
hin gesetzt, als der General kam, der mich,
ich weiß nicht aus welchem Dichter, mit dem
Vers anredete:

— si tardus eris, errabis; transit aeras
Quam cito! non segnis stat remeatur dies!

Ich antwortete ihm, weil ich seine grosse Un-
geduld wenigstens Etwas vorläufig zu wissen,
bemerkte:

Non mihi circumstat solidum praecordia ferrum
Nec riget in nostro dura pectore filix *).

Der General veranstaltete, daß sie nicht mit Uns, sondern in einem nachkommenden Wagen, nach hause faren mußte, nachdem er von einer kurzen Unterredung mit ihr, sehr vergnügt zu mir kam. Ich schloß daraus er werde nun im Wagen alles mir abfragen wollen: aber er mußte seines gegebenen Wortes sich erinnert haben, und war so unsichtig **) nichts zu erwänen, sondern ganz andre Gespräche aufzubringen, welche auch nicht einmal an die Pfarrangelegenheit streiften. Mir war das sehr bequem. Zwar ich bereute keineswegs, so sehr weit über meinen Entwurf hinaus gegangen zu seyn: aber ich schämte mich es gethan zu haben, und schäme mich
noch

*) Sannaß. I. 9. 7.

**) Ich denke hier: discret, kann aber nicht sagen bescheiden, und rede also mit dem Holländer: omzichtig.

noch heute. Denn wenn nun das Mädchen das nicht ist was sie dem General, und sehr viel mehr noch mir, zu seyn scheint *): wie schwer wirds dann seyn zurück zu ziehn? und würde das überall möglich seyn ohne die betrübende Muthmassung ihr zu bestättigen daß ich aus ihr ein Spiel gemacht habe?

Das sah ich bald in den Ersten Tagen nach dieser Unterredung daß ich sie heftig liebe. ich sah sie zunächst wieder in der Obri-
stinn Zimmer; ach! nichts von jener Heiter-
keit die sie auf dieser Lustreise gehabt hatte,
lag jetzt auf ihrem Gesicht, sondern ganz wie-
der die ehemalige verschlossene Bangigkeit!
mich

*) Anm. der Gräfinn. Ist's (verzeihn Sie, liebe Frau B.) ist's nun Zeit daran zu denken? Ich erkenne den Mann immer mehr! aber verschweigen Sie mir nur ja nichts! wird aus diesen Heften eine Druckchrift: so muß Das ihnen einen erhöhten Werth geben daß sie ganz enthüllt wenigstens'Ein Herz hinstellen.

mich rührte das! ich fühlte mich gedrungen
eine so freie Seele aus diesem Sklavenstande
zu lösen. mir ward's unbeschreiblich schwer,
sie nicht anzusehn, und doch war ich ihrer
Ruh bei einer so eifersüchtigen Frau dies
schuldig. — Ich finde seit der Zeit die Ein-
samkeit unerträglich; denn ich seh mich durch-
aus unfähig über Amt und Eh nachzudenken.
Hundertmal greife ich für sie nach der Feder,
und nehme sie dann doch nicht, weil die Ver-
nunft sagt: übereil nichts, denn du kennst
sie ja nicht genug, und der General, der alle
Werke Gottes mit Liebe umfängt, kann hier
nicht als befugter Richter gelten! — Dann
sehne ich mich mit ihr zu sprechen, und leide
drunter keine Gelegenheit dazu zu sehn, da der
General keinen Anlaß dazu geben zu wollen
scheint — vielleicht um dadurch die Liebe
recht wachsen zu machen. Warlich, er hat
das nicht nöthig — Schwester! es wird
dir unglaublich scheinen an mir nichts wie-
derzits

berzuerkennen von meinem gesetzten Gemüth, von meinen Erfahrungen, von meinen Grundsätzen und von meinen Jahren; aber es ist nur alzuwahr, daß es mir am Ernst fehlt, diese Liebe zu bekämpfen. ich habe seit diesen Ereignissen in beiden Dörfern gepredigt; aber mit welchem Herzen! ich konnte kein Wort sagen was nicht auf meine Lage mit soviel Beziehung gehabt zu haben scheine, daß ich die äußerste Mühe anwenden mußte um meine Vorstellungen an die Gemeine so zu verwaschen daß ihnen nichts von bestimmter Beziehung bliebe; und in der Hochlindner Kirche vollends ward dies beinah ein Ankämpfen gegen die Unmöglichkeit! ich war innig beschämt die Kanzel bestiegen zu haben unter einer Täuschung welche mich hatte glauben lassen, ich habe diesmal mich wenigstens so gesammelt wie ich fürs Auftreten vor einer Gemeine das immer thue. Von dem worauf ich mich bereitet hatte, sagte ich beinah nichts;

wie genau auch der Faden so blieb wie ich ihn gezogen hatte. Freudentränen sah ich freiwillig tausende fließen: aber Das weiß ich, daß in meinem Concept nicht drei Stellen standen bei welchen ich Diese Wirkung erwartet hatte.

Ich ward hernach am Krankenbett eines Manns (welcher tags drauf gestorben ist) so aufgehalten, daß ich erst mit Anbruch der Nacht nachhause fuhr: Die Stille umher, und das Prachtvolle der Sterne, lud zur frommen Betrachtung meines Schicksals mich ein. Ich wolte jetzt ganz unbefangnen meine Lage überdenken: aber wie unmöglich fand ich das! ich wolte beten: jammerts dich nicht, Liebste, daß ich dir sagen mus ich konnte es nicht *)?

So

*) Anm. der Gräfinn. Ich lese, liebe Frau S. mit immer zunehmender Angst! Guter Gott! wohin fällt Ihr Herr Vater, und wie schnell! Wenig fehlt, daß das nicht ganz die Geschichte

So hatte denn die sich selbst überlassne Vernunft noch weniger die Stärke deren ich bedurfte. ich überraschte mich in einem Zustande von welchem ich nicht begreife wie ich seiner nicht müd geworden war: Bilder — allerdings doch die unschuldigsten und reinsten. — von künftigen häuslichen Scenen zu Hochzeiten, gaukelten vor mir, und mein getäuschtes Herz wolte sie haschen. Freilig, da endlich ward ich des Schattenspiels müd: aber ich war kaum wieder in meinem Zimmer, als ich fühlte ich athme wieder dieselbe Luft von welcher gekühlt *Hannchen* jetzt schlumm-

L 2

re.

Geschichte meines ehemaligen Lehrers werde! er war ein rechtschaffner und dabel weltflusger, Mann, auch kein Jüngling, auch keineswegs ohn Herzenskunde: aber seit den letzten Kindsjahren einsam und abgesondert, hatte er den weiblichen Umgang gestohu — und bethört durch eine (Art von) Kammerjungfer, band er sich . . . ich verschweige gern den Ausgang!

re. Ich setzte mich ans Clavier: „Schwingt
— sang ich, und sangs als habe ichs schon
ehmals gedacht, sangs als habe ichs nieder-
geschrieben:

Schwingt euch durch den süßen Duft
blühnder Däume,
und durchzaubert ihr die Luft
leichte Träume!

Senkt sie in ein Meer von Luft
jene Beste;
küßt die Scufzer ihrer Brust
holde Wese!

Sing, wenn sie im Schlaf mich sieht
ihrer Seele
sanft dein allerweichstes Lied
Philomele!

Hersch — solt' ihrem Mund' ein Ach
noch entsteigen —
hersch dann durch ihr Schlafgemach
nächtlich's Schwelgen!

Sei ihr, wie ein Bild der Nacht,
reine Sonne.
wenn sie deinem Aus erwacht,
Morgensonne!

Ich wiederholte dies Lied *), und fand
schön. Ich machte dann mein Klavier zu um
so wie ichs jetzt gedichtet hatte, es niederzu-
schreiben, schriebs, las es mit Entzückung
durch, las es noch einmal, und fand, was
gewis auch Du findest, daß es — dummes
Zeug ist! In dieser Empfindung befestigte
ich mich dann durch ernste, und wirklich
kühle, Ueberlegung. Ich nahm dann vest
mir vor, mir forthin von dieser und jeder
ähnlichen Narrheit des Verliebtseyns durch-
aus nichts mehr zu erlauben; ich versuchte
sogar mich zu überreden, ich sei ja nicht frei,
da der General die Anschuldigung gegen Lea
noch nicht erwiesen habe: aber dies letzte,
welches denn wirklich ein Lossagen von

L 3

Hann=

*) Nach: Schön wie Florens 2c.

Hannchen werden sollte, gelang nicht; doch verschaffte es mir die Ruh in welcher (was ich nicht gehofft hatte) ich wirklich entschlummerte und bis an den Morgen sanft schlief.

Das ward endlich wieder der Erste meiner ruhigen Tage. Ich freute mich des Genesens meiner Vernunft an welchem ich gestern verzweifelt hatte; ich war stark genug, in des Generals Zimmer Hannchen gehn und kommen zu sehn beinah ohne sie anzubliffen; ja ich war sogar Held genug, um einer Unterredung sie betreffend, auszuweichen, auf welche er sich bereitet zu haben damals mir schien; und ämsige Beschäftigung mit dem Unterricht der beiden Fräulein gaben meiner Standhaftigkeit das was ihr noch fehlte — bis zur Abendstunde wo die Fräulein zur Obristinn geführt wurden.

Ich stellte nämlich müd von der Tagarbeit mich ans Fenster. Hannchen kam aus meiner Seite des Gebäuds und lief, um die
Obrist-

Obristinn und den General zu ereilen, gerade durch den Garten — ich will in meiner damaligen Empfindung davon weiter reden — wie herrlich lief sie! wie schien sie, wo nicht zu fliegen, doch kaum den Boden zu berühren! wie war alles so leicht, so beugsam! mich dünkte die Goldammer auf den Spizen der Larusbüsche beugten den Kopf um ihr zusehn. Sie hatte im Herauskommen aus dem Hause Einen Handschuh verkehrt angelegt zu haben gefunden und ihn abgezogen. im Laufen entführte ihn der Wind ins Gebüsch. sie nahm's nicht wahr. Ich fand ihn als ich jetzt in die Gegend hinging; warlich, als stehle ich ihn, so haschend hob ich ihn auf, fand mich auch, wie schön der Abend seyn mogte, so unlustig, im Garten zu bleiben, daß ich in mein Zimmer ging, wo ich, ohn auch nur Einen Augenblick vor mir selbst mich zu schämen, diesen Handschuh — ich glaube hörbar — küßte. es war ein neuer vielleicht

nur Dies Eine mal angelegter, von Zwirn gestrikter, Handschuh, aber mir mehr werth als ein Kleined; ich glaubte, nichts niedlicher je gesehen zu haben — du bist, sagte ich, ein Theil von ihr! — und küßte ihn wieder — Ich bin heute gewis nichts weniger als geheilt; wie schimpflich, dem Geständnis nach welches ich ganz freiwillig dir hier thue, diese kindische Albernheit seyn möge: so darf ich dennoch dir nicht bergen, daß ich auch heute noch über diesem unwürdigen Spiel mich betroffen habe! Fände ich mich krank; hätte ich Ueberfälle von Blut; hätte ich aufgehört frühwach und thätig zu seyn; schwelgte ich an der Tafel: so begriffe ich dieses Irgehen meiner Vernunft; aber ich bin in allen diesen Hinsichten schuldlos *). ich habe, um
 nichts

*) Sagst du das Auch, Leser? war ein Mann schuldlos welcher früh genug wahrnahm wie gefährlich in Seinem Fall die Unkunde jenes Geschlechts

nichts mir zu erschweren, seit beide Pfarren, und mit ihnen die Aussichten in den Ehestand hin, mir offen sind, die strengste Lebensordnung befolgt *), mit soviel Entsagung daß ich, wirklich ... magrer geworden, Allen ins Auge falle, und die Obristinn fast jedesmal bei Tafel sagt: „Sie können ja unmöglich schon satt seyn!“ — und dennoch kann ich dieser Sinnlichkeit (denn so muß ich, schamroth, es nennen) nicht Herrwerden! Wolte ich einem Feinde Böses wünschen: so wärs das daß er sich verliebe! Wie wenig habe ich doch bisher das Glück zu schätzen gewußt, daß nur Einmal, und nur erst nach einer ununterbrochnen Folge freier Jahre, diese Krankheit mich einst überfiel und daß ich ihr damals sobald Untging! was wäre aus mir

§ 5

gewor-

Geschlechts sel und der dennoch die Gefahr nicht floh? der sich schwach fand und dennoch sich nicht aufraste?

*) Physisch freilich: aber auch moralisch?

geworden wenn das geschehn wäre als ich arm war, und als für mein Wissen jeder Augenblick mir theur seyn mußte? Es ist mir unerklärbar wie Jünglinge die nichts sind und nichts vor sich sehn, sich verlieben und dabei so sorglos seyn, können! aber noch unerklärbarer ist's mir, daß nun schon seit zehn Jahren für ein so unvernünftigs Lieben so viel in die Welt hineingeschrieben wird *).

„Wohlan, Bruder! so mach denn mit Hochlingen ein Ende!“ — Gern, Liebste: aber erwägst du die Beschämung die beim ersten hierüber mit dem General zu wechselnden Wort mich ihm bloß stellen muß? denn ich muß doch sagen daß ich Hochlingen
nur

*) Wir vermuthen, dies Letzte sei nicht Text, sondern Zusatz der Frau V. Sonst wärs Anachronism; denn dieser unglückliche Zeitbe-
ginn **) fiel ins Jahr 1771.

**) *Epoque*, holl. Tydbegin.

nur wegen Hannchen wäle? und mit welcher Stirn kann ich der Obristinn das entweder sagen oder verschweigen? Sie ist seit untrer letzten Unterredung immer gleich hold, wird aber täglich mehr zurückhaltend, und weis doch, freilich mit einer unbeschreiblichen Kunst, beids zu vereinigen. Hierzu kommt denn, daß ich nichts eher beschliessen kann, als bis ich wissen werde was, Lea betreffend, der General weis. Nicht als wankte ich zwischen Beiden; denn der Gedanke an Lea's Reichthum ist mir schlechthin unerträglich geworden; und wie gewis ich auch allen Eerbliehen es verbergen würde: so kann ich doch Dir nicht verhehlen, daß, durch die Sinnen mich überfallend, der Eindruck für Hannchen weit tiefer geworden ist als der für Lea es niemals war, so, daß ich jetzt glaube, auch arm werde sie das heute mir nicht seyn was Hannchen mir ist; denn ohne lässigs Herzklopfen kann ich an diese keinen Augenblick mehr

mehr denken! eine der Fräulein darf nur Hannchens Namen aussprechen und ich zittre! noch mehr, es kostet mich eine durchaus männliche Ueberwindung die Fräulein nicht über sie auszufragen: aber ihrem Geschwäg über sie, da Beide sie sehr lieben, höre ich mit der feinsten (denn ungern würde ich sagen: mit wohlküstiger) Behaglichkeit zu.

Gleichwol mus ich mit dem General über Lea sprechen, weil er mir auf den Kopf zugesagt hat, daß ich sie geliebt habe: wohin wird aber dies Gespräch unausbleiblich uns führen?

Ich komme wieder, liebe Schwester. ich habe Einen Theil jener langgefürchteten Unterredung mit dem General gehabt. Er, die Obristinn und ich fuhren auf den See um Endten zu schiessen. sie fielen so daß Er mit mir

mir aussteigen mußte, da er denn nach geendeter Jagd, so anhub:

„Ich habe etwas sehr schwer auf dem Herzen! ich fürchte nämlich belogen zu seyn. ich bin nie missthumiger als in diesem Fall; und bins jetzt mehr als sonst: denn von daher wo ich Das durchaus ungewohnt war, ist die Lüge mir aufgeheftet! Ich habe geschwiegen, weil Sie bei der Sache bezogen *) sind, und weiß an einen Stof streift welchen Sie später erst berühren zu wollen scheinen: aber da es auch blos Misverständnis seyn kann, und mirs peinlich ist, mit dem Verdacht ich sei belogen mich zu tragen: so muß ichs beleuchten: Haben Sie der Jungfer Erd sieb gesagt ich wisse den Gegenstand Ihrer Reisen nach Prenzlau und Lusthof?“

Ch

*) (Für *compromis*, holl. betrekt; —) und fällt jemand auf, sich aus dem Holländschen bereichert

= Ich ich dir sage was ich hierauf antwortete, bitte ich dich die Unterredung anzusehn, welche ich Lea's angebliche Bosart betreffend, mit ihm gehabt habe *). Ich antwortete also: „Es würde mir leidthun, wenn Ew. Excellenz das für unbedacht halten sollten?“

„Also: Sie habens gesagt?“

„Ja.“

„Doch im Scherz? denn ich weiß ja kein Wort weiter, als daß Sie in Prenzlau und in Lusthof gewesen sind?“

„Ew. Excellenz haben nur vergessen wie umständlich wir Davon geredet haben; wie ich auf diese Ihre Zusicherung hin, jene Berlinerinn sei Ihnen als eine sehr unwürdige Person bekannt, Ihre Beweise erwartet,

chern zu sollen: so erwäge er daß das gleich folgende: Stof: auch holländisch ist.

*) Seite 28. II. B.

wartet, und unterdessen auf Ihren Rath die Jungfer Erbsieb genauer zu beobachten, angefangen habe.“ — Er sah tiefsinnig mich an: „Ich habe von Einer Ihnen gesagt, ich wisse daß Sie sie lieben; erinnern Sie sich?“

„Sehr genau.“

„Auf wen deuteten Sie das?“

„Allerdings auf die Eine für welche ich Liebe gehabt hatte; auf jene Berlinerinn die aus meiner Schülerinn sehr leicht mehr werden konnte.“

„Verzeihn Sie Eine Frage: ward diese in unserm Gespräch genannt?“

„Rein.“

„Können Sie heute sie nennen?“

„Sehr leicht: als Jüdin hieß sie Lea Wiener, jetzt . . .“

„Nichts weiter! ich bitte; denn unbescheiden war ich nie. ich bin herzlich erfreut: mein liebes Pathgen hat nicht gelogen; könnte ich Ihnen sagen wie ganz wie gegenseitig

uns

uns damals unrecht verstanden haben: so —
— doch genug davon . . .“

„Aber mir kanns nicht ganz genug seyn; mir liegt sehr viel dran von Ew. Excellenz zu erfahren, in wiefern Lea bösdartig sei?“

„Liebster Herr Verkannt, das habe ich nie behauptet. ich habe von ihr nicht gesprochen; glauben Sie das: aber ich habe mit ihrem Vater oft zu thun gehabt, habe also sie gesehn und kenne sie etwas und weiß nichts Böses von ihr. wir verstanden uns nicht; die von welcher ich sprach ist böß genug; ich seh aber daß ich nicht nöthig hatte von ihr zu sprechen, weil Sie mich versichern nur Lea einzig geliebt zu haben.“

— Ich begrif nicht, von wem er denn geredet haben köane. — Er sah meine Ungewisheit: „Es kränkt mich, Ihnen dies Räthsel nicht erklären zu können, um so mehr, da die Sache Sie beunruhigt haben mus: aber (fuhr er lächelnd fort) hat jene Berlinerinn

nerinn bei Ihnen verloren: so hoffe ich daß unser Gespräch daran wol nicht schuld gewesen ist; wo nicht: so . . . doch ich könnte leicht weiter gehn als Sie nicht wollen! genug ich bin jetzt wieder so ruhig, als ich seit langer Zeit nicht mehr gewesen bin. hören Sie, mir kommt ein Gedanke: wolten Sie wol, wenn meine Tochter kommt, sie über den See zurück bringen? ich weiß Sie sind ein guter Schiffer; der Jäger könnte dann mit mir gehn.“

= Da er diesen Vorschlag genau in dieser Verbindung mit dem Vorigen that: so ging mir ein Licht auf *): „Wofern das der Frau Obristinn Vergnügen macht?“

„Sehr

*) Das Licht, Leser, kann dir leicht aufgehen wenn du bei Unterredungen so auf das: *ad vocem* — merkst. Die meisten Menschen verraten ihre verborgensien Gedanken dadurch daß sie, so wie der General hier, durch jene

Sür Alt. u. Zhl. II. B. W Verbint

„Sehr grosses! ich bin Ihnen Bürge dafür.“ — Er sagte das so schalkhaft lächelnd, daß ich deutlich sah ich habe nicht geirt; und auch Du liebe Schwester, siehst nun wol, wen er mit Lea verwechselt, und für wen er mich im Verdacht der Liebe gehabt, hatte? die Obristinn ist für welche er so unruhig gewesen war! aber mir das freihin sagen, das konnte er allerdings als Vater nicht. Jetzt, ruhig, sah ers sehr gern, daß sie ihres Wunsches mit mir zu fahren, gewärt ward; denn er gestand mir, sie habe zuhause schon zwar nicht dies vorgeschlagen, doch merken lassen daß die Jagd sichrer seyn werde, wenn Er mit dem Jäger am Lande die Gegend abginge: „damals (sagte er, und wirklich dies entsprach ihm) diente das nicht in meinen Kram: aber. verlassen Sie sich drauf: es wird ihr Lieb seyn.“

Davon

Verbindung, die oft nur in Elnem Wort liegt, sich letten lassen —

— Davon nun, liebe Schwester, künftigh mehr

* * *

— Wenn ich Ihnen sage, gnädige Gräfin, daß der See breit war, und daß Beide in der Lage waren, sich sehr leicht Rede anzugewinnen: so kann ich vermuten, daß Sie meines Vaters nächsten Brief eben so begierig erwarten, als den von Lea. Ich ic.

Elisabet.

Vierzehnter Brief.

Länger darf ich denn doch nicht, gnädige Gräfinn, Lea's Brief Ihnen vorenthalten. hier ist er. er ist an das Fräulein von Louvois, und bezieht sich auf einen frühern, der aber sich nicht findet.

*

*

„Ich hätte viel Müh des Lesens Ihnen, theürstes Fräulein, ersparen können, wenn ich gewusst hätte, daß Sie durch Esther alles erfahren hatten, was bis zu meiner Reise nach Lusthof Herrn Verkannt und mich betreffend, gesagt werden konnte. Desto mehr aber bekümmerts mich, zu sehn daß Sie in meinem Betragen gegen ihn so Vieles misbilligen! Zunächst, es soll Hypochondrie seyn daß ich mir vorwerfe den Anfang der Liebe gemacht zu haben; es soll Fälle geben in welchen das zu entschuldigen sei, und mein Fall soll deren Einer seyn! — Sie sezen das
Alles

Alles als Axiom: hätten Sie doch nur Ein Wort drüber noch gesagt! denn mir ist unbegreiflich daß eine so feine Seele als die Ihrige, hierin so unregbar seyn konnte. Ich will gern zugeben, daß wenn das entschuldigt werden kann was doch der Wohlstand uns so ganz untersagt, einem Mann entgegen zu kommen mein Fall alsdenn verschonlich *) ist: aber wer hat jenes Erste, ich will nicht sagen, erwiesen, sondern auch nur behauptet? — Doch ich seh zu genau daß Sie das nur sagen, um mich zu beruhigen, und bezieh mich einzig auf Ihr eignes Gefühl.

Und gleichwol seh ich bei nochmaligem Lesen daß ich irre; Bann Weh! was schreiben Sie da? ich soll die Sache nicht ansehen als einen gänzlichen Bruch! ich soll Herrn Verkannt erlauben an mich zu schreiben! ich soll seine Besuche annehmen! Und warum

N 3

das?

*) *Pardonnable, excusable*, holl. *verschoonlyk*.

das? weil Sie in meinem Briefe gesehen haben daß mein Herz noch an ihm hängt. D! es wird an ihm hängen so lange ich lebe! denn welche Verpflichtungen habe ich ihm nicht! Aber... was soll ich sagen? Sie scheinen keinen Augenblick sich in meine Stelle gedacht zu haben!

Ich sollte, wollen Sie ferner, wenn ich denn brechen wolte, brechen ohn ihm zu sagen warum? ich habe, behaupten Sie, durch das offne Bekenntnis in meinem Briefe, mich zu tief gedemüthigt! aber Sie, die adelgeborne, frage ich, ob der Stolz anders als genau durch so freiwillige Demüthigung, in den Besiz vergebner Würde sich wieder einsetzen kann? und an einem so entscheidenden Tage, als, insofern Er meine Liebe so ganz erwiderte, jener Trennungstag war, musste ich entweder nicht brechen (das heißt: ich musste dann mich wegwerfen) oder ich musste
ihm

ihm sagen Warum ich nicht Sein werden kann.

Ich sollte wenigstens, behaupten Sie noch, nicht durch Zurücklassen eines Geschenks ihn betrübt haben. — Ich finde, daß ich Ihnen zu sagen vergessen habe, worinn es bestand; und freilich, wenn ich Ihnen Das sage: dann haben Sie recht. es war ein Ding, etwas über tausend Rthlr. an Werth: aber freilich das war er nur in sofern die Steine schön sind; mehr Werth hatte er dadurch, daß die Rose sich abschrauben ließ unter welcher denn mein Bildniß lag. Mein Herz muß sehr wund gewesen seyn, als ich damals ihm schrieb (was ich wirklich geschrieben zu haben glaube) dies Andenken solle er derjenigen geben, welche einst (— o ja! jetzt weiß ich nur zu gewis daß ichs ihm geschrieben habe) welche einst Das ihm seyn werde, was ich ihm geworden wäre, wenn mein schwaches Herz zu warten vermogt hätte.

Wie konnte ich etwas schreiben, was, so ganz ohne seine Schuld, ihn eben so tief verwunden musste, als ich verwundet war? Daß er dies Geschenk nun mir zurückschickte, ganz gewiß ohne das Papier geöffnet zu haben, wie ich an den Falten desselben deutlich seh, das hat mir mehr Schmerz gemacht als Alles übrige, weil ich glaubte, das Sträßliche sei ganz an Seiner Seite. Sie, theurstes Fräulein, haben vom Gegenteil mich überzeugt, und das hat das unschätzbare meiner Güter, die Ruh, mir wiedergegeben. Wolten Sie nicht, meine innig geliebteste, das Andenken dieser mir verschafften Segnung auf die Zukunft überkommend machen *)? ich weiß aus sicherer Hand, was Sie mir verschweigen, daß Ihres Herrn Vaters Tod Ihrem Glück durchaus geschadet hat **); wolten Sie jenen
 Ring,

*) *Perpetuer*, holl. overgekomen; denn verewigen ist doch mehr.

**) Das Fräulein behielt nur 200 Rthl. idyllisch.

Ring, so wie er da ist, von mir gütig annehmen? er gehört Ihnen; denn aus Ihrem Hause hatte mein Vater ihn für Schuld angenommen, und mein Bild vermehrt seinen innern Werth nicht. urteilen Sie, obs nicht wirklich edel wäre, diese herzliche Bitte ohn Widerrede stattfinden zu lassen? und gesetzt das kostete dennoch Uebertwindung: so erwägen Sie, ob es mit dem Verdienst, meine Ruh mir wiedergegeben zu haben, im Verhältnis steh? Bisher dachte ich Herrn Verkannt als einen Mann, der meine Liebe durch eine ausgedachte Beleidigung erwidert habe: diesen Stein haben Sie vom Herzen mir abgewälzt: fühlen Sie wie leicht dies Herz nun ist?

Ich soll, sagen Sie noch, den Briefwechsel mit ihm nicht abbrechen, auch wenns bei meinem genommenen Entschlus bleibe. — Dabei bleibt's allewege: aber mit ihm briefwechseln? vollends Umgang haben, wie Sie

auch sogar Das noch wollen? nein; das kann ich nicht.

Dagegen weiß ich daß ich Eins (Sie dächtest wol nicht?) auch nicht kann: ich kann nie ihn aus den Augen verlieren wollen; denn seit Ihrem Zurechtweisen wegen des angebotnen, und ausgeschlagenen Geschenks; wird er lebenslang mir wichtig seyn, als der beste Mensch, welcher, wenns auf ihn angekommen wäre, ewig mein seyn würde; und so wird denn jede Wendung seines Schicksals nie aufhören auf mich Belang zu haben *).

Ich weiß wie sehr, als auch Ihr Lehrer, Er Ihnen lieb ist; ich darf Ihnen also bekennen daß ich seit Empfang Ihres, mein Herz heilenden, Briefs, zwei Reisen nach Hoch-
Linden gemacht habe, freilich unerkant **).

Zwar

*) *M'intéresser*, hoch. Belang hebben.

***) Incognito.

Zwar die Erste mißlang fast ganz. Ich stieß auf einen Mann *) der verschwiegen war wie ein Russe; ich fand indessen andre Wege, auf welchen ich erfuhr: die Dorfschaft sei ganz auf ihn erpicht weil sie wünsche, daß er die Kammerjungfer der Obristin heirate; ein Frauenzimmer welcher sie viel schuldig zu seyn, Alle bekannten, sie ward mir als ein sehr schönes und sehr durch den Zutritt zu jener Dame gebildets, Mädchen von achtzehn bis neunzehn Jahren, beschrieben: ob Er aber diesen Entwurf genehmige? ja auch nur ob er schon drum wisse? das konnten sie mir nicht sagen. — Ich gewann durch meine zweite Reise mehr; aber die letzte dieser Art soll sie denn doch gewesen seyn! Ich unternahm sie, um Herrn Verkannt predigen zu hören **). Ich saß, ihm uerkennbar, hinter einem Gießler; und wie gut wars!

M&

*) Seite 87. II. B.

**) Seite 161. II. B.

Als ich ihn hervortreten sah, sagte mein Herz: Und den Mann hast du dir verlustigt *)! durch Ungestüm hast du ihn verloren!“ — ich hätte Alles drum gegeben weit entfernt zu seyn. Er betete; und als sah er mich, als wolle er einmal für allemal mich beruhigen, sprach er ein Gebet welches für jede meiner noch blutenden Wunden, und für jede die ich noch aufreißen könnte, Balsam mir gab. Seine Predigt betraf den Vorzug unsrer Religion durch die Gewissheit einer alles umfassenden väterlichen Regierung Gottes. Hat je ein Buch dies so abgehandelt als Er hier: so soll mirs Wohlthat seyn wenn Sie mirs nennen; doch was sage ich? ich kann ja nichts zur nähern Beschreibung dieser überherlichen **) Predigt Ihnen sagen! es kann auch

*) Scheint ein Synonym von Verscherzen ihr seyn zu sollen, oder vielleicht mehr? es ist holländisch.

**) Holl. Overheerlyk.

auch kaum jemand so geredet haben; denn Er sprach durchhin aus ganz gegenwärtiger Empfindung, die indessen doch nicht durch das Dffenseyn dieser Pfarre veranlaßt zu seyn schien — bei mehreren Stellen war mirs als sei seine Hauptabsicht, denjenigen einigen Trost zuzusprechen welche sich bewusst seien, ihre Wege nicht ganz so als sie es sollten, Gott übergeben zu haben; er ging wenigstens so tief in die Darstellungen derjenigen Lagen hinein, in welchen der schwache Mensch sich diese Eigenmächtigkeit zu schulden kommen lassen kann, daß mirs schien, er müsse auf irgendjemand in der Gemeinde eine bestimmte Hinsicht genommen haben: die Herzlichkeit aber womit er hiervon sprach, und die andringende Wahrheit seines Erwägens, ließen glauben, alles was er da sage nehme er aus seinen eignen Erfahrungen *). Die Anwendung

*) Man vergleiche hiermit ihn selbst Seite 161. 2c. II. B.

wendung hatte ganz vorzüglich ein heiligs Gewicht, und bewirkte das Große, daß sich alle Führungen Gottes über mich so mir darstellten, daß ich seine Hand mit der allerfröhlichsten Ueberzeugung erkannte, und mich vergewisserte, er werde auch jetzt sie nicht von mir abziehn; und so verlor sich auch die gewaltige Erschütterung die das Auftreten dieses schönen, und im Predigerkleide vorzüglich schönen, Manns, der Wohlklang seiner Stimme, und der mächtige Ausdruck seiner Bewegungen, mir verursacht hatten, und freilich dem Eindruck des Gehörten nicht günstig waren. (Dies hatte ich am stärksten empfunden indem er den Text vorlas; denn im Eingang gleich war sein Sprachton so, daß ich (die doch Prémontvals und Kamlers Declamation gehört hatte) mir sagte, mehr als Er das that, könne ~~er~~ kein Mensch der Würde der Religion ihn anmessen: Aber dieser wahrste Firton, schien hernach nur häuslicher

sicher Ton, gegen denjenigen mit welchem er nun den Text vorlas *) Sein Schlußgebet übertraf Alles was ich jemals gehört habe; und doch hatte ich Herrn W. den grössesten Kanzelbeter in Berlin, oft gehört **). —

Ich war in einer Fassung die sich keineswegs dazu schickte, daß ich jetzt die Kirche verlassen sollte; auch war ich Eine der zuletzt Herausgehenden. Auf dem Wege zum Krü-

ge

*) Anm. der Gräfinn. Ich wünschte, daß die Verfasserin davon noch mehr gesagt hätte; ich würde es sehr gern meinem Prediger vorlesen, der die Texte mit dem Ton herschnattert mit welchem er die Edicte liest. Man hat mir gesagt, Herr Berkant habe hierin etwas so Verzüglichs gehabt, daß einst bei Vorlesung des Evang. am 26. Trin. der geistliche Theil der Gemeinde bis zu Thränen gerührt gewesen sei, noch eh er ein Wort zur Erklärung des Texts gesagt hatte.

**) Jener Buchstab ist acht.

ge *) redete ein wohl gekleidetes und sehr fein gebildetes, Frauenzimmer mich an. Hochlinden ist eins der besten Dörfer der Ufermark; ein Mädchen dieser Art hatte ich aber doch hier nicht erwartet. Es war ein mir sehr empfindlicher Beweis meiner Schwäche, daß das Herz bei dem Gedanken mir schlug: „Das wird jene Kammerjungfer seyn!“ — Das ward wahrscheinlicher indem sie mir sagte: „Sie als eine Fremde darf ich wol fragen, wie die Predigt Ihnen gefallen habe?“

„Auf mein Urtheil (sagte ich, weil ich fühlte ich thue am besten, mich von ihr bald loszumachen) wird wol nicht viel ankommen.“

„Mir, ich muß es gestehn, kommt soviel drauf an, Urtheile zu sammeln, daß ich um Verggebung meiner Zudringlichkeit bitte.“

„Ich

*) Gasthof.

„Ich vermuthete aber daß Sie schon Partei genommen haben?“

„Ich bitte um Verzeihung, Sie scheinen mich mit Jungfer Erbsieb zu verwechseln.“

„Ich habe nicht die Ehre die Jungfer Erbsieb zu kennen.“

„Das ist eine, uns sehr bedeutende, Person; sie ist das Mädchen in deren Händen unser kirchliches Schicksal steht; denn die Dorfschaft will, daß der künftige Pastor sie heirate.“

„Wenn also Erbs auch will?“

„Sie müßte auch auf zweien, entweder auf Herrn Verkant, der heute gepredigt hat, oder auf Herrn Haken.“

„Wenn ich denn urtheilen soll: so glaube ich, aus der heutigen Predigt zu schliessen, daß Herrn Verkant das Amt wol zu wichtig sei, als daß erbs um eines Mädgens willen annehmen sollte.“

„Wir glauben das auch, hätten aber ihn lieber als Herrn Haken; der indes auch ein verdienter Mann ist, und wol keine Schwierigkeit machen würde.“

„Jungfer Erbsieb ist wahrscheinlich hübsch?“

„Das ist sie: aber man hält sie für mehr: man nennt sie schön; sie wenigstens glaubts in hohem Grade zu seyn. ich indessen würde Herrn Verkant beklagen. ihre Aufführung ist unbescholten: aber zur Predigerfrau schickt sie sich nicht! Puz und Karten sind ihre Leidenschaft; und als Vertraute einer sehr gelehrten Dame hat sie soviel Anstrich von Wissenschaften und soviel Belesenheit, daß die Wirthschaft wol sehr bald zugrundegehn würde; von Kinderzucht darf ich als Mädchen nicht reden.“

= Ich frug wer sie sei? denn ich fand Heftigkeit in ihrem Ton. Sie ist des Verwalters

walters jüngste Tochter *); ich irre wol nicht wenn ich sie für Mitminnerin **) der Jungfer Erbsieb halte. „Herr Verkannt scheint ein Kopf zu seyn der scharf sieht.“

„Ach die Liebe (sagte sie, halb singend) ach die Liebe macht uns blind. Nicht jedoch als spräche man davon: aber Sie können von der schönen Dbristinn gehört haben? bei dieser ist sie: urtheilen Sie, ob sie die Kunst zu gefallen gelernt habe?“ — Sie sagte mir, als ich vertrauter ward, die Leidenschaft der Dbristinn sei Prachtliebe; die Jungfer bekomme also jedes ihrer Kleider sobald sie solche ablege, da sie denn immer so gut wie neu seien — dies Mäbgen sei überdem sehr schön gewachsen, habe eine ungewöhnlich heitre Laune, und verbinde mit dieser die

R 2

Kunst

*) Seite 166. I. B.

**) *Rivale*, holl. *Medeminaares*, denn Mitwerberinn wäre hier zu viel, und Nebenbuhlerin zu hart.

Kunst, jeden, auch den mürrischsten Reider, sobald sie das wolle, aufzuheitern, werde vom General der ihr Pathe sei, sehr gut ausgestattet werden, und mache kein Geheimniß drauß, mehrere Anträge nur deswegen ausgeschlagen zu haben, weil sie nicht unter ihren Stand heiraten wolle — „ihr Stand (setzte sie spöttisch hinzu) ist, daß sie des hiesigen Gärtners Tochter ist, der auch auf einen künftigen Schwiegersohn durch sie so gewis rechnet, daß er den Pfarrgarten auf alle erdenkliche Art verbessert und verschönert: er wird sich auch wol nicht irren; denn, ich will sie nicht verbuhlt nennen: aber ist er, wie wol nicht zu zweifeln ist, der Mann den Sie wält: so wird sie es zu machen wissen, daß er ihr nicht widerstehn könne.“

„Da mus sie denn im grunde doch wol etwas mehr als nur hübsch seyn?“

„Wenn Sie wollen: Ja; man kann sie schön nennen; ihr Mund ist durchaus; und
etwas

etwas Ungemachtes *) was sie — ich weiß doch nicht ob hat oder — sich zu geben weiß? ist unwiderstehlich, zumal bei der Art wie sie sich trägt. Ich muß gerecht seyn, wie schwer (Sie müßens wissen) unserm Geschlecht das auch seyn möge: er kann mit ihr von allen Seiten glücklich seyn: aber auß häusliche Glük muß er entsagen! Ich seh Mitleiden in Ihrem Gesicht; und nach Anhörung einer solchen, ich denke unbeschreiblich guten, Predigt, bringt das Ihrem Herzen Ehre: ich muß auch frei gestehn daß ich ihn warnen würde, auf welchem Wege das sei, wenn ich nicht befürchtete, daß die Dorfschaft auf des Mädgens Versorgung beruhe, und so gegen ihn wenn er sie nicht nimmt, beim General einkommen wird.“

= Wir trennten uns hier, und ich fühlte, daß sie recht gesehn habe: es that mir un-

N 3

aus-

*) *Naif*, holl. ongemeakt.

ausprechlich weh, befürchten zu müssen, er werde nicht glücklich seyn. Der Wunsch das Beste hoffen zu dürfen ließ indessen mich erwägen, daß Eines theils diesem Frauenzimmer die Eifersucht die Farben gemischt haben konnte.

Mein Postillon hatte während dieser Zeit erfahren Herr Verkanut werde bei einem Kranken bis spät in die Nacht hierbleiben; und was dünkt Sie? ich nahm den Vorwand den schönen Weißkircher Garten zu beschn, und fuhr hin, freilich in der Hoffnung Jungfer Erd sieb wenigstens zu erblicken.

Unter dem Namen einer Wienerin die als Französin von Berlin komme erhielt ich sogleich die Erlaubnis im Garten mich herumführen zu lassen. (Es kostete mich Ueberwindung, dies Vorgeben so zu stellen daß es nicht Lüge ward: aber theils wolte ich ganz unverdächtig seyn, theils glaubte ich auch, auf diese Art das Mädchen zu sehn zu krigen,
weil

weil ich von ihr als einer Vertraute der Obristinn, muthmassen durfte, sie werde französisch sprechen) Dies glückte. Sie kam und schickte den Gärtner zurück.

Fräulein! wie soll ich meine Empfindung Ihnen beschreiben? Könnte ich mir wenigstens dieses Mädgens Darstellung Ihnen zeichnen! Ich wills doch versuchen. Sie haben mein Siehn oft gelobt: sie giebt mir schlechterdings nichts nach: es war entzückend sie auf dem mit Kiegsand begossnen Garten- gang zu mir kommen zu sehn. Ihre Kleidung: freilich es war Sonntag: aber für ein Kammermädgen war sie doch vielzuschön gekleidet; gleichwol wars als könne eine so feine Gestalt keinen geringern Zeug ertragen und als wäre es Sünde einen so vorteilhaften Bar nach irgendeinem andern Schnitt zu beklei- den. Ich will vom Gesicht dieser prächtigen Blonde nichts sagen. würde sie beim ersten Erscheinen den Mund bedecken: so wür-

de man glauben bei einer solchen Stirn und deren Zug zur edelsten Nase hin, und bei solchen blauen Augen, könne man dem Munde jede Gestalt zuguthalten, wenigstens könne er auch wenn er der schönste sei, von dem Allen nichts erhöhen. aber zöge sie dann die Hand vom Munde weg: so würde man glauben, nun erst sei sie schön; denn solchen Mund und solche Zähne sieht man in Deutschland selten — ich wüßte nicht wie ichs anfangen sollte beide Ihnen zu beschreiben? und wirklich, sie führt während des Redens die Hand oft über den Mund. ob sie es thue um die Schönheit derselben sichtbar zu machen, die an sich reizend ist aber durch einen feinen und schön umsetzten Smaragd noch gewinnt? oder ob sie den Reiz dieses Mundes, an welchem wahrlich jeder Blick hängen mus, dadurch verstärken will daß sie ihn dann versteckt und dann zeigt, weiß ich nicht; wahr ist's, daß man das Verbuhlste ganz aus dem

Grunde

Grunde gekannt haben muß, um zu argwohnen dies sei absichtlich. Nacken und Hals nun übertreffen das Alles; und unsre Mädchen welche früh schon durch Krummsitzen *) und Krummgehn sich verderben, können wol unmöglich ohne Reid sie ansehen. Freilich sie trägt sich — ich will nicht sagen frei: aber — etwas lustig, und das so leicht hin gelegte dieses Puzes macht den Eindruck des Gefühls, man werde einen steifen oder studirten Anzug an ihr nicht ohn Unbehaglichkeit sehn können. Endlich sind denn Stellung und Bewegung diesem ausgesuchten Ganzen so angemessen, daß man glauben müßte dies Mädchen habe zeitlebens nichts anders ge-

N 5

than

*) Anm. der Gräfinn. Sie hat Recht: aber Krummgehn und Krummsitzen kommt (und das muß gesagt werden) theils vom Tragen der Schnürbrust zumal wenn die nicht ganz paßt, theils vom Uebereinanderlegen der Beine!

than als aufs Gefallen zu denken indes doch das so ganz Natürliche ihres Betragens daran nicht den mindesten Argwohn kommen läßt.

Wenn nicht dies Mädchen vermag, was ich so spät erst vermocht habe (vielleicht nur weil ichs so spät erst mir wirklich erlauben konnte) Herrn Berkannt zu fesseln: so vermagß in Deutschland Keine. (Jene Jungfer in Hochlinden sagte mir, diese Kammerjungfer habe sehr bemittelte Künstler und Handwerker ausgeschlagen. ist das wahr: so wundert michs nicht: aber das wundert mich bann, daß Handwerker an ein Mädchen von so seltner Trefflichkeit sich gewagt hätten! *)

Ich

*) Anm. der Verf. Ich habe dies Alles mit Bewunderung der Denkart Lea's gelesen welcher ich überhaupt gewünscht hätte, Herrn Berkannts Frau zu werden; und gern mögte ich wissen ob ichs nicht noch hoffen

Ich mögte alles wieder austreichen was ich da geschrieben habe; denn das Alles gibt Ihnen doch keine wirkliche Verbildung der Engelsgestalt dieses Mädgens. ich kanns der Obristinn gar nicht verzeihn, daß sie ein Geschöpf bis heute Kammerjungfer seyn ließ, welches bestimmt war — wenigstens bestimmt zu seyn schien — viel früher schon als das jetzt geschehn kann, einen Mann zu beglücken — doch Sie wissen wie oft ich unsre Sitten angeklagt habe! ginge die Ueber-

that

fen darf. Daß ihr Herz lit, das sieht man aus jeder Zelle; aber wer würde an ihrer Stelle so großmüthig gewesen seyn, der Jungfer Erdsieb mit so warmer Empfindung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? ich finde an ihr alles Treffliche der jüdischen Nation, erhöht durch acht christliche Gesinnungen. Ist jene, wie ich immer mehr besorge, nicht ganz das gute Mädgen was sie dem General zu seyn schien: so . . . doch ich mus ja freilich die Geschichte nehmen wie sie ist.

that *) der Ersten Stände nicht so sehr weit: so könnte (wie ers im Grunde auch sollte) jeder Mensch in den Jahren der Reife heiraten; und das Glück welches dadurch der Welt gebracht würde wäre so unübersehbar als der Schaden es ist, der jetzt aus dem traurigen Gegentheil entsteht!

Jungfer Erdsich redete deutsch mich an; und ich antwortete ihr als werde mir schwer. Nach den Ersten Höflichkeitsbezeugungen, sagte sie auf französisch: „Ich seh daß das Deutschreden Ihnen lästig ist, und glaube heute der Obristinn Befehl übertreten zu dürfen. ich spreche wenn sie allein ist, nie anders als Französisch mit ihr. sie selbst hat mich gelehrt: aber sie will, und im grunde will ichs auch, daß niemand wisse ich versteh diese Sprache.“ — Sie sagte das

*) *Luxe*, holl. *Overdaad*; und mich dünkt das gebe einen weitern Begriff als Prachtlust und Prachtaufwand.

das und alles folgende, so richtig und sprachlich mit so ächtem Accent *), daß Herr Berkant verloren ist wofern er diesen ihren Vorzug erfährt: Sie wissen wieviel das gute Französische ihm gilt.

„Sie sind also vermutlich die Lehrerin der jungen Herrschaft?“

„Nein, Mademoiselle, ich bin nur Kammerjungfer; wir haben einen Hauslehrer vor welchem, auch wenn das sonst in meinen Kram diene, ich den Mund zu öffnen nie wagen würde. Sollten Sie in Berlin nicht von ihm gehört haben? er heißt Berkant.“

= Wie war ich doch so froh die Rede so geschwind schon dahin gelenkt zu sehn: „der vielleicht, dessen Kanzelberedsamkeit in
Berlin

*) Accent ist das, was unter Tausenden welche eine Sprache erlernen, kaum zehn haſchen können: den Nachdruck nicht dahin zu legen, wohin die Muttersprache ihn legt.

Berlin soviel Aufsehn gemacht hat? ich komme über Hochlinden; mein Postillon, der in der Kirche gewesen ist, hat mir viel von der Predigt welche einer dieses Namens heute da hielt, vorge Dolmetscht: das ist doch nicht derselbe?“

— Verstellung dieser Art ist allerdings nicht Falschheit: aber mir wirds immer sehr schwer mich ihrer zu bedienen; ich kann dann des Gedankens mich nicht erwehren, diese Künste seien unser um soviel unwürdiger je gewisser das ist, daß wir im künftigen Leben uns gegenseitig in der Seele lesen werden — und im Grunde, wie weit ist's denn noch hin von dieser Verstellung bis zur Falschheit? — Sie antwortete mir lebhaft: „Das ist derselbe!“

„Ist der Mann noch nicht versorgt? ich glaube gehört zu haben daß Berlinsche Gemeinen sich nach ihm gedrängt hatten.“

„Ihm

„Ihm stehn jetzt zwei Pfarren auf Einmal
offen — —“

„Und er zögert?“

— Ihre Wangen flogen roth an: „Es
wird sich nun wol bald entscheiden.“

„Er will sich vielleicht nicht melden?“

„Das fordert der General auch nicht.“

„Nun wenn er das ist, wofür man, wie
ich glaube, ihn in Berlin gehalten hat: so
wärs Schade daß er auf dem Dorf ver-
saurte.“

„Das mus ja auch nicht gerade seyn;
und dennoch man wird ihn so hier setzen, daß
er auß Stadtleben Verzichtthun kann.“

„Dann (sagte ich, und sah zerstreut um-
her, als sei ich um Stof für die Unterredung
verlegen) dann mus er nur ja keine Frau
aus Berlin sich holen.“

„Das wird er auch brav bleiben lassen!“
antwortete sie lebhaft.

„Ueberhaupt keine Städterinn.“

„Freilig

„Freilig nicht; man sprach von einer aus Prenzlau, aber das ist ihm gar nicht eingefallen — —“ — Wir wurden durch einen Zwerg unterbrochen welchem sie entgegen ging, und ins geheim mit ihm sprach. Mir fiel ein, zu erforschen, ob dies Mädchen mehr wisse? „Ich glaube nun, (sagte ich, als sie wieder zu mir kam) mir etwas zurückzurufen was dahin gehört; ich entscheide nicht ob Er derselbe ist: aber Das weiß ich, daß in Prenzlau eine Unbekannte sehr viel Redens gemacht hat, die als ein angeblich reiches Frauenzimmer dahin gekommen sei, und nun einen Candidaten im Mecklenburgischen heirate.“

— Noch lebhafter als vorher, sagte sie: „Das ist derselbe: aber Sie sind unrecht berichtet: er heiratet sie ganz gewiß nicht; denn ihm ist sie zu reich.“

„Das ist ihre Sache; wenn nur Er ihr nicht zu arm ist?“

„Darüber

„Darüber kann ich freilich nicht urtheilen; denn hat sie ihn geliebt: so kann sie viel übersehn haben: aber das weiß ich sehr zuverlässig, daß, eben weil sie reich ist, er auf sie nicht gedacht hat.“

„Ja! man traue den Männern! ich weiß aus sicherer Hand, daß sie für sehr schön gehalten wird; — schön und reich: erwägen Sie, meine Liebe! obs im Character der Männer sei zu so mächtigen Lockungen zu widerstehn?“

„In seinem ist's!“ sagte sie, indem sie sich in die Brust warf, und dabei so übermüthig verstand, als habe sie gesagt: ich weiß woran ich mit ihm bin.

= Solte nicht, dachte ich hier, alles richtig seyn? — und das ward mir wahrscheinlicher indem ich erwog, daß er bei einer sehr genauen Darlegung seiner damaligen Verfassung, dieses Frauenzimmers gar nicht gegen mich erwänt hatte. — Ich hatte wirk-

Für Alt. u. Ehl. II. B. D lich

lich Müß meine Empfindlichkeit über das Siegreiche zu unterdrücken, welches in ihrem Ton und in ihrer Geberde lag: aber es gelang mir, weil ich erwog, daß er in Lusthof mir mehr Liebe als ich damals nicht hinnehmen konnte, zugesichert hatte, und seine Redlichkeit, wie Sie selbst wissen, keinen Zweifel zuläßt. Daß ich aber nur neugieriger ward, das ist natürlich; denn ich begriff, daß er seit unsrer Trennung diesen reizenden Mädchen Anträge gemacht haben könne: „So ganz gewiß, Mademoiselle, können Sie das denn doch wol nicht sagen?“

„Und wie? wenn ich nun was ich sage aus der Quelle habe?“

„Was? daß er der Schönheit widerstehn kann? es würde wahrhaftig ihn schlecht kleiden wenn er Ihnen davon Beweise gegeben hätte!“

Diese

= Diese Schmeichelei wirkte wie ichs gewohnt hatte. Sie machte mir eine verbindliche Verbeugung, und ward so betreten als sie gleich jetzt selbstvertrauend gewesen war: „Ich dünkte davon sei nicht die Rede, seh aber nicht was mich hindern könnte einem rechtschaffnen Mann Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? ich weis, aus dem Urtheil eines sehr Unbefangnen, daß ich in Absicht der Figur weit hinter jener steh: ich weis aber auch daß es mir — wenigstens nicht schadet, daß ich arm bin. was ich aber über Alles gewis weis, das ist daß er eine Ketsche, folglich die Prenzlauerinn unter Andern, nie heiraten wird; denn ich, die hier mit Ihnen spricht, habe das aus seinem eignen Munde.“

= Mein Herz schwall hier an; aber ich verbarg mein ganzes Empfinden unter dem Fleuffern des Scherzes: „Mademoiselle, man solte geglaubt haben wir sprächen, faute de

mieux, von Dingen die uns Beiden ganz gleichgültig seien: aber man könnte sehr leicht irren! ich mus gerecht seyn wie Sie: ich will also nichts gesagt haben gegen einen Mann der das Glük zu haben scheint Sie zu interessiren.“

„Ich bekenne Ihnen ganz freihin, daß das mein Fall ist; und wenn Sie ihn kennen, und dann meine hiesige Lage wüßten: so würde Sie es nicht befremden daß ein Kammermädchen Hoffnungen dieser Art sich erlaubt.“

= Hier regte sich nun meine Neugier sehr stark: aber eben daran, daß sie so stark ward, fühlte ich sie sei etwas Uedles; und die Beschämung so weit schon gegangen zu seyn, ließ mich sogleich abbrechen: „Es bedarf keiner Entschuldigungen einer so ganz natürlichen Erscheinung daß ein vernünftigs Mädchen einer Versorgung entgegen sieht! das ist ja, Liebste, unsre Bestimmung: aber, wahr-
scheinlich

scheinlich mit der Obristinn zu Berlin erzogen, scheinen. Sie denn doch wol nicht den Geschmak zu haben, welcher meines Erachtens auß Land hingebracht werden mus, wenn man dort glücklich seyn soll?“

„Ich hoffe das wird sich denn wol finden — — Himmel! da kommt die Obristinn! um Alles in der Welt! sagen Sie ihr nicht, daß wir Französisch gesprochen haben, und wovon! hören Sie es? doch ja kein Wort von Herrn Berkannt!“

= Ich will die Obristinn Ihnen nicht beschreiben; Sie kennen sie; aber das wissen Sie nicht, daß seit Sie sie nicht gesehn haben, sie keineswegs aufgehört hat das schönste Weib in preussischen Etaten zu seyn. Jungfer Erbsieb rief ihr entgegen, ihre Ankunft befreie uns beide von einer lästigen Unterhaltung, da das Deutsche mir sehr schwer werde.

214 Vierzehnter Brief.

„Und du (antwortete sie ihr indem sie mir eine sehr gütige Verbeugung machte) hast, nach deiner Art, gethan als verständigst du jedes Wort?“

„Freilig! ich rathe denn gewöhnlich aus der Pantomime.“

= Zwei Lügnerinnen, und die gegenseitig sich belogen! wirklich das war mir sehr widrig! Wird Herr Verkannt das tragen können daß seine Frau (denn das wird, obigem zufolge dies Mädchen wol gewis) sich eine Lüge erlaube? Er, der so ganz mit Recht auch bei ganz Jesuitischen Vorbehaltungen *) keine Unwarheit, kein Lügen, sondern einzig nur Verschweigungen und unschuldigen — aber ganz unschuldigen — Doppelsinn, gestattet? — Dies ging denn an beiden Seiten noch weiter: „Du hast doch (sagte sie

*) *Reservation mentale*; holl. Stille Voorbehoudings; denn Verschweigung wäre *Reticence*.

ste ihr leise, aber mit einem ganz entsetzlich drohenden Blick) nicht etwa Französisch gesprochen?“

„Gott behüt!“ — Und um denn meinen Unwillen über soviel Verlogenheit auf's Höchste zu treiben, sagte die Obristinn mir nun, französisch: „Das Mädchen ist mit mir zugleich erzogen: aber auch die Ersten Versuche, ihr Französisch beizubringen sind vergeblich gewesen.“

= Wirklich Fräulein, Herr Verkannt kann mit einem Mädchen nicht glücklich werden welche so zum Betrügen angelehrt worden ist; denn worauf kann diese Verheimlichung abgesehen seyn? doch nur auf Horchen, Auspähn und Zwischentragen? ..“

*

*

*

— Hier, gnädige Gräfinn mus ich Lea unterbrechen. ich habe den Entwurf ihres

Briefß vor mir, ich habe aber auch die Reinschrift desselben die aus Fräulein wirklich abging. in dieser letzten hat sie, vermuthlich um dem Fräulein nicht verdächtig zu werden, folgendß ausgelassen, wie es denn auch im Entwurf durchstrichen war:

„Sie sind gewis, gnädiges Fräulein, so sehr als ich, seine Freundin. schreiben Sie doch an ihn! sagen Sie ihm, Sie wüßten aus einer reinen Quelle, Jungfer Erbsieb sei keine Frau für ihn; und schildern Sie sie ihm so wie Sie hier sie finden. Er sei so gesetzt wie er immer wolle: so sehr ist ers doch nicht, daß er diesem reizenden Mädgen widerstehn könne, wer weiß welche Wege, falls die Schönheit des Mädgens das noch erfordert haben kann, die verschmizte Obristinn sich geöffnet haben mag um ihn mit ihr zu verstricken? wer weiß wie sehr Muffe und Einsamkeit
sein

sein Herz geschwächt *), und wie die Einbildungskraft, erhitzt durch so mächtig zaubernden Liebreiz, ihm vorgegaukelt haben mag! wer weiß ob nicht der General in der Sache mitwirkt? und mit Schmerz in der Seele schreibe ich auch noch das hin, daß ja der Unmuth, mich zurückziehn zu sehn, ihn ungeduldig gemacht haben kann! Doch auch ohne das Alles ist er zu entschuldigen: man müßte ein Wehrwolf seyn um den Anblick dieses Mädgens mit kaltem Herzen auszuhalten! aber retten müssen wir ihn, wofern er noch zu retten ist. Ach! er ist vielleicht nicht mehr! denn warum entfuhr ihm in Lusthof nichts was sie betreffe? Welch Verdienst also könnten Sie . . .“

— Bis hierher geht jener Strich durch einen Theil der Blattseite; ich habe dies weg-

D 5

gestrichne

*) Erwäg das, du, den ich Seite 115 und 116 dieses B. angedet habe!

gestrichne Ihnen nicht vorenthalten können, weil Sie das Herz überall ganz sehn wollen; und das Herz meiner theuren Lea ist — — Da fallen meine Thränen hin! wüßten Sie, gnädige Gräfinn warum sie fallen: so weinten Sie mit mir. Die Edelste ihres Geschlechts fährt fort:

* * * *

„Herr Berkant hatte von dem Character dieser Obristinn etwas mir gesagt; ich hatte Müh in dieser Unterredung mit ihr mich dran zu halten, denn ihr Betragen ist äußerst täuschend. Sie war so herablassend, mir alle Schönheiten des Gartens zu zeigen, und ihre Unterhaltung war sehr angenehm. Ich bezeugte ihr meine Verwunderung daß man eine so wunderschöne Kammerjungfer ihr so lange gelassen habe? „Das ist ihre eigne Schuld! sie hat keinen Pfennig, und will doch hoch hinaus, so daß sie denn auch gute Anträge

Anträge ausgeschlagen hat; und darüber wird sie alt.“

„Nun eilen darf sie denn doch nicht.“

„Nicht? sie ist im Ein und Zwanzigsten Jahr.“ — (Ich hätte ihr siebzehn bis achtzehn gegeben! aber das ist Auch wahr, daß wer eher Sie als die Obristinn sieht, von dieser die höchste Schönheit vermuthen muß, weils sonst nicht begreiflich ist wie sie ein so glänzendes Mädgen neben sich sehn könne? es ist angenehm sich dann so überrascht zu sehn, zumal wenn man von Wien aus das Gegentheil gewohnt ist) „Erw. Gnaden Schloß muß sehr gesunde Luft haben wenns wahr ist daß die Fräulein nicht Ihre Stieftöchter sind.“

„Nein das sind sie nicht: aber Sie müssen auch wissen, daß ich im sechzehnten Jahre geheiratet habe.“

„Aber

„Aber man erstaunt daß Ew. Gnaden niemand glücklich machen wollen bei so blühender Jugend?“

„Das hat nur Einen, aber einen mächtigen — Grund: ich bin abgesagte Feindin meines Stands. meine Ansprüche auf die Freuden des Lebens gehn nur dahin, eines guten Umgangs einst froh zu werden: aber dazu gehört viel; doch glaube ich, daß mir das in kurzem glücken werde.“ — Wir sprachen davon noch lange, und sie hätte mich noch nicht verlassen wenn sie nicht Besuch bekommen hätte. Jungfer Erdsieb brachte Limonade, und bekam Befehl, mich noch in den Thiergarten zu begleiten an dessen Ausgang mein Wagen mich erwartete. — Ihre dringendste Frage war, ob die Obristinn von Herrn Verkannt gesprochen habe? „Nein; aber ich seh, daß Sie, Mademoiselle, das Gespräch gern wieder auf ihn bringen.“

„Und

„Und warum sollte ichs läugnen? setzen Sie sich in meinen Fall!“

= Sie wußte nicht wie tief dies mir ins Herz schnitt. Ich glaube diese so sehr überraschende Empfindung mache es verzeihlich, daß ich dem Verlangen zu erfahren wie sie mit ihm steh, nur mit grosser Müß das Gesicht halten konnte. Ich vermogte es indessen doch: „Sie haben Recht; es ist natürlich daß wir auf eine Eroberung die unsrer würdig ist, etwas stolz sind.“ — Das konnte ich aber doch nicht zurückhalten: „es wird auch Ihrer würdig seyn einen Mann glücklich zu machen, der einen so guten Ruf hat.“

„Mademoiselle ich wünschte nur — —“ sie unterbrach sich und sah aus als wolle sie sagen: ich wünschte nur in der Sache schon mehr Gewisheit zu haben; so wenigstens deutete ich mir die Unruh in welcher ich sie sah indem ich aus dem was Herr Werkannt
von

von der Obristinn mir gesagt hatte, das schloß, was auch aus der Jungfer Erd sieß vorheriger Bitte, von ihm ja nicht mit der Obristinn zu reden, zu erhellen schien, nämlich daß diese vielleicht Schwierigkeit mache. — Hier, denke ich, werden Sie mirs vergeben, daß mein Herz meiner mächtig ward: „Sie wünschten, was? etwa durch diese Heirat sich von einer Dame nicht trennen zu dürfen welche mit Vergnügen zu sagen schien, Sie seien mit ihr zusammen erzogen?“

„Ich müßte darüber weitläufig seyn; Mademoiselle, ich habe noch zur Zeit nur Hoffnungen; freilich Hoffnungen welchen ich sicher trauen würde wofern nicht — mit Einem Wort — Alles in der Obristinn Händen stände! aber es ist unbescheiden, daß ich Sie davon unterhalte; und dennoch ist's mir vielleicht zu verzeihn, in sofern als ich hier so ganz ohn Umgang lebe, wie denn überhaupt

haupt die Einsamkeit wie Feienfluch auf unserm Schloß ruht.“ — Sie fuhr fort sich über die Obristinn zu beklagen: „schließt sich mir auch dieser Ausgang; so möchte ich, verzeih mirs Gott! im Abgrunde des Teichs ihn suchen! haben Sie Dank — (denn wir standen jetzt an meinem Wagen) wie unbekannt Sie mir seien, haben Sie Dank, meinem vollen Herzen Erleichterung geschafft zu haben! bedürfen auch Sie derselben, wie ichs in Ihrem Auge zu lesen glaube: so bürgen Ihnen die mei-
 tügen für die Herzlichkeit meiner Wünsche: Adieu!“ — und so ohn Antwort zu erwarten, kehrte sie, weinend, nach dem Garten zurück.

— Welch Mädchen, liebes Fräulein! und ach! in welcher Lage ich nach Prenzlau zurückfuhr! — Ich kann heute nur noch das Ihnen sagen, daß wir Lusthof

hof auf meinem Namen gekäuft haben;
es findet sich aber Anlaß zu einem Rechts-
streit den kein Mensch vorhersehn konnte.
Uns reut dieser Kauf!

Ich bin ic.

✱

Fünf.

Fünfzehnter Brief.

Ich lasse den Eingang des nächsten Briefes meines Vaters weg, um Sie gnädige Gräfinn, nicht aufzuhalten: aber mehr noch deswegen, weil er einen Aufschluß Ihnen geben würde, welchen Sie wahrscheinlich noch nicht haben wollen.

*

. . . Die Freude der Obristinn — schreibt er dann — war unverkennbar als der General ihr vorschlug mit mir über den See zu fahren; doch gab sie sich Mühe sie zu verbergen.

„Über (rief er, als sie mir gegenüber sich in den Kahn setzte) daß Sie mir nur mein Töchterchen nicht ins Wasser werfen!“ —

„Um dafür ganz sicher zu seyn (sagte sie) bitte ich Sie, so langsam zu fahren als Sie nur können.“ — Ich ließ also den Kahn nur schweben.

— Der Abend war sehr schön, und der See, bei einer süßen Windstille, spiegelte sie aber saß tiefsinnig da und sah neben sich ins Wasser.

„Herr Verkannt (ging sie endlich mit schwerem Athmen an als wir etwa einen Büchschuß vom Lande waren) hörten Sie was mein Vater sagte? und wären Sie wol der Mann der das thäte?“

— Ich hatte vermuthet, daß es auf Schwärmerci losgehn werde: aber diese Stimmung des Tons hatte ich denn doch nicht erwartet. „Ew. Gnaden scheinen ihn nicht verstanden zu haben.“

„D sehr genau! ich versichre Sie: erwartete Sie, mich nicht ins Wasser zu werfen; und ich frage ob Sie das wol thun wolten?“ — Daß ich nichts antworten konnte, das lag bloß an ihrer, oft erwähnten, Miene: aber beschreiben kann ich sie dir auch hier nicht; denn was ich dir sagen würde:

würde: in ihr lag eben soviel muntre Laune, als tiefe Schwermuth — das scheint keinen Sinn zu haben. Dagegen aber ist sie auch vielleicht die einzige Person in der Welt die mit ihren Augen machen könne was sie will: „Ich seh daß meine Frage Sie befremdet; ich will sie anders fassen: würden Sie wol, wenn ich Ihnen sagte mir gescheh eine Wohlthat dadurch, mich ins Wasser werfen?“

„Ohne Bedenken; denn ich bin Schwimmer genug um Sie ans Land zu bringen.“

„Wenn ich das wolte, ja; aber wenn nun gerade Das mein Entschlus wäre, keins der Ufer dieses Sees jemals wieder zu betreten?“

— Mir fiel ein, dem Gange dieser schwärmenden Rede zu folgen so weit sich thun lassen würde, zumal da ich sah, die ganze Unterredung sei wol etwas Vorbedachtes: „In dem Fall würde ich Sie allerdings nicht in den See werfen.“

„Und wenn ichs nun von Ihnen erbäte als letzten der Ansprache die ich an das Wohlthun der Menschheit zu machen hatte?“

„Dann würde ich Sie um Verzeihung bitten Ihnen dies verweigern zu müssen.“

„Ich versteh Sie; Sie würden sich zu gut dazu halten dem Scharfrichter ins Amt zu fallen! und ich verdanke Ihnen das nicht.“

= Die ganze Geberde ward immer schwermüthiger, und gleichwol auch das Lächeln immer süßter. Ein, weniger als ich, entschlossner, Mensch an meiner Stelle hätte sich hier sehr geängstet. Ich nahm eben dieses Lächeln an, wie ich denn gleich bei ihrem Ersten Wort ein scherzhaftes Gesicht gemacht hatte; denn daß, eh ich meinen Entschlus zur Wahl zwischen beiden Pfarren ihr sagen könnte, es vorher noch zu einer Hauptunterredung kommen müsse, sah ich wol ein: und so wie wir hier Beide im Rahm saßen, lies sich

sich das, dünkte mich, besser thun, als in einem ihrer Zimmer oder auf einem Spaziergange.

Sie behielt mit jenem trüben Lächeln mich im Auge, und ein Zufall zog mich aus der Verlegenheit in welcher ich bei ihrem seltsamen Erwarten meiner Antwort mich befand: eine, wahrscheinlich angeschossne, Endte zog neben uns vorbei. „Schiessen Sie!“ rief ich, weil sie die Flinte vor den Knien aufrecht hielt. Sie thats: aber wie sehr sie auch sonst sich freue wenn sie ein Wild gut gefasst hat: so sah sie doch ganz gleichgültig mich dorthin lenken, nahm dann den Vogel in den Rahm, und sagte: „daß ich jetzt schoß, ist das mehr oder weniger als Das wäre, daß Sie mich ins Wasser stürzten?“

„Gerade um soviel weniger, als die Endte weniger ist als der Mensch“ — denn liebe Schwester ich wolte es durchaus nicht zu ernsthaftem Berühren dieses Puncts kommen

lassen. — Sie merkte das: „Sie scheinen zu glauben, ich scherze? wohlan: was würden Sie thun wenn ich nun, wie das so ganz leicht ist, mich hier ins Wasser stürzte?“

„Madame, je suppose sagte ich schalkhaft lächelnd, um sie zu zerstreuen; und ich glaubte, ich müsse das; denn wahrhaftig! sie sah aus, als werde sie diesen Augenblick sich aus dem Bahn werfen — je suppose que ce seroit la tête la première?“

„Mais oui, Monsieur; et quel parti prendriez-Vous?“

„Celui du respect sans doute.“

„C'est à dire?“

„Que je détournerois les yeux, puisqu'il seroit difficile que cette culbute se fit avec décence?“

= Sie ward roth, sah aus als ein Mensch der aus dem Schlaf erwacht, und sagte mit dem Lachen eines sichtbaren Wohlbehagens, das indessen denjenigen Ton hatte

te welcher, meinem Bedünken nach, ein Frauenzimmer immer entbehrt: „Voilà un drôle de respect!“

„Mais un respect qui Vous feroit dâmer même à une épreuve si volontaire.“

= Sie sah beschämt vor sich nieder *)
 doch nicht ganz so beschämt als sie es seyn

§ 4

solle.

*) Eh du urtheilst, Leser, wünschte ich du test dich in den Fall des Manns — einer so franken Frau als diese war, gegenüber! was blieb ihm außer dem Versuch sie zu zerstreuen? „Aber ist's Dichtung; sie konnte ja, zur Berstreuung, noch Eine Endte daherziehen. — Sie wird kommen; wie aber wenn's nun nicht Dichtung ist? Oder kommts etwa dir nicht an auf einen Characterzug mehr oder weniger? Freilich, hätte Herr Verkannt den Erfolg vorhersehen können: so hätte er, zwar nicht gepredigt, jedoch auch mehr sich den Gedanken vergegenwärtigt: ich soll Prediger werden und — Prediger eben dieser Dame!

sollte. „Sie sind ein sonderbarer Mann“ — sagte sie, immer noch behaglich lächelnd; Sie lud, weil ich das Pulverhorn ihr reichte, ihr Gewehr. Ich fuhr indessen sehr scharf zu, ohne daß sie es merkte. Sie ward dann tiefsinnig, und sagte endlich: „Sie lieffen mich also feliciter sinken?“

„Freilig! denn müßte ich nicht die Ma-
nen einer beleidigten Frau fürchten!“

„Also — —“ Sie hielt an. — (Mit mehr wankender Stimme, weil sie wahr-
scheinlich dessen sich schämte was sie sagen
wolte) „Si, avant de me précipiter dans
l'eau, je vous pardonnois au nom de mes
Manes quelque petit manque de respect?
que feriez - vous alors Monsieur le Respe-
ctueux?“

= Ich hörte diese Frage mit einem Un-
willen, der wahr genug war, um sich ihr in
meinem Gesicht zu zeigen; ich machte mir
auch Wortwürfe etwas, obwol nothgedrun-
gen,

gen, aufgebracht zu haben, was den Grund ihres häßlichen Herzens regmachte. Mir fiel ein, daß der General, von ihr redend, gesagt hatte: Die ist bözartig genug! — Ich stritt mit mir, ob ich nicht diesem Gespräch die Wendung geben sollte durch welche es das Letzte werden konnte. Du weißt, wie unaußsöhnlich weibliche Unverschämtheit mich beleidigt!

Sie sah, durchaus frech, mich an: „Vous ne me répondez pas; et j'insiste.“

„Da! — (rief ich) wieder eine Endte!“ — denn wirklich, es kam eine zum Schuß, und mir wars lieb daß diese ihr in die Rede fiel.

„Ei! mit Ihren Endten!“ sagte sie indem sie doch schos. Die Endte fiel, doch nicht waidwund (d. h. sie war nur durch Federbruch gelähmt) und wandte sich, dann flatternd, dann schwimmend, nach dem Schloß zu. Auch das war mir lieb, und

ich ruberte scharf ihr nach. „Lassen Sie doch (rief sie, indem sie ungeduldig wieder lud) das verhasste Thier! es verdirbt uns den schönen Abend!“ — und aus Ungeduld schlug sie einigemal an, um das Thier zu tödten. Das gelang ihr denn endlich nicht weit vom Ufer; und indem sie den Ort beider Schüsse suchte, landete ich am Garten. — Sie nahm meinen Arm, und ging, langsam und schweigend mit mir durch den Garten hinauf. — Vor ihrem Zimmer ergriff sie meine Hand: „J'exige à présent Votre réponse;“ und zugleich wiederholte sie jene Frage.

„Madame, il ne s'agit plus de culbuttes.“

„N'importe!“ mit blinkenden Augen, und indem sie die Thür öffnete, und mit mir hineintrat, wo ich denn nicht länger stehen konnte. Ich sagte ihr mit Unmuth: „Je rougis en effet, d'avoir donné le ton d'un si indigne persiflage!“

„Cher

„Cher ami. (mit dem Ton der dazu gehörte) c'est mon affaire à moi.“

— Ich nahm, mit einem gewiß nicht gemachten, Stolz die Thür: „Madame daignez agréer mes adieux! je Vous vois en train d'oublier et Vous et vos Manes.“

— Und so ging ich.

= Welch ein Weib! — Hatte ich nicht lange schon befürchtet daß der Tiefsinn der sie beherrscht, von der verderblichsten Art sei *)? Und gleichwol: urtheile ich nicht zu hart über die junge Wittwe? Nein; bände Armut oder Verwandtschaftsverhältnis ihre Hand: so verdiente sie Schonung! aber jetzt, da sie ganz von Sich abhängt: wie könnte man jetzt das Schändliche ihres Betragens übersehn? Ich würde Heiratsabsichten auf mich ihr verzeihn; und wirklich ich hatte die Gemuthskraft: aber So sich wegzuverwerfen!

Diese

*) Seite 82. I. B.

Diese Gedanken machten mir mein Zimmer zu eng; ich ging also die Allee hinab um des Abends noch zu genießen.

Hier kam Hannchen und ihr Vater bald am Eingange mir nach. — Er ging sobald er mich sah seinen Weg feldwärts hinaus. Hannchen sprang zu mir hinan: „Wie hat mich so verlangt nur Eine Viertelstunde mit Ihnen zu sprechen: und heut habe ich eine ungemessne Zeit. Was kann doch, ich bitte Sie, zwischen der Obristinn und Ihnen vorgefallen seyn? Gleich nach ihrer Zurrückkunft von der Jagd, komme ich, um die Erlaubnis meinen Vater die Allee durch begleiten zu dürfen von ihr zu erbitten. Anstatt wie sonst, in die Uhr zu sehn, und zu sagen: „Nur gleich wieder zurück!“ sagte sie: „bis Hochlinden?“

„Nur die Allee hindurch Ew. Gnaden . . .“

„Geh! . . .“

„Ich

„Ich scheine Ihnen zu mißfallen, und will gern bleiben . . .“

„Du sollst aber nicht bleiben! (mit dem Fuß stampfend) Geh! Reiß! sage ich, nach Hoch Linden, wohin du willst, und komm mir nie wieder vor Augen! . . .“ — Ich steh und starre sie an. Sie weint, geht ins Cabinet, legt sich ins Fenster nach dem See zu, verschließt sich, schluchzt, öfnet wieder: „Bist du noch da? . . .“ — und nun mit sanfter Stimme: „Laß mich allein! . . .“

„Gnädige Frau! womit habe ich Uermste Sie beleidigt? . . .“

„Du hast mich nicht beleidigt gutes Kind! habe ich dir etwas Hartes gesagt?“

= Ich küsse ihr die Hand: „also darf ich? . . .“ — Indem kommt der Zwerg.

„Nun!“ sagte Sie ungeduldig!

„Se. Excellenz haben den Wagen befohlen und werden die Nacht zu Schönwerde bleiben. Herr Berkant ist zum Kranken aufß

aufs Weiskircher Vorwerk gegangen.“ —
 [Man wusste nicht daß ich frühmorgens schon
 da gewesen war] — Sie schloß ihren Schreib-
 tisch auf: „Läßt niemand vor, hört ihrs?
 Ich habe zu schreiben. Du kannst deinen Va-
 ter begleiten so weit du willst; nur komm ge-
 gen Tafelzeit zuhause. (zum Zwerg) nehme
 Er bis dahin die Fräulein in den Garten...“

— Ich habe nun meinen Vater allein gehen
 lassen wie ich so ganz unerwartet Sie erblick-
 te; sagen Sie, was fehlt der Obristinn?
 Das ist ganz wieder dieselbe Laune die sie bei
 Ihrer ersten Reise hatte.“

„Nun, dann ist's ja nichts neues, Lie-
 bes Hännchen!“

— Daß ich so vertraulich sie nannte,
 und daß ich zugleich so innig frohlich ihren Arm
 auf meinen legte, das wirst du, liebe Schwe-
 ster, wol entschuldigen. Ich hatte seit jener
 Lustreise keinen Augenblick sie eigentlich gespro-
 chen! ich ging von höchst widrigen Gedanken
 mit

mit welchen ich in die Allee gekommen war, im Augenblick ihres Unblik's - so ganz natürlich zu den angenehmsten Empfindungen über! Daß ihr Vater sich entfernte, das begünstigte so sehr meinen Wunsch sie zu sprechen! die Erzählung jenes Vorfalles, ließ mich so innig empfinden ich könne hier ganz ohne Zeugen seyn, ohn irgendeinem Verdacht uns auszusetzen! Die Sonne die bald untergehn sollte, warf das Röthende eines dünnen Gewölks zu so unsäglicher Verschönerung, auf die ganze Gestalt dieses unwiderstehlich anziehenden Mädgens! mich verlangte so sehr den fernern Torheiten der Obristinn zuzusezen! es dünkte mich so ungroßmüthig, den General, die Wocation betreffend noch länger warten zu lassen! und was könnte ich nicht noch sagen!

Sie gab mir den Arm nicht ohne Schüchternheit, faßte aber dann auch den meinigen recht fest: „Freilig ist's nichts neues: aber

nun

nun schon so lange hatte ich Auftritte dieser Art nicht mehr gesehn! — Also Sie sind nicht schuld dran?“

= Gewis Schwester, ich hätte dem Mädchen alles gesagt wenn die Sache nicht so sehr künftig *) wäre: „Vielleicht kann ich durch irgendetwas beigetragen haben: aber das ist Laune; das wird wieder vergehn.“

„Aber bester Mann — (Schwester! wie der Name mich entzückte!) — wüßten Sie was ich weiß! ich mus indessen es Ihnen sagen damit Sie Ihre Maßregeln darnach nehmen. Sie hat die schlimme Gewohnheit, im Schlaf zu sprechen; und nun, fast keine Nacht geht hin, daß sie nicht von Ihnen spreche . . .“

„Was ist das weiter? wer weiß von wem Ich des Nachts spreche?“

„Doch

*) *Délicat*, holl. konstig.

„Doch gewis von Ihr nicht?“

„Nein; ich versichre Sie“ (ich hob ihre Hand an den Mund. sie zog sie zurück) —

„Sie wollen spotten“ sagte sie — —

„Spotten? Liebste! halten Sie mich für so leichtsinnig?“

„Nun meinetwegen mögen Sie im Schlaf mich nennen, wenns nur niemand hört. aber was soll ich denken wenn ich jede Nacht Sie nennen höre?“

„Denken Sie dann was Sie wollen; und soll ich Ihnen einen Rath geben?“

„Nun?“

„Mein Rath wäre, Sie lieffens gut seyn, schliefen drüber ein, und träumten dann von mir.“

= Mit einem süßen Lächeln: „Hm! wie Sie schönd thun können! aber die Obristinn würde solche Träume mir sehr zuschulden rechnen wenn ich dann so wie sie, schlafend davon ein Wort verlauten liesse.“

Für Alt. u. Ehl. II. B.

D

„Dann

„Dann wäre das liebe Hännchen. — das ist mein zweiter Rath — großmüthig, und duldet aus Güte für mich, einen solchen Anflug von finst'rer Laune!“

„Herr Verkannt, Sie nehmen einen Ton — —“

„auf welchen das beste Herz sich nicht stimmen will!“

„Das gute Hännchen? das beste Herz? sehn Sie, das alles ist mir fremd; denn eben dies gute Hännchen und beste Herz stand heut auf dem Punct ein par derbe Tachteln *) wegzukriegen.“

„Aber ein Gelübb haben Sie doch nicht gethan, daß dieser Ton Ihnen immer fremd bleiben soll?“ — Sie schwieg. „Das (fuhr ich fort) sagt Ihnen doch wol Ihr Herz, oder falls Sie Ihr Herz tyrannisiren: so sagt's Ihnen doch wol jeder Spiegel, daß Sie bei
der

*) Maulschellen.

der Obristinn gar nicht auf der rechten Stelle sind.“

„Wohlan, wenn das auch wäre: bin ich Herr meines Schicksals?“

„Ich dünkte, ja.“

„So? soll ich der Feie (denn das ist sie) entspringen?“

„Sie wollen mich nicht verstehn! in So fern sind Sie doch gewis wol Herr Ihres Schicksals, daß Sie es in Andre Hände geben können?“

„Guter Gott! ich mögte wol wissen in welche?“

„In Welche? Theurste! geben Sie es in diese!“ indem ich ihre beiden Hände faßte und auf mein Herz legte. — Du wirst freiwillig, liebe Schwester, fragen, ob das nicht übereilt war? und ich gesteh dir, daß ich selbst nicht geglaubt hätte die Liebe geh mit so sehr schnellen Schritten: aber du weisst nicht wie sehr dies Mäbgen ein Engel ist! Ueberdem:

es hat nie etwas so mächtig auf mich gewirkt als die Natürlichkeit mit welcher sie diese Worte mir sagte; so wenig war ihr eingefallen, daß was auf jener Lustreise vorgefallen war, so zu deuten wie es, dem Zeugnis meines Herzens seit der Zeit zufolge, gedeutet werden mußte. Und laß noch Mehr dir sagen: auch selbst jetzt war sie noch fern davon es so zu deuten. Ich hob ihre Hände zu meinen Lippen hinauf, und sie ließ es nicht zu: „Sie beschämen mich durch eine Güte in welcher Sie vergessen daß Sie nur eines Gärtners Tochter, nur ein Kammermädgen, vor sich haben: aber kühn machen Sie mich, meine angelegentlichste Bitte Ihnen zu wiederholen, die, um Vorsprache beim General, daß er aus einem Hause mich wegnehme, welchem mit Ihrem Weggehn sein ganzer, nur kurze Zeit genossner, Friede, entgeht.“

= Ich kam hier plötzlich auf den, wol ganz natürlichen, Gedanken, sie versteh entweder

weber wirklich mich nicht, oder — woran ich bisher gar noch nicht gedacht hatte — ihr Herz sei irgendeinem Andern schon zugesichert! Dies Letzte fiel mir vorzüglich auf; die Rolle welche ich, überhaupt, und besonders beim General, ja auch bei dir und unsrer lieben Mutter, spielen würde, wenn ich meine Liebe abgewiesen säh, kam mir sehr demüthigend vor. ich geriet in eine Verwirrung der Gedanken in welcher ich gar nichts sagen konnte.

So gingen wir schweigend, indes ich zu dem Gedanken mich sammelte: Noch weiß der General nur sehr unbestimmt wie ich von ihr denke; in welcher Art also sich auch entscheide: so kann der Ausgang seiner Achtung gegen mich nichts nehmen: aber heute muß es entschieden werden! und bin ich abgewiesen: so muß ichs nur so zu erfahren suchen, daß ich keine Schwäche mehr verrate. — Ob das Letzte so sicher war, das wirst du so gleich sehn.

„Wir entfernen uns zu weit vom Schloß!“
sagte sie und wolte umkehren. Ich antwor-
tete in die Uhr sehnd, sie habe ja Zeit genug.

„Freilig so wie wir anfangs aufstiegen,
hätten wir wol gar bis Hochlinden gehn
können.“

„Wolte Gott ich wäre mit Ihnen auf
dem Wege dahin, um nie wieder umzukeh-
ren!“

— Sie stand still und sah mit dem aller-
schalkhaftesten Gesicht mich an: „Nun, wer
hindert Sie? Sie dürfen ja nur Ja sagen, so
ist alles richtig; Weiskirchen und Hoch-
linden warten ja beide. wie aber ich? soll
Das der Weg seyn der Obristinn zu entwei-
chen, daß ich ins väterliche Haus zurückkehre:
so stand der lange schon mir offen; aber da
würde ich willkommen seyn wie Mose ver-
botnes Vieh im Judenhause!“

„Engel vom Mäddgen! (rief ich und um-
schlang sie mit beiden Armen) fühl mein Herz
an

an deinem, und versuch dann ob du mich noch misdeuten kannst? Was wäre mir Hochlinden, was wäre die Welt mir, ohn-Hannchen?"

„Herr Verkant (rief sie indem sie den Mund meinen Küffen wegzuwenden suchte) Herr Verkant! Sie überfallen mich! Sehn Sie doch. da kommt jemand!“ (es kam aber niemand.)

„Es komme wer da wolle; kann, Theurste! Ihr Herz mich entschuldigen: wer hat dann drein zu reden?“

„Ich bitte Sie, lassen Sie mich.“ — Ich küsste ihre Hand: „Wir sind auf dem Wege nach Hochlinden: entscheiden Sie mein und Hochlindens Schicksal!“

„Das soll Ich? Das Gewicht hätte Ich?“

„Ja! Beste! ich schwöre daß ich ohne Sie weder nach Hochlinden noch nach Weiskirchen geh.“

„Ist's möglich Herr Verkannt daß es — — doch ich mus so nicht fragen.“

„Ja! fragen Sie! fragen Sie Alles!“
— Sie schwieg. — „Oder (sagte ich) erlauben Sie mir, zu fragen. — ist Ihr Herz verschenkt?“

„Man kann doch wahrhaftig keinen ernstern Ton nehmen als dieser mir so unerwartete es ist!“

„Unerwartet? können Sie verkannt haben — doch das ist nicht möglich — können Sie vergessen haben was ich in Birkenhof Ihnen gesagt habe? und da auch Das nicht möglich ist; so erlauben Sie — und, unschätzbares Mädchen! so beantworten Sie nur Eine einzige Frage noch: finden Sie in Ihrem Herzen nichts, gar nichts, was meine Gesinnung:n erwiedre?“

— Sie sah unruhig umher, und schwieg.

„Können Sie mich lieben, geliebtes Hännchen? können Sie, wenn ich nach
Hoch-

Hochlinden geh, mein Glück mit mir theilen?“

„Ich verehere Sie zu sehr, Herr Verkannt, als daß ich noch glauben könnte ich, hier mit Ihnen allein, sei Ihnen ein Spiel — —“ — Ich wolte sie umarmen. Sie trat zurück, behielt aber meine Hand: „Fragen Sie nichts mehr (sagte sie) für Ihre Gefinnungen danke ich Ihnen mit der innigsten Werthschätzung seit ich seh sie seien Ernst: aber auf den Genus Ihres Glücks — — (sie hielt an, athmete schwer, und weinte sanft — —) mus ich verzichtthun.“

= Ein Wetterstral konnte über uns die Gipfel zerschmettern, und hätte mich so sehr nicht erschreckt: „Was sagen Sie dem Unglücklichsten der Menschen?“

„was ich selbst als mein größtestes Unglück beklage! ich kann nur redliche Hochschätzung Ihnen geben, und gebe sie Ihnen mit dem leidenschaftlichsten Gefühl. nehmen Sie den

Beweis beider hin, von meiner freiwillig dargereichten Wange! so gewis ich diesen Kus Ihnen gebe: so gewis würde ich mein ganzes Schicksal Ihnen geben: aber ich kann nicht! dringen Sie nicht weiter in mich! verwunden Sie mir das Herz nicht, wofern es noch Gesundheit genug behalten soll, um mich künftig als Ihre Freundin das Glück ohne Neid sehn zu lassen welches eine würdige Gattin mit Ihnen einst theilen wird. und nun noch Eine Bitte (indem sie nachhause sich wandte) lassen Sie keinen Menschen wissen was zwischen uns vorgefallen ist.“ — Ich blieb stehn: „Hannchen! Sie wollen diesem verzweifelnden Erstaunen mich überlassen?“

„Nein (sagte sie, mit leiser Stimme zurück rufend) ich werde schriftlich — —“ — Ich eilte zu ihr hin: „Kind! ich lasse dich nicht! ich seh alles! ich bin der unglückliche Mensch der zu spät gekommen ist!“

„Durch“

„Durchaus das nicht! Sie thun mir Unrecht. mein Herz ist so ganz frei als Ihres: aber Ihres konnte nie für mich frei seyn. Lassen Sie (indem sie auf Eine der Bänke sich setzte) nach einer solchen Erschütterung mich Luft schöpfen! Sie sollen Alles schriftlich erfahren! thun Sie mir die einzige Liebe voraus zu gehn.“

= Ich wusste kaum was ich that, und fand mich vor ihr knieend; was ich gesagt habe weiß ich nicht. Das weiß ich, daß ich zuletzt sie beschwor, mir zu sagen warum sie nicht mein werden könne?

„So mus ich denn reden: Würdiger Mann! die Obristinn liebt Sie bis zum Irrededen; sie verstößt mich also ganz gewis beim kleinsten Argwon Ihres Vorhabens aus dem Hause, und ich — dieß Hautkleid welches ich an habe, ist dann mein ganzes Vermögen! ich habe nicht fünf Thaler bar! es wäre also Raserei wenn ich Einen Augenblick
nur,

nur, den Gedanken an einen Mann aufkommen ließe der in Hochlinden nichts, kaum einen Nagel in der Wand findet, und der, wie der Vorfahr, mit fast 2000 Rthlr. anfangen mus. ich stürze Sie also ins Unglück, ich, welche Sie glücklich machen soll und, ach wie gern (sie sank auf meine Stirn) ich, welche so gern Sie glücklich machen wolte!“

/ = Welche Scene! zum Glük im dichten Abend Schatten der hohen Bäume bedekt.

„Ist das? Hannchen! wars nur das? Laß mich das Herz dir küssen, denn nun bist du ewig mein! ich brauche kein Geld; ich kann, ohne Schulden zu machen, in Hochlinden thun was der Vorfahr that. ich habe keine Unterstützung nöthig. zwar ich habe nur höchstens 3000 Thaler: aber hier seien sie zu deinen Füßen dir hingelegt! Hannchen! du Freude meines Lebens! Wars nur das?“

Sie

= Sie sprang auf: „So fühlen Sie denn mein Herz am Ihrigen“ (rief sie) umarmte mich, ging dann, hatte tausend Fragen: ob ichs auch recht erwogen hätte? ob ich die Schande ihrer Verstossung würde tragen können? ob auch der General einwilligen werde? obs möglich sei daß das lange genug verschwiegen bleibe? ob auch die Obristinn sie vergiften werde? und lief dann, pfeilschnell dem Schloß zu.

Ich sah ihr nach. Im sanften Abendshimmer
blieb dann ihr schönes Bild zurück,
und schwebte da, und näherte sich immer,
und täuschte meinen Blick.

Da wollt' ichs denn mit offenen Armen fassen!
da bot ich meine Brust ihm dar,
und sah mit Schmerz daß ich, allein gelassen,
und sie, verschwunden, war.

Ich ging, schwermüthig, als habe der
Tod sie mir entrissen ihr nach. Die letzte
ihrer Fragen: wird auch die Obristinn der
Nach-

Rachsucht widerstehn können? wird sie nicht mich vergiften?“ fiel mir schwer aufs Herz! und je tiefer die Schatten wurden durch welche ich hinging, desto banger wurden tausend verwirrte Ahnungen die sich mir andrängten. Ich wandte mich auf einen Fußsteig ums Dorf, um jenen Kranken noch zu besuchen weil ich glaubte, er habe mich vielleicht rufen lassen. Es fand sich daß ich nicht geirrt hatte; und wie merkwürdig ist dieser Besuch mir geworden!

Der Mann, ein junger Baumeister, hat so lange ich hier bin, krank gelegen, und näherte sich jetzt dem Tode, seit den wenigen Tagen in welchen sein Daseyn mir bekannt geworden ist. Er bat, daß er mit mir allein gelassen werde.

„Ehrwürdiger Todsbote (sagte er) seyn Sie mir zum letzten mal gegrüßt. ich kann nicht sterben bevor ich nicht Ihnen gesagt habe, daß ich ein Selbstmörder bin! Ich bin
der

der Mann der das Hochlindner Schloß, und den neuen Flügel des hiesigen, gebaut hat. ich bin also viel Jahre hindurch hier gewesen. Dadurch, und besonders beim letzten Bau, habe ich die Jungfer Erbsieb kennen gelernt. Wenn Sie sie kennen, und einiger massen auf sie acht gehabt haben: so werden Sie sich nicht wundern, daß ich als ein junger, damals nicht unannehmlicher, Mann, glücklich, und Herr meines Schicksals, daß, sage ich, ich glaubte, ihr Anträge thun zu dürfen. zwar, ich habe das nie gethan; denn nur selten wars mir möglich mit ihr beisammen zu seyn, da die Obristinn entweder mir oder ihr zu mißtrauen schien. wenns indesfen mir glückte eines unbewachten Augenblicks habhaft zu werden: so dünkte mich jedesmal zu finden, das junge Frauenzimmer vereinige in ihrer Person alles was ich als Lohn einer unter sehr gefährlichen Versuchungen immer rein erhaltenen, Tugend der Enthalttsamkeit, im Ehestande

Ehstande einst hoffen dürfe. — Ich hatte indessen dazu, von jeher einen vielleicht nicht ganz gewöhnlichen, Plan entworfen, weil ich die Eh für das wichtigste hielt wozu ein Christ sich entschliessen kann; ich durfte auf das Empfehlende meiner Gestalt und meiner Baukenntnisse mich verlassen; und dem zufolge wolte ich kein Herz mir durch Galanterie oder sonst, erbetteln, sondern erst dann eine Braut wählen wenn ich sehn würde daß dies, verbunden mit der Werthschätzung meiner Tugend, sie wünschen liesse, mein zu werden. Hiernächst wolte ich, sobald ich die Erste Neigung für ein Mädgen in meinem Herzen wahrnehmen würde, die Anrufung Gottes zu meiner grösssten Pflicht machen. — Jungfer Erdsieb — und das ist wol natürlich — bezauberte mich beim Ersten Blik. Das geschah in einer Morgenstunde in Berlin welche ich — — — aber ich bin ein Sterbender, und muß also keine Stunde
meines

meines Lebens verfluchen wollen. ich trank Thee mit der Obristinn, die als eine gute Bauverständige, den Entwurf des Hochlindner Schlosses im Namen ihres Vaters mit mir durchging. Jungfer Erdsieb hielt diesen auf einem grossen Bogen gefertigten Ris vor uns. ihre wunderschöne Hand, ihre eben so schöne, Figur im leichten Morgenkleide, ihr herrliches Har, welches, weil der Ruf der Obristinn sie überrascht hatte, fast ungebunden auf ihren Schultern hinglos, ihre Verschämtheit so aufgerufen dastehn zu müssen, das alles war so mächtig, daß ich von der Stunde an ganze Tage in einem Tiefsinn zubrachte, dessen Folge die war, daß ich, um nur dies Mädgen oft zu sehn, über den Bau einen Vertrag *) mit der Obristinn machte, bei welchem ich schlechthin nichts gewinnen, ja nothfalls tausend Thaler verlieren wolte.

*) *Accord*, holl. Verdrag.

wolte. So kam die Unternehmung zu stande; ich blieb auch dem Ersten Theil meines Plans in Absicht auf Jungfer Erd sie b treu; und, da ich immer bei Tafel und mehr noch beim Thee, bei der Obristinn war, und dies Frauenzimmer dann soviel Zeugnisse meiner Kunsterefareinheit hören konnte: so zweifelte ich nicht am besten Erfolge, zumal da sie eher von meiner Tugend sich zu überzeugen, als an ihr zu zweifeln, Gelegenheit hatte. Aber meine Liebe ihr zu verbergen, das ward mir unsäglich schwer da sie täglich stärker ward, weil ich durchaus abwarten wolte daß sie mir irgendeinen Beweis gäbe, ich habe in ihrem Herzen denjenigen Eindruck gemacht der sie wünschen lasse von mir Anträge zu hören; und das wäre auch wol geschehn wenn ich sie jemals lange genug hätte unterhalten können. So quälte ich mich Jahre lang in einer Liebe bei welcher ich nicht irregeworden zu seyn, Gott nicht genug danken kann! sie wart so

heftig

Heflig weil sie mir ganz neu war; denn von jeher ungewöhnlich beschäftigt, hatte ich nie geliebt. Ich sah bald, daß ich durch diese Liebe verblendet, einen Vertrag gemacht hatte, bei welchem ich, nicht tausend Thaler, sondern, beinahe mein ganzes Vermögen, verlor. Dies so ehrlich und so mühsam Erworbne zu verlieren, von der Liebe gemartert zu werden, und dennoch so wenig Hoffnung vor mir zu sehn, das grif mein Gemüth so an, daß ich, um der Qual ein Ende zu machen, bei der Obristinn um Jungfer Erbsieb anhielt. —

Eh ich weiter rede, mus ich Ihnen sagen was ich unglücklicher Weise damals nicht wusste jetzt aber aus sicherer Hand, weiß: die Obristinn, eine Frau, die sich, und ihre außerordentliche Schönheit über alles liebt, aber dagegen Gott und Menschen hasst, ist grausam genug; Jungfer Erbsieb nie heiraten zu lassen: sie braucht sie als ein Gegenstück zu ihrem Zauberbilde: das heißt, jeder Fremde

wird so geführt daß er zuvor dies schöne Mädchen sehn muß, um dann mit Erstaunen zu sehn daß die Obristinn, obwol Mutter von zwei Kindern, um so sehr viel noch schöner ist. — Die Obristinn verbarg, wie sie, das gefährlichste Weib unter der Sonne, das kann, was sie hierbei dachte, und sagte: „Bevor ich mit Hannchen rede, müssen Sie mir ganz aufrichtig sagen, in welcher Art Sie ihr die Sache angetragen haben . . .?“ — In gar keiner, (antwortete ich ihr) sie weiß nichts, ausser wofern sie etwas geraten hätte . . .“ und so sagte ich ihr denn ungefähr was Sie jetzt wissen. „Sehr gut! sehr gut! (rief sie mit dem Ausdruck der theilnehmendsten Freude) Sie haben, wie ich seh, den Character des Mädgens tief studirt; genau nur so war ihr Herz, ein freilich seltsames Herz, zu erobern. ich bin gewis, daß diese meine Hand morgen sie Ihnen zuführen wird, und bitte Sie, in diesem Fall tausend Thaler zur
Mitgabe

Mitgabe an meine Jugendfreundinn, gütig anzunehmen . . .“ — Urteilen Sie mit welcher Entzückung ich sie verließ, und wie gern ich ihr gehorsamte, als sie mir rieth ohn weiter ein Wort mit der Jungfer zu reden, alles Ihr zu überlassen! Aber urteilen Sie auch über das Erstaunen, über die Verzweiflung, womit ich tags drauf die Obristinn zwanzig mal vergebens suchen, und endlich, abends, Das hören mußte: „Ich bedaure Sie! H a n n e n hat — es ist unwürdig — H a n n e n? und so nenne ich sie noch? nein; So muß ich sagen, das verwerfliche Weibstück hat Sie geneckt! soll ich Ihnen sagen wie sie meinen Antrag aufgenommen hat . . .?“ — Ausser mir von Bestürzung rief ich: „Sagen Sie alles; ich fleh drum! . . .“ — „Nein; ich kanns nicht: aber sehn Sie sie heute: so werden Sie die Spuren der Ohrfeigen auf ihren Wangen sehn, mit welchen ich Sie gerächt habe . . .“ — „Ich bitte unterthänig-

nig, meine gnädige Frau! sagen Sie alles; ich kanns tragen . . .“ — Sie ward sichtbar schamroth, denn das kann sie: „Sie wissen, guter würdiger Mann — je dois mitiger l'odieux propos en Vous le disant en françois: Vous savez qu'on Vous fait passer pour rejetton d'un prince *) . . .“

— Ich erstaunte daß man das wisse; denn wirklich ich bin ein Fürstensohn. ich war auffer stande ein Wort zu antworten. „Das nun, braver Mann, (sagte sie) hat das übermüthige Mensch Ihnen vorgeworfen, und mit dem niedrigsten Namen den man Ihrer Mutter geben konnte, die, wie ich weiß, Ihnen so theur war! . . .“ — Mir brach Schmerz und Grimm in Thränen aus. Sie versuchte mich

*) d. h. „Ich muß das ganz Verhasste mildern und so französisch es Ihnen sagen: Sie wissen daß man Sie für Nebensohn eines Prinzen hält . . .“

mich zu trösten; ich bat mir aber als einzige Gnade das aus, daß Sie, während den drei oder vier Wochen welche meine Gegenwart beim Bau noch forderten, verhüten mögte, daß Jungfer Erdlieb nicht irgendwo in meinem Wege sich fände. Sie versprach das. Ich ging mit Wuth im Herzen aufs Gerüst des Schlosses, wo ich mit ineinander geschlungenen Armen in die Abendsonne hinstarrte, immer auf dem Punkt mich hinabzustürzen; und eine höhere Hand hielt mich, daß ichs nicht that um mich und das Mädchen zu zerschmettern, als, ohne mich zu sehn Hannchen, ein Gestirk in der Hand, gerade unter mir auf ein Stück Bauholz sich hinsetzte, und, glaubend sie sei ganz allein, diese Worte sprach:

Wo bist du? du, den nie mein Auge sah?
 dem meine Jugend blüht!
 dem, feuervoll, als wärst du da
 mein Herz entgegen glüht!

Wo seufzest du, der einst an dieser Brust
 die Liebe athmen wird?
 dem dunkels Ahnen Ihrer Lust
 durch Herz und Adern firt?

O! bist du nicht, wie ich, der Tugend treu,
 hast du nicht edeln Sinn:
 so fall', wenn ich dich seh, die Scheu
 wie Tod ins Herz mir hin!

Es schreke dann, auch wenn mein Herz mich
 trägt,
 mein Erster banger Blick
 dich, Mörder, der mir Tugend lügt,
 wie Gottes Blitz zurück!

— Ich übersah, als sie sich entfernt
 hatte, den ganzen Bau, als wisse ich daß
 ich zum letzten mal ihn seh, und ging dann,
 mit Felslast, im Herzen hierher; und nun
 glaubte ich, daß Alles sich mir aufschliesse.
 Ich warf mir nämlich vor, nur die Eine
 Hälfte meines Plans befolgt zu haben: denn
 das Gebet ohn welches ich keinen Schritt zu
 thun

thun mit vorgenommen hatte, hatte ich seit jenem Morgen in Berlin wo ich zuerst sie sah, ganz unterlassen, und dagegen jede meiner einsamen Stunden ihrem Bilde geweiht welches mein Göze geworden war! Ich machte diese Entdeckung dadurch daß ich Gellerts Lieder, die ich schon lange nicht mehr angesehen hatte, aufschlug um die Wuth meines Herzens zu bändigen, und im Lesen und Wiederlesen wahrnahm sie seien mir fremd und kraftlos geworden! Ich fühlte daß ich meine Sache ohne Gott angefangen hatte, und begriff nun wie sie mit einer so bitteren Demüthigung habe endigen müssen, begriff auch warum bei dem Bau kein Segen gewesen sei. In dieser entsetzlichen Verwirrung nahm ich meine Rechnungen vor, arbeitete die ganze Nacht, und sah, daß ich durchaus nichts mehr retten könne. Freilich, das war irrig; denn ich hatte in der Hize mich um tausend Thaler verrechnet, die mir als Rest

meines zugesetzten Vermögens damals doch noch blieben. Ich entkleidete mich, um noch einige Stunden zu schlafen; fühlte aber bald, daß ich einem wütenden Fieber mich hingelegt hatte, welches zwar nicht mich rasen lies, aber so tief mich ausfog, daß ich seit der Zeit dies Zimmer nicht mehr verlassen habe, und bei einem Bau den ich nun nicht mehr sehn konnte, um den grössesten Theil jener letzten tausend Thaler gekommen bin. Ich übergab mich nun ganz dem Gram. ich fühlte nichts als den Jammer von Gott verlassen zu seyn weil ich Ihn verlassen hatte. ich wies den Prediger ab, wie ich auch bis vor wenig Tagen noch, Sie abgewiesen habe. ich las nichts; ich betete nicht; ich wolte durchaus nicht getröstet seyn: und in So fern nun habe ich als einen Selbstmörder mich Ihnen angegeben, und mit ganzer Zustimmung meines Herzens. Wissen Sie nun in solchem Elende einigen Trost; so geben Sie ihn einen
Schmach

schwächenden Seele. Das setze ich noch hinzu, daß der alte Erbsieb, ohn jedoch durch irgendetwas anders als durch Christenliebe, getrieben zu seyn, gestern und heute mich besucht und — mir gesagt hat, seine Tochter wisse von allem was ihrentwegen vorgefallen ist, kein Wort, und folglich sei ich das Opfer jenes eifersüchtigen Weibs welche einzig nur an Frevelthaten Freude habe.“

— Und nun, Schwester, denk dir wenn du kannst, mein Empfinden! Genau das was diesen Mann so quälte, habe auch ich mir zuschulden kommen lassen! denn habe ich seit jener Lustreise auch nur Einen Augenblick dran gedacht, ob dieses junge Frauenzimmer Gottesliebe und Tugend habe, indes Beides doch mich so sehr an die gewis schöne Lea fesselte? habe ich nicht, wie dieser Sterbende, das Gebet theils ganz unterlassen, theils jedesmal abgebrochen um eben diesem Gözenbilde zu opfern? habe ich nicht unver-

antwort-

antwortlich den Eindruck vernichtet mit welchem ich von der Hochlindner Kanzel kam? habe ich das Schrecken geachtet zu finden, ich könne nicht beten?

Welche Folgen das — jetzt schon — gehabt hat, das sollst du im nächsten Briefe lesen. Du hast so oft begehrt, daß, wenn ich einst lieben würde, ich davon sehr umständlich schreiben mögte, weil, sagst du, die Liebe eines gesetzten Manns (der bei ächt christlichen Gesinnungen frei von Schwärmerei, diesem süßen Hange des Herzens sich überlasse) etwas sehr Unterrichtends, und Einer der Züge der Vortreflichkeit der Menschheit, seyn müsse — Liebste! urtheilst du auch heute so? Doch warum legte ich die Feder nicht hin als ich diese Bedrückung des Herzens wahrnahm? Und wenn nun das so hochgeliebte Hännchen (und gewis dies Wort sagt sehr wenig von dem was ich für sie empfinde) das nicht ist, was ich suchte und in
ihr

ihr gefunden zu haben glaubte: werde ich dann nicht sagen müssen: „Gott hat mich verlassen weil ich ihn verließ?“ Ich begreife nicht, wie es möglich war daß beim herzlichsten Gebet zu Gott das vor mir liegende Amt betreffend, das Bedürfnis seiner Lenkung bei der Wahl einer Braut, mir nicht fühlbar ward? Ich war nie so sehr als jetzt mir ein Räthsel! Solten vielleicht Vernunft und Liebe gar nicht vereinbar seyn wenn letztre zu ihren höhern Graden hinaufsteigt? fast glaube ich! woher sonst soviel unglückliche Ehen der weisesten Menschen . . .“

— In diesem Ton, gnädige Gräfinn, gehts noch lange fort; ich breche aber hier ab.

Elisabet.

Sechs.

Sechszehnter Brief.

Meines Vaters nächster Brief ist allerdings wichtig: aber zuvor mag (und Sie, gnädige Gräfinn werdens mir Dank wissen) wird er einmal altera pars vortreten.

* * *

„Das — so schreibt Hannchen an ihren berl. Bruder — könnte ich denn wol denken, daß du vor Begierde, mehr zu erfahren, glüht würdest; wie ich denn auch Das erwartete, daß du wünschen müßtest, mich in unsern Geburtsort als Frau Pastorinn einzichn zu sehn. Gleichwol kann ich noch nichts dir schreiben was deiner Erwartung werth sei: dein Verlangen eine Art von Tagebuch zu haben, will ich indessen erfüllen.

Was ich von Herrn Verkauft denken soll, weiß ich nicht. er thut als sei von Allem was im Wagen sich zutrug, nichts vorgefallen. Vier Tage sind nun hingegangen, ohne

ohne daß er auch nur Einen Versuch gemacht hätte, mich zu sprechen: kann dem Menschen das wol Ernst gewesen seyn was ihm so sehr am Herzen zu liegen schien? oder hat vielleicht sein pommerischer Hochmut ihm als Schande es vorgeworfen mit einem Kammermädgen sich eingelassen zu haben? Auch der General scheint die Sache ihren Gang gehn zu lassen, und glaubt es sei Lüge daß ich ihm gesagt habe, er wisse Herrn Verkannths Zusicherung zufolge, um die Prenzlauische Geschichte. oder sollte Herr Verkannt mir was aufgeheftet haben indem er das sagte?

Wer aber um jeden seiner Schritte sich bekümmert das ist die Obristinn! im Schlaf nennt sie ihn; und den Tag hindurch beschäftigt sie sich mit seinem Bildnis, und würde zu ihm in sein Zimmer gehn, wenigstens zu jedem Spaziergange ihn auffordern, wenn nicht der General überall von der Partie seyn wolte, der überhaupt sie und ihn nicht
aus

aus den Augen läßt. Sie fragt die Fräulein jeden Abend was er mache, sage, sänge, spiele u. c.? und die Fräulein sagen: Nichts. Lizir dagegen sagen sie er spreche oft von mir; und die älteste sagte mir das nämliche mit wirklich schon schalkhaftem Gesicht. Das ist Etwas: aber was ich auf jene Vorfälle hin erwartet hatte, das ist doch nicht.

Du glaubst, er sei so weit gegangen, daß er nicht mehr zurücktreten könne. Ich glaubte Das auch; aber heute glaube ich nicht mehr; er ward verliebt weil mein Figur-chen ihm behagte — weiter wars nichts. Freilich, daß ich so sein Spiel gewesen seyn soll, das fliezt mir durch den Kopf: aber bin ich die Erste derjenigen welchen Ihr Bild- fänge etwas süßes sagt ohn Euch dran zu kehren ob das uns vielleicht so tief ins Herz falle daß es hernach bitteres Empfinden verursacht? Ich gesteh dir, daß wenn ers im Ernst will, ich ihn lieben könnte; und wüßte ich
ob

ob Spröbthum oder ob Entgegenkommen bei ihm Mehr angelegt sei: so würde ich, wenn ich wieder mit ihm so allein seyn könnte als ichs auf jener Lustreise war, eins von Beiden versuchen — —

Nicht doch! ich habe jetzt mein Herz befragt; es sagt: Nein, du mußt dir nichts vergeben. Es sagt noch mehr: aber es weiß nicht wo der Schuh mich drückt! denn jedes Mittel aus der Obristinn Gewalt zu kommen muß mir liebseyn; wahr istß indessen daß ich in Absicht auf Herrn Verkannt nichts thun werde was meiner unwürdig sei.

* * *

Ich lese das da ich wieder ans Papier komme, noch einmal, und begreife nicht wie ich zu sagen vermogt habe, ich würde ihn lieben können? kann ich mir denn bergen daß ich ihn nur zu sehr schon liebe? Ich muß auf seine Unthätigkeit sehr erboßt gewesen seyn,
Für Lit. u. Ehl. II. B. S als

als ich das schrieb! Dennoch läugne ich nicht, daß, falls er (wie ich nicht glaube) mich nur geäfft, oder, welches auch möglich ist, im Ernst geredet, aber hernach seinen Sinn geändert, haben sollte, ich ihn vergessen könnte. wiss nämlich, daß Herr Hahken hier gewesen ist um zu Einer der Vacanzen sich zu melden. ich kann an dem jungen Mann nichts aussetzen *): aber das fühle ich doch daß ich — die Liebe zu ihm kaum erlernen, vielleicht nicht einmal (welches doch auch Weibspflicht seyn soll) studieren, würde. und sieh, Bruder! das fühle ich erst, seit Herr Verkannt mir den Floh ins Ohr gesetzt hat. Herr Hahken indessen hat mich sehr deutlich merken lassen daß ich seiner armen Seele behage; und fast scheint's mir der General habe mich mit ihm bloß für den Fall daß er das mir etwa zu sagen

*) Seite 64 und 65. II. B.

gen habe, im Vorzimmer so lange warten lassen; und das wäre denn Ein. Vermuthungsgrund mehr aus welchem ich schliesse Er sei gegen Herrn Berkannt kälter geworden. Freilich wäre es das Erste mal daß diesem besten Mann begegne kaltsinnig zu werden: aber das Alter kann ja auch Lichenlofer machen! Findet sich, daß Herr Berkannt weiter nichts gewolt hat, als auf meine Kosten sich amüsiren; frigt Herr Hahken dann Eine jener beiden Stellen: alors comme alors! aber verdrießlich wäre mirs denn doch, nicht genau durch die Liebe aus einem Hause herausgeführt zu werden, in welchem ich niemals geliebt habe! wozu hätte ich denn dieß Herz bekommen?

Bruder! es wurmt mir durch den Kopf an jenen Auftritt im Wagen und in Birkenhof zurück zu denken! ist er nichts weiter gewesen als was er jetzt zu seyn scheint: so ist er freilich nichts neues; aber für einen

Geistlichen ist er doch schlechtweg entehrend! es reut mich — — ei nun ja, es reut mich, ihm nicht Ohrfeigen gegeben zu haben. Kannst du dir vorstellen daß er bald nachher mich nicht mehr kannte? daß, als er zuerst wieder in meiner Näh war, er mich auch nicht mit Einem Blik angesehen hat? und das ist der Mann der im Wagen beinah mit Unverschämtheit mich angegriff hat? ich begreife daß das in der Obristinn Zimmer anders seyn mußte: aber es ging doch zu weit!

*

Ach! ich habe ihm schreiends Unrecht gethan! Mein Vater ist bei ihm gewesen, das heißt, er hat, in unserm Garten ihn findend, ihn gebeten in H o c h l i n d e n zu predigen. Er hat das angenommen, und gleich nachher gefragt: „Was macht denn Ihr liebes, liebes Töchterchen? ich habe sie lange schon nicht mehr gesehn!“

„Hm!

„Hm! ich dachte sie ließe täglich jedem im Schloß über den Weg; denn für die Obristinn die Quetsilber im Stuhlkissen hat, muß sie ja immer sechs und dreißig Füße haben.“

„Guter Mann! das nenne ich nicht: sie sehn; Sie können leicht denken daß ich ihr viel zu sagen habe.“

„Nun, nothfalls könnte ichs wol bestellen!“

„So sagen Sie ihr denn wie weh mirs thut, daß sie ihre Tage hier so freudenlos zubringen-muß! sagen Sie ihr, daß — — daß ich sehr gern sie sprechen mögte; daß — —“ — Wer weiß was da noch gekommen wäre: aber sieh! da führt der Kukuk beide Fräulein in die Laube!

Hierzu kommt denn, daß gestern früh die Obristinn zur Alder läßt, ohnmächtig wird, und der General mir den Schlüssel giebt um Spiritus zu holen, nicht wissend daß Herr Berkannt dort auf ihn wartet. Ueber-

rascht, mich kommen zu sehn, küßt er mir die Hand, die ich ihm aber entreisse. „Nur Ein Wörtchen, liebstes Hännchen!“

„Ich kann nicht zc.“ — Er umarmt mich, küßt mich aber nicht, sondern legt seine Wange auf meine!

„Nicht doch! die Kanarienvögel sehn ja!“ — und schnapps! schliesse ich zu, und entspringe. Ich hätte freilich wol noch einige Augenblicke gehabt: aber theils wirkts so besser, theils fühlte ich auch, daß meine Wangen warm wurden, und das that denn, wie Luther sagt nicht noth die Obristinn es wissen zu lassen.

Lieber Bruder! es ist ein reizends Geschöpf! ich weiß nicht warum er mich nicht küßte? istz etwa in Eurer Sprache mehr gesagt Wange an Wange zu legen? es mag wol; denn ich kam so verganzt ins Zimmer der Obristinn, daß nicht viel fehlte ich hätte

hätte anstatt ihr ihn zu geben, dem General den Spiritus unter die Nase gehalten.

Es ist sichtbar daß die Obristinn uns fürchtet. weil Er heut in Hochlinden ist (er predigt da) so läßt sie mich machen was ich will; und mein Herz ist, (wie die Kälber deren Stallthür einmal auffliegt) zum Narren geworden. Ein Probchen davon.

Eine wildfremde Reisende aus Berlin will unsern Garten sehn, und mir wirds aufgetragen — gewis, das wäre nicht geschöhn wenn Er um Eine Viertelmeile dem Schlos näher wäre! Die Fremde (im Vorbeigehn angeblich eine [wie ich verstanden habe] Sprachlehrerin: aber nach dem Edeln ihres Beträgens und ihrer Gestalt, werth eine Fürstinn zu seyn, und so ungewöhnlich schön, daß die Obristinn sich hernach mächtig drüber erboste; denn um die Freude mir zu machen;

ließ ich durch den Zwerg ihr sagen, es sei eine Venus in den Garten gekommen; und sie, *Venus venustissime*, kam denn und war so freundlich daß ich, aber nur ich, ihren tief gährenden Grimm sah — doch was sage ich? jetzt, da ich sie noch Einmal mir vorbeilide, ist mirs doch auch Anbehaglich, zu sehn, daß ein Mädgen bis zu dem Grade schön seyn kann! —

„Also ist sie schöner als du?“ —

Was für eine Frage das ist! Indessen, ich habe jetzt vor dem Spiegel es untersucht; und wirklich sie steht zwischen mir und der Obristinn, wenigstens was das Hohe und Edle betrifft. es ist, wie Herr Verkannt einst von Cypels *Le Couvreur* sagte, ein Jugendgesicht! und weit mehr griechisch als die Obristinn. ich denke Maria von Nazaret müsse so ausgesehn haben! aber was soll das Alles? weißt du es nicht ohnhin daß wir Mädgen und Weiber dann wortreich sind wenn

wenn etwas entweder uns sehr schön dünkt, oder im Gegentheil den Sinnen sehr widrig ist?)

Diese Fremde nun, glaubte Herrn Verkannt durch Hörensagen zu kennen; und ich ward so albern, sie erst merken zu lassen und dann, wörtlich, als brenne mirs auf dem Herzen, zu gestehn daß ich Hoffnung habe Frau Pastorinn Verkannt zu werden. Sie hörte das so theilnehmend daß ich sie lieb gewann — dem General zum Troz welcher behauptet zwo schöne Mädgen können so wenig als zween Truthäne im Sonnenlicht, sich vertragen — Ich weiß nicht wieviel ich ihr gesagt haben mag; und ihr Herz schien mir in der Wärme dieser Unterredung so ganz an das meinige anzuschmelzen, daß ich weinen mußte als sie in ihren Wagen stieg. Ich ging dann hin ins dickste Gebüsch des Thiergartens und weinte um Herrn Verkannt mich recht satt da jene Fremde auf die beiden

grossen Betrachtungen mich geführt hatte, ob auch die Obristinn mich entlassen — und ob ich aufs Land, und als Predigerfrau, mich schiken — würde? Jenes wird, hoffe ich, Seine Sache, und vielleicht auch Sache des Generals, seyn: aber Dieses? wie lieb Hochlindens väterlicher Boden mir auch sei, und wie gut ich auch als Kammerjungfer auf dem Lande zurechtzukommen suche: so begreife ich doch nicht wie ich, als Frau das können würde? — Auch das fiel mir aufs Herz, daß ohngeachtet seines ungemein faubern Anzugs, der Feinheit und Menge seiner Wäsche, und anderer Zeichen des Wohlhabens, er dennoch arm seyn mus, da er dem General einst sagte, auch in Hochlinden werde er ein armer Prediger seyn. ich nun werde ihm gewis keinen Faden, geschweige Betten und Hausrat, zubringen! und Geld? Brüderchen! ich könnte das: aber ach! Berlins Laumel hat, du weiffst, überall

überall mich hinsinken lassen wo ein P h o m b r e - Tisch stand! und gesetzt der General gebe mir einen Pathenpfennig von 500 Thälern — das ist viel; denn nicht Er, sondern seine Tochter ist reich: lieber Gott! das würde doch nur Wasser seyn auf einen heißen Stein!

Eben so drückte mir auch Das die Brust, daß er neulich so ganz fremde Grundsätze über die Erziehung der Töchter äusserte. Nimmermehr würde ich in diesem Punct mit ihm einsseyn! und gewis, wüßte er, daß ich so gut als das Deutsche, meinen Mundvoll Französisch in Gesellschaft führe: ich glaube, er nähme mich nicht!

Da saß ich denn, eine weinende Waldnymph, sah mich in vieler Absicht unglücklicher als man das werden zu können glaubt so lange man das Leben nur noch im Zauberduft der Romanen gesehn hat! und doch suchte ich begierig soviel Entschlossenheit in mir

mir aufzurufen als die ganz leidenschaftliche Liebe für Herrn Werkannt das heißte.

„Und woher diese ganz leidenschaftliche Liebe (sagst du) vorgestern war ja das Herz noch kalt?“

Wirklich Bruder, es war kalt wie Kalbsbraten auf Medouten: aber erinnere dich doch hier, daß er in des Generals Zimmer mich sah, mich ergriff und mich umarmte. So hat nie ein Mensch mich umarmt! er umschlang mich so vest daß wir Beide keinen Odem hatten; sein Mund sagte nichts: aber seine Augen! seine glühenden Wangen! und nun die Recapitulation von dem Allen in allen meinen Sinnen während ich auf dem langen Schloßflügel zur Obristinn zurückging: sieh von dem Augenblick an tagzeichnet sich *) diese — ich bekenne es — ganz leidenschaftliche, Liebe; so leidenschaftlich, daß wofern

*) *Se dater*, holl. dagteekenen.

fern aus dieser Heirat nichts wird, du mir, Gott sei bei uns! im berlinschen Irkhause einen Platz zu bestellen hast: Du mußt mir das verzeihn; das Bisgen Liebe, und noch dazu nie eingestandne, Liebe für jenen Bauinspector ausgenommen, habe ich ja nie an Eur Geschlecht gedacht; und das ging ja nur, wie du weißt bis an Wünschen und Hoffen und war mit seiner Krankheit wie abgeschnitten. Mit Herrn Werkannt darfs nicht zurückgehn, oder mein Weg wendet sich dann geradhin — zu unserm Schlosteich! ich habe, indem ich das schreibe das ganze bittere Nachgefühl aller von der Obristinn erlittnen Grausamkeiten; und wer weiß ob nicht eben sie Ungeheur genug gewesen ist um Jenen (welcher wie ich höre noch wenig Tage zu leben hat) unglücklich zu machen? ich kann wenigstens den Abend nie vergessen wo sie zum letzten mal mit ihm gesprochen hatte. sie beschorchte mich indem ich ein sehr singenswerthes

thes Lieb von Liebe mir sang *). ergrimmt,
 mein Herz eines süßen Gefühls empfänglich
 zu wissen indes das ihrige nur bitterm Hass
 feigert, sagte sie: „Sangst du das etwa
 dem frommen Bauinspector? las dich jemals
 bei ihm bliken, oder las mich in deinem
 Schmachtblif Einen Gedanken für ihn lesen:
 und du sollst meine schwere Hand fühlen!“
 — Und nun verarg mirs, Bruder wosern
 du es kannst, wenn für Herrn Berkant
 jedes Brennbar in meinem Herzen feur-
 fängt?

„Mit sehr schwerem Herzen komme ich
 wieder zu dir! Was ich vom Irrhause und
 vom Ende alles Leidens im kühlen Schlos-
 teich, dir geschrieben habe, das war sehr
 unvernünftig: aber der liebe Gott wolle mich
 vor Unglück bewaren! Der General lies, ge-
 gen

*.) Seite 263. II. B.

gen Frühstückzeit, das heisse um fünf Uhr, der Obristinn sagen (die eben in den Wagen stieg um nach Prenzlau zu faren, und, wider ihre Gewonheit, ohne mich) sie solle mich schicken Kupferstiche in seine Kasse zu-
 kleben. ich muthmassete daß Herr Verkannt da seyn werde, und ging also allerdings mehr als Einmal an den Spiegel. wie schlug das Herz mir als er gleich nach mir ins Zimmer trat! und wie gehemmt schlugs, als er, mit der unverkennlichsten Kälte mir begegnete, so, daß auch der General mit verbissnem Unwillen es wahrnahm.

Ich setzte mich an die Arbeit die ich, ihm gegenüber hingelegt, fand. Nach einigen Versuchen die, dünkte mich, dahin zielten ihm etwas für mich abzugewinnen, ging der General unter einem Vorwande in die, brandstossende, Bibliothek — und Herr Verkannt ergrif ein Buch, las, und rauchte
 seine

seine Pfeife ruhig wie ein rastender Postknecht, ohn auch nur mich anzusehn. Ich that einige Fragen, um ihn merken zu lassen er dürfe des Generals wegen sich nicht zwingen: er antwortete mir, zwar ganz frei und artig, aber nur Ja, und Nein, und zuletzt Nein Mademoiselle. Mich drückte das auf die Thränendrüsen als säße ich der grausamen Obristinn gegenüber! Der General kam wieder und brachte ein Gespräch auf, welches wie ehemals ein ähnliches, ihn, auch in Absicht auf mich in Ddem setzen zu sollen schien; und sich hier, welch ein Gespräch ich mit anhören mußte! (Ehmals nämlich hatte er ungefähr folgende Grundsätze über die Erziehung der Töchter der Gelehrten — für Deutsche Länder sagte er denn wol ziemlich überzählig *) armer Gelehrten . . . **).

„Sie

*) *Par pléonasmie*, holl. overtollig.

**) Seite 344. I. B.

„Sie sind mir (sagte der General) noch den Beweis schuldig daß Töchter der Gelehrten nicht französisch lernen sollen?“

„Ich werde ihn auch heute schuldig bleiben müssen; denn ich würde über die Denkweise des Frauenzimmers Anmerkungen machen müssen welche vor Zeugen sich nicht ausnehmen.“

„Fürchten Sie nichts! Haanchen wird Ihnen nichts hingehn lassen! sie wird ihren Dreier schon dazu geben.“

— Haanchen wird, dachte ich hier, das brav bleiben lassen! — Er schien die Unterredung ungern fortzusetzen; er mußte indessen.

„Ew. Excellenz setzen mit mir voraus daß arme Töchter eines aufgeklärten Vaters oder eines Hauses wohin der Umgang Aufklärung bringen kann, sowol die Eltern als sich selbst unglücklich machen wenn sie höher hinauf für Ekt. u. Ebl. II. B. Z wollen

wollen als bis in die Classe des mittlern Bürgerg.“

„Allerdings.“

„Diese Mädchen werden indessen früh schon heller sehn als die Töchter solcher Bürger; und selbst Diese letztern werden, auch wenn sie reich sind, jenen den Vortritt lassen weil der Mißbrauch daß Kinder mit dem Vater ranghalten, unglücklicher Weise überhandgenommen hat. auch die Söhne solcher Bürger werden diese Art der Achtung solcher Mädchen erweisen. Was wird erfolgen? diese Mädchen werden jenen Stand der Mittelbürger, wo nicht verachten, doch für niedriger halten als den ihrigen; werden wenigstens früh schon unlustig seyn wenn man ihnen dahin eine Aussicht weist; werden, was auch die Eltern und die Vernünftigen unter den Verwandten, sagen mögen, nie glauben es sei wol Ernst, daß ein ehrbarer Vater, Schneider, mit Einem Wort Künstler

ler

ler oder Handwerker der Familie willkommen seyn solle.“

„Leider! nur alzumahr! conferatur Hannchen, ganz so als sei ihr Vater ein HochEdelgeborner, Wolgeborner, oder Ehrwürdiger und Hochwürdiger Herr!“

= Im Wagen dort ging ihm etwas ähnliches sehr nah: und jetzt? kein Wort! nicht einmal eine Verbeugung! Ist das nicht mehr als Kälte? ist's nicht Verachtung? O! er komme mir wieder, mich, als wäre ich ihm Schwester, zu umarmen: er soll in fünfzig Nadeln sich spießen! verwerflich's Geschlecht, welches auch bei einem so kleinen Genus schon undankbar wird aus Uebersättigung! seid Ihr eines Kusses werth wenn durch Einen Kus wir Euch verächtlich werden? Ich hieß bisher spröb; ja gegen Alle bis inclusive die Secretairs, war ich's; und der Erste Mensch der mich küssen durfte, glaubt so übermüthig seyn zu dürfen? Wiß hiermit,

geistlicher Herr, daß wol Andre nach meinen Lippen lüstern gewesen sind, und sich wundern durften daß mein Mund, eben nicht ein alltäglicher, sich ihnen verweigerte! wiss, daß sie mich dann mehr geachtet haben als du mich verachtest seit deine, vielleicht polygraphische, Hand, sich über meinen Nasen schmiegen durfte! die Obristinn kann Recht haben wenn sie von Geschmeiß redet; und du Bruder, verzeih mirs, du magst eben so ein Kerl gewesen seyn, und würdest wol noch seyn, wosern deine treffliche Frau, nur um Ein Neunundneunzigteil Grad weniger, vortreflich wäre. Ich schäme mich vor meinem Herzen: wie dringend sagte es: Du mußt dir nichts vergeben!

Die Ehre that ich gleichwol diesem Uebermüthigen nicht, daß ich gemault, oder die Nase aufgeworfen hätte; nein ich sas da, und kleisterte die Kupferstiche, als sei sein Gespräch

sprach und das Dreinreden des Generals das behaglichste Ding unter der Sonne.

Ich lenkte wieder ein. glaubst du, daß ich bisher unbescholten gelebt habe: so wirst du mir meine Wärme nicht verargen können; doch von einem Mädchen über zwanzig hinaus, glaubt das wol Eur Keiner! und daß es uns schmerzt verachtet zu werden, das ist wol Eur geringster Kummer. ich hoffte einst, Sophiens Reise sollte unser Geschlecht Euch ehrwürdiger machen: aber ich seh eben nicht daß das geschehn sei. Doch ich wolte ja einlenken.

„Zu diesen hohen Einbildungen armer Mädchen (fuhr Herr Berkant fort) kommt denn noch Das daß Großmütter, Tanten und Schwiegermütter, auch wol die Frauen Parthen, sorgen, daß ein seidnes Kleidchen, eine bessere Haube und dergleichen herbeigeschaft werde, sollte das alles auch aus abgelegten Trachten zusammengestükt werden; und das

giebt denn Ein Unterscheidungszeichen mehr, und die Sparren in dem hohlen Köpfigen nehmen dann zu, um wenigstens Einen.“

*

*

Ich habe erwachsne Mädchen gesehn (gnädige Gräfinn, ich, Elisabet, bins die hier spricht) Erwachsne habe ich gesehn, deren Sparren im Kopf sehr schnell emporstiegen. Indem mein Mann ihnen das Maß nahm, standen sie demüthig und verschämt da, so züchtiglich daß sie den Hals kaum so weit entblößten als man dem Schneider das thun mus: aber kaum war das seidne Fähnlein fertig: so prunkten sie mit offner Brust einher, und Herr Bügeleisen hören Sie doch — verwandelte sich in: hör Er nur, Meister! — und das waren Mädchen deren Ehrwürdigen Herrn Papa . . . *) die Bezahlung

*) Anstatt dieser Worte lesen wir unter dem Durchstrich einer verblüthen Linde, daß Fr. B. eigentlich

lung sehr schwer fiel. ich weiß Eine welche Gefatterstehn sollte, und mit süßen Schmeicheleien, und mit Thränen, mich bat, zu dem was ihr Vater aus der Kirchenkasse für ein Taffentnes -Kleid - hervor gelangt hatte, noch einige Thaler vorzuschießen, und die nun im Laufhause den Rang als würde ich ihn ihr streitig machen, heftig an sich riss, und, indem sie zu einem Officier siezprangend sich setzte, die Stirn hatte ihm zu sagen: J'étois un peu pressée; Madame l'aiguille pouvoit s'émanciper à me disputer le rang! Vous devez savoir qu'elle est fille du prédécesseur de mon pere *)! — Il y a bien pis, versetzte er, elle est en Gros de Nâples!

§ 4

ples!

eigentlich So geschrieben hatte . . . wir anstatt des Neujahrs geschenks unsre durchgestrichne Rechnung ins Haus geschickt hatten.

*) d. i. Ich mußte nur geschwindmachen, denn die Frau Nähnadel könnte sich über mich wegdröns

ples *)! — Jungfer Erbsieb schreibt weiter:

* * *

Freilig ist das Wahrheit was Herr Berkant da sagte: aber musste ers in meiner Gegenwart so sagen? Der General schien das auch zu fühlen; denn was sonst gewis nicht geschehn wäre, geschah jetzt: er schwieg.

„Ich habe, fuhr Herr Berkant fort ein auffallends Exempel davon in Berlin gesehn. Ein junger Schumacher nahm sich die Freiheit der Tochter eines stadtkündig armen, aber sehr braven, Kriegs-raths mit vier oder sechs par seidnen Schuhen aufzuwarten, die diese mit sehr herzlichem Dank annahm, unmittelbar nachher traf ich mich mit ihr auf einer

wegdrängen wollen: sie ist die Tochter des Vorfars meines Vaters.

*) d. h. Das ist noch nicht Alles! ihr Kleid ist Grosdenaples!

einer Hochzeit, wo auch jener junge Mann sich fand. indem ich sie von meinem Menüet zum Stul zurückführte, forderte Er sie auf. sie schlugs aus mit dem beleidigendsten Uebermuth. er trat, hoch erröthend, zurück. ihre Mutter, ein edles Weib ging zu ihm: „Nicht doch! das mus Sie nicht beleidigen; Töchter haben keinen Rang: den haben nur die Mütter, und auch Die nur vom Mann! kommen Sie!“ und so führte sie ihn auf und tanzte mit ihm. eben so und zu gleicher Zeit, führte auch der Kriegsbrath die Schwester des Schusters auf, indes Seine Tochter zwar rothward, aber nur aus Bosheit, auch frech genug war in der Gesellschaft zu bleiben, wo dean aber doch niemand sich beugehn lies mit ihr zu tanzen. Das Mädgen war sonst wirklich angenehm und ihre Eltern standen in allgemeiner Achtung. Ich bemerkte, daß dieser Vorfall einen meiner Freunde, welcher Amtsgenosß des Kriegsbraths war, tiefsinnig mach-

te. Auf mein Befragen sagte er: „Mich muß ein Engel hierher geführt haben! ich habe geglaubt das Mädchen recht genau zu kennen, und war im Begrif diesertage um sie anzuhalten! nun mag der Affe sitzen; denn ich denke diese Tollheit soll nicht verschwiegen bleiben . . .“ Sie sitzt auch wirklich noch heut; und ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen — ich wolte nicht gern sagen Versuche — und die Armuth ihres bald nachher verhängten Waisenstands, haben sie in eine Lage geworfen aus welcher sie nicht mehr zu retten ist.“

= Das alles, lieber Bruder, ist sehr unterhaltend: aber Er, der mich verschmäht, durfte das sagen? durfte es sagen da er die Geschichte meiner verwünschten Körbe wußte? und wagte, mirs zu sagen deswegen doch, weil ich ihm stillstand als das Dehnen nach einer Umarmung ihn anwandelte? — Es ist unausstehlichs Gefühl mit welchem ich
mich

mich strafe mich weggeworfen zu haben! und Er darf so ungestraft bleiben? wärst du hier: gewis du rächtest mich mit männlicher Brüdergewalt! hör ihn weiter:

„Man kann freilich mir sagen, vernünftige Vorstellungen und scharfe Zucht der Eltern könnten denn doch wol einen so wirbelnden Kopf halten wenigstens immer wieder zurechtrücken, der überdem so sehr wol nicht wanken werde wenn unter ihm ein gut gestelltes *) Herz schlägt: aber ich mus bekennen daß die besten Eltern der unverdächtigsten Töchter mir geklagt haben, sie gingen mit Bekümmerniß ins Grab weils ihnen weder durch Liebe noch durch daß, bei Heiratsfachen freilich gefährliche, Androhn des Ernsts, geglückt sei, den Gedanken an Handwerker oder Künstler ihren Töchtern erträglich zu machen; und Andre, welchen das denn zuletzt

*) *Bien-placé*, holl. welgesteld.

lest geglükt war, sagten mir, daß sei zu spät erst geschehn, erst nachdem das Hoch hinauswollen dieser Mädchen, das mehr verbreitete Kundwerden ihrer Armut und die Uebersahl der Jahre, zwischen ihnen und jenen Ehlustigen sich hingeworfen habe, so, daß nun Keiner kommen werde. Wenn ich dann nicht begrif, wie das von Mädchen gesagt werden konnte die den Ruf sehr Vernünftiger hatten, und die ich oft aus persönlicher Bekanntschaft für auszeichnend besser hielt als ihre Gespielinnen; wenn ich denn theilnehmend frug Was denn so helle Köpfe benebelt, und so gute Herzen verengt haben könne? dann sagten mir jene Eltern oder deren Söhne: „Die Gesellschaften haben Alles verdorben was die häusliche Erziehung gut gemacht hatte; unsre Töchter, unsre Schwestern, wären längst glücklich versorgt, wenn sie entweder nie andre Gesellschaften als die des Mittelbürgers sähn, oder doch in den Kreisen
des

des Beau-monde *) nicht vergäßen, daß sie da in einem Rangstrich **) athmen, aus welchem sie wieder hinabsteigen müssen sei es nun als Tochter im Hause eines Armen oder einst als Frau im Hause eines in jedem Fall geringscheinenden, Angelehrten. Sinnem Sie etwas aus, sagten sie, was uns in den Stand setze unsern Jungfern einen Stachel mitzugeben, welcher in jeder Gesellschaft der Art die dem Handwerker den Zutritt versagt, sie erinnere daß sie ihres Theils geringer sind und werden müssen als die Jugend um sie her: und Sie werden Segen stiften für Tausende!“ — urtheilen Sie selbst
 ob

*) d. i. höherer Bürgerstand und noch weiter hinauf vom Kaufmann an.

**) *Région*. So wie Wir: Luststrich, und die Holländer: Lugtstreek sagen: so liesse ja auch wol Rangstrich sich bilden. Nicht borgen zu wollen sei unsrer armen Sprache eine Ehre!

ob in dem minder best gebautem Kopf eines solchen Jüngferchens, der Gedanke: „ich bin für die glänzende Welt nicht geschaffen, weil das Schicksal meine Ausstattung Eltern überlassen hat die nichts haben“ so engfügend hineingeschoben werden könne daß er sich nicht verschiebe oder gar herausgleite dann, wenn dieß Jüngferchen nun in der Mitte solcher glänzenden, eiteln und sorglosen Gesellschaften sich einmal wieder findet wo die Artigkeit eines jeden um der, vielleicht betitelten Eltern willen, ihr eine Gleichheit mit den Töchtern der Reichen zugesteht? sie seufzte vielleicht im Augenblick der Einladung dort hinauf, einen stillen, geschäftvollen und zwanglosen Abend, dem lauten, müßigen und zwängenden, Abend der Einladenden aufopfern zu sollen. Die Thränen tröpfelten ihr vielleicht auf die vom Kummer gehobne Brust als sie vor dem Spiegel Ein Stück nach dem andern zum armseligen Glitterstat
zusam-

zusammenpassen wolte indes Alles geliehn
ausfah und immer die dürftigste Misord-
nung verriet. sie hielt dann vielleicht des
Schneidersfrau für glücklich die reich genug
war aus des Manns Vorrat eine Schnür-
brust, eine Enveloppe oder dergleichen ihr zu
borgen; sie beneidete vielleicht des Schusters
Frau als glücklich, die nicht so dürftig war
eine Bezahlung sogleich fordern zu müssen
als der Vater, nicht ohne Zittern über den
Gedanken: wo soll ichs hernehmen? nach
dem Preise frug: aber endlich stand sie dem
geputzt da — und sogleich regte sie ein an-
dres Geist: sie mischte eine Karte, um nicht,
der Handgriffe entrobhnt, heute sie unter den
Spieltisch zu streuen; sie versuchte eine Arie
sich einzusingen, oder falls noch ein gemie-
thetes Instrument im Hause gehalten werden
konnte, ein Handstück sich einzuspielen, falls
das heute gefordert würde; sie übersann die
Zeichnung eines Menuets um mittanzen zu
können;

können; sie las laut viel Blattseiten aus dem Telemaque sich her, um die Zunge wieder zu lösen; sie grübelte auf Pfandstrafen um nicht Bizlos zu seyn; sie nahm aus des Vaters-Horndose heimlich Tabac um nicht heute zu niesen fals eine Sabatiere ihr dargeboten würde. Sie stieg dann in den Wagen, und dünkte sich besser als die kummerlos dahin gehenden Bürgertöchter, weil sie, um anderthalb Ellen höher als jene Gehnden, durch die Gasse hinrollte. so trat sie in den Saal; Köpfe mit Federn und Hüten, schmiegeten sich an ihre Wangen, um Ma Chere zu küssen; jeder galante Herr beugte sich auf ihre Hand, und der Hausherr im rauschenden, bergamotdüftenden Kleide führte sie an den Stul; was die grobe Waschfrau Jungfer Annchen genennt hatte, ward jetzt Madembiselle Nannette, und alles war anders: wars möglich daß der Kopf nicht schwindelte? Sie sah; absichtlich oder nicht, ihrer ganzen Länge

Länge nach sich im Spiegel; so hatte sie lange nicht sich gefehlt: ist's erst eine Frage, ob sie sich gefiel im hohen und hellen Zimmer, umgeben von puzendem Hausrat? Sie verglich ihr glattes und frisches Gesicht und ihren weissen Hals mit der von Schminke, Sonnenbrand, Lanzstaub, Kerzendampf und Nachtluft gebeizten und geschmierten Haut aller Mädchen um sich her; und daß sie in der Vergleichung gewann, das sagte ihr der Neid im Auge der Mädchen und die Lusternheit im Auge der Gaffer, und diese letztern lobten alles was sie that. Man bedauerte daß man so selten sie sah, daß man da oder dort sie zu treffen vergebens gehofft habe; die ganze Wohlredenheit der Schmeichler erschöpfte sich, und der ganze Weihrauchdampf aller Opfernden wallte zu ihr hin weil sie der Gesellschaft und überhaupt, neu war. Man sprach französisch, und sie sprach mit und fand sich nun eben dadurch Allen, auch

den Vornehmsten, gleich. Nun denke man sich noch das Spiel, den Zeitvertreib, die Abendtafel, den Tanz, das Zurückführen nach Hause am Arm eines Glänzenden die Fackel voraus, den Abschiedskuß; und nun die Wünsche und andern Albernheiten einer alles recapitulirenden Mutter; und dann ihre Einsamkeit, und die Verbildungen bei wallendem Blut in einer schlaflosen Nacht, und Tags drauf den nun anerkennenden Blick auf die gestern vergessne häusliche Dürftigkeit: ist das da die Seele in welcher Der Gedanke verweilen kann: ich gehöre nicht zu denjenigen Menschen unter welchen ich gestern war; ich bin bestimmt die stille Frau eines Mittelbürgers zu seyn; und werde ich das nicht: so bin ich die Unglückliche die entweder unverforgt und also Allen lästig, bleibt, oder die, als Bedingung eines Amtes angenommen, also *titulo oneroso* erworben,

Frau

Frau seyn, wird! — Ew. Excellenz sehr
 daß es nicht bloß Darauf ankommt, einem
 jungen Mädchen diese fürchterliche Alter-
 native recht oft ins Auge zu rufen, und
 sie zur Häuslichkeit und zur Demuth zu
 erziehn: sondern auch Darauf daß man ge-
 gen den Reiz des Umgangs derjenigen sie
 sichte welche sie im väterlichen Hause
 sieht; daß man alles vermeide was vor
 den Töchtern milderer Bürger sie aus-
 zeichnen könnte, und daß man sie schütze
 gegen die Verderbnis welcher sie in den
 Kränzen der höhern Stände ausgesetzt ist.
 Viel kann dann' geschehn wenn einzig die
 Eltern die Kleider der Töchter verschaffen:
 aber wie selten ist das bei dürftigen Ge-
 lehrten der Fall? und wie unthunlich ist's
 oft, das Geschenk abgelegter seidner Klei-
 der abzulenken? Also bleibt nichts als sol-
 chen Töchtern etwas mitzugeben was in
 jeder Zusammenkunft mit dem *beau-monde*

gegen den gefährlichen Eindruck von dem ich rede, sie zu halten stark genug sei ...“

* *

= Ich muß hier, genau da, wo Sie, gnädige Gräfinn, mehr wissen wollen, aus Zeitmangel abbrechen *).

Elisabet.

*) Und wie wärs Leser, wenn du versuchst ob du das was nun folgen wird, oder etwas Bessers, finden könntst?

Siebzehnter Brief.

Die Einleitung fare ich fort den Brief der Jungfer Erdlieb an ihren Bruder abzuschreiben.

*

*

„Freilig (sagte der General) kommts auf die Mitgabe eines solchen Gegengifts an: aber wenn Sie erwägen, wie tief die Eitelkeit im weiblichen Character liege und liegen muß: da sie, wenn ich vom Baum ein Gleichnis nehmen darf, ein Schößling des Triebts zu gefallen ist: so werden Sie auch wol gestehn, ein solches Gegengift sei noch nicht gefunden!“

„Ich glaube es gefunden zu haben.“

„Wie? ein Mittel welches im Umgang mit Hausfreunden der feinern Gattung, kräftig genug sei um im Herzen eines Mädgens dem Gedanken zu widerstehn: meine Eltern hoffen dennoch ins Geheim daß ich die

Frau dieses oder eines ähnlichen, feinen Manns werden kann!?"

„Ja.“

„Ein Mittel welches stark genug sei um in der Mitte eines höhern Kraises das Gefühl dem Mädchen ins Herz zu geben: ich gehöre nicht hierher!? Ein Mittel welches in der Mitte der niedrig scheinenden Bürger und Mittelbürger, den Gedanken stärke: hierher gehöre ich; in diesem Kraise mich einst versorgt zu sehn, das ist meines weisen Vaters Wunsch und Hofnung!?"

„Noch Einmal antworte ich Ja.“

„Ist's so, Herr Verkannt; irren Sie nicht: so behaupte ich geradhin, Ihr Mittel müsse ein Beizmittel seyn!“

„Ich gesteh daß es das ist: aber aus allem bisher gesagten folgte schon, daß es kein anders seyn konnte, und daß also ein Gelehrter, in Deutschland vorzüglich; entweder auf das Glück seiner Tochter verzichten,

thun, oder ihr Herz durch Weizmittel heilen müsse da er gegen Verwundungen wie ich sie beschrieben habe, es nicht bedecken kann; denn daß er das nicht kann, wenigstens nicht in Städten und in deren Näh, das ist sichtbar! es ist unmöglich denjenigen das Haus zu verbieten die dem eiteln Mädchen mehr behagen als der Bürger einer minder feinen Gattung; es ist eben so unmöglich, ganz zu verhüten, daß das Mädchen in glänzenden und also Schwindelbringenden, Gesellschaften erscheine; es ist unmöglich sie oft genug in die Gesellschaften derjenigen Niedern mit welchen sie wahrscheinlich einst leben soll, zu führen; und fast eben so ist's unmöglich zu vermeiden daß nicht junge Freier dieses Stands dann und wann zurückgeschreckt werden; und folglich: *il faut trancher dans le vif* *).

„Aber thut Ihnen das nicht weh? setzen Sie einmal, Hanneken hier sei Ihre Tochter

U 4

ter:

*) Folglich mus man ins Lebendige schneiden.

ter: würden Sie über Ihr Gefühl es vermögen, Ihren lapis infernalis oder welches Causticum es sonst sei, dem lieben Mädchen aufs Herz zu legen?"

— Wundr' dich nicht, Bruder, daß ich das da so richtig schreibe; denn der General hat mir hernach erklärt, daß Causticum beizend heißt; und lapis infernalis hat er durch Höllenstein mir übersetzt weil das Zeug frisst wie höllisch Feuer. — Bei der Frage des Generals sah Herr Verkannt so fühllos mich an, wie ein abgehärteter Wundarzt der die Säge ergreift um einen Arm oder ein Bein zu amputiren: „ich würde, wenn Hannchen meine Tochter wäre, mich freuen ihr eine Hülfe gefunden zu haben, und diese Hülfe würde bei mir den Schmerz überwägen Arzt seyn zu müssen. Freilich, wer hat nicht lieber den Gesunden als den Kranken? In demjenigen Alter indessen welches Hannchen jetzt hat, würde die Anwendung meines Heilmitt-

Heilmittels einen Schmerz verursachen, der durch den Nutzen des Erfolgs nicht ersetzt werden würde . . .“

= Bruder! erinnr' dich, daß ich selbst mein Alter ihm gesagt hatte, und dann frage ich dich ob etwas unverschämter seyn konnte, als mein Alter mir vorzuwerfen? — Der General las in meiner Seele. Mit einem Ernst den er nach seiner gewonten Güte durch einen Anstrich von Scherz zu mildern wusste, sagte er: „Gewis, lieber Herr Verkannt, wenn Hannchen um ein paar Jahre älter wäre: so hätten Sie ihr Da kein gutes Compliment gemacht!“

— Ziemlich kalt antwortete er: „Ich muß mich nur erklären: mein Mittel muß in den Kindsjahren schon angewandt werden. Ich nehme nun an, Hannchen sei meine Tochter; so würde ich ohne Bedenken — und das ist denn das oft erwähnte Mittel wodurch ich die drei Dinge bewirken will, „daß

„erstlich das Verlangen nach dem Umgange
 „mit dem beau-monde gehemmt, zweitens
 „beim unvermeidlichen Eintreten in diesen
 „beau-monde der Gedanke im Herzen ge-
 „regt werde: ich gehöre nicht zu den Men-
 „schen dieses Kraises; und dann die Ueber-
 „zeugung immer tiefer in die Seele gesenkt
 „werde: Es ist meines Vaters Ernst, daß
 „ein Freier mich fordern soll der geringer
 „sei als Ers war, und er sieht voraus daß
 „wahrscheinlich Das mir bevorsteht, und
 „daß es ein Unglück seyn würde wenn das
 „fehlslüge indem er auf Nachfrage aus
 „Häusern Seines Stands gar nicht einmal
 „zu denken scheint.“ — Ich würde also
 meiner Tochter, so früh schon als sie darüber
 würde nachdenken können, sagen: „Du siehst
 liebes Mäbgen, daß Alles was sich zu den
 Vornehmern rechnet, französisch spricht; denn
 das ist, Berlin etwa ausgenommen, die
 Sprache derjenigen welche Mehr sind. oder
 zu

zu seyn denken als die Handwerker, Krämer und mitlern Künstler oder als die Nichtgelehrten in Städten und auf dem Lande, also die Sprache derjenigen Häuser in deren geselligen Umgang Personen dieser Stände nicht aufgenommen werden. Man mußte du wohl erwägen daß die Stellen der Gelehrten wo nicht mit jedem Jahr, doch mit jeder neuen Amtsanstellung, immer schlechter werden. Zu den Lands-Bedienungen nämlich drängen sich so Viele hinzu, die das nicht glaubten was man so richtig sagt: Handwerk hat einen güldnen Boden — und um diese zu versorgen theilt man die Geschäfte wenns seyn kann bei jeder Vacanz, und giebt sie, welche Einer verwaltete, der denn auch bei einer verhältnismässigen Befoldung leben konnte, Sie sage ich, und die Hälfte der Befoldung giebt man dann je zween. Diese heiraten entweder nicht, weil sie schon zu lange auf Hofnung gedient und sich verzehrt hatten,

hatten, und nun eine arme Jungfer nicht ins Unglück ziehn wolten, auch zu ebeldenkend waren als daß sie bis dahin, der Gnade einer reichen Frau zu leben, sich herabwürdigen konnten; oder sie heiraten dann eine Reiche — in beiden Fällen kannst du auf ihrer Reinen warten weil du arm bist. Mit den Gelehrten in Städtischen Collegiis oder die mit ihnen ranghalten, ist's genau eben so: also auch da ist keine Aussicht für dich: zumal seitdem jene Stellen gewöhnlich mit den Jwa- liden aus der Armee, das heisst denn mit alten Männern, besetzt werden, welche durch einen Vertreter alles leisten was ihr Amt heischt. Die Lehrer in Schulen werden mit jedem Jahr ärmer auch wenn ihr Gehalt bleibt, wie doch bei der überall überhandnehmenden Vermehrung des Personals, selten der Fall ist; denn die Preise der Dinge steigen fortwährend, und bei der Verbreitung des Luxus durch alle Stände die eben so Ur-
sach

sach als Folge des allgemeinen Verarmens ist, verlieren die ehemals wirthlichen und wohlthätigen Einwohner den Schulmann ganz aus dem Gesicht; der Magistrat bekümmert sich noch weniger um ihn, und am allerwenigsten die Regierung eben weil er unter dem Magistrat steht: auch Da ist demnach für dich keine Versorgung möglich. Genau so ist's mit den Predigern; ich sage genau so; denn alles was ich von den Schullehrern gesagt habe, gilt auch auf sie; und in nur noch geraderer Anwendung! denn durch den Muthwillen der in deutschen Schriften die Religion angreift, ist Diese, und mit ihr das Predigtwesen, denjenigen welche von ihnen auf gut katholisch Laien genannt wurden, verächtlich geworden, um so mehr, da Eines Theils sie selbst Verfasser dieser Schriften sind *).

Haben

*) Sollte das nicht Zusatz der Gräfinn seyn? denn als Herr Verkannt redete war noch nichts

Haben Sie das Amt der genauern Selsorge: so ist darauf bei Bestimmung ihres stehenden Golds schon gerechnet worden; und da ist schwer daß nicht gleich in den ersten Amtsfahren die drückende Bedürfnis und die Eucht mit reichen Amtsgenossen schrittzuhalten, auf Erwerbwege derjenigen Art führen, welche mit Recht verwerflich machen. Haben sie mehr stehenden Gold, also Nicht nähere Selsorge: so hört man sie predigen und Traureden halten, lobt oder tadelt sie, und bekümmert sich weiter nicht um sie, unbesorgt ob sie durch Landläufer, Briefwechsel, Bibliothek und Standsausgaben zugrundgehn oder nicht. Zwar der Prediger sind verhältnismäßig

nichts da von den Schriften des Verfassers der Briefe über die Bibel im Volkston, vom Verfasser der Sittenlehre für alle Stände -- auch hatte noch kein Exprediger erfunden daß ein Landprediger keines sonderlichen Unterrichts werth sei.

mäßig Viel, und genau genommen: Müssen sie ehlich werden: aber wenn sie nicht reiche Mädchen aus der Classe niedrer Bürger nehmen die denn nebst den Ihrigen theils durch den Magistertitel und was dem ähnlich ist, theils durch die ziemliche Sicherheit des Aufbewarens der Mitgabe, leicht anzulocken sind; oder wenn sie nicht die, in reichen und hohen Häusern übriggebliebenen Kranken und Misgestalteten heiraten; oder wenn sie nicht eine heiraten Müssen welche für die Pfarre *Conditio sine qua non* war; oder wenn sie nicht warten bis irgendein Capitalist sein Vermögen in den Händen eines nicht schwelgenden, nicht Handlung treibenden, also nichts wägenden Schwiegersohns in salvo sehn will^{*)}: wenn, sage ich, sie nicht So heiraten: so müssen sie einsam bleiben, oder das Dardie-

ten

*) Wir kennen einige Handelsstädte aus welchen die benachbarten Landprediger Bräute mit 100000 Gulden zu holen gewohnt waren.

ten ihrer Hand an eine Arme ist so sichtbar ein Wink zum Abgrunde des häuslichen Elends hinab, daß auch aus diesem zahlreichen Stande, für dich, weil du arm bist, nichts zu erwarten ist. — Nun bleiben noch diejenigen Gelehrten welche weniger abhängig sind, Rechtsgelehrte, Aerzte, Professoren. Jene Ersten Beiden suchen Geld, weil sie ohne Geld ihre Praxis nicht anfangen können; und daß die letztern nur auf sehr wenigen Universitäten ohne Brodsorge leben können, das ist bekannt: also auch von daher ist nichts für dich zu erwarten . . .“

„Alles wahr! aber ich habe zwei Antworten. Einmal: das gilt doch nur für einen Etat wo Fürst und Regierungen den Gelehrten nur dann achten wenn er für Statsgeschäfte brauchbar, oder im Entstehungsfall irgendeinem hebenden Grossen, merkwürdig geworden ist . . .“

„Ich

„Ich gesteh das: aber sind solcher Staaten nicht mehr als Einer? werden deren nicht in Kurzem Mehr werden? ist's denn Geheimnis daß die Emissarien der Hierarchie überall bemüht sind, den Fürsten begreiflich zu machen es fromme für ihr Haus, in den Schoß der Alleinkirche (wie Sie das nennen) wieder zurück zu gehn, weil Die alles hat, was von der Pfründe an, lofend ist? hat man nicht durch künstliche Verbrüderungen die Wege eingeschlagen aus welchen dies dem Ohr der Fürsten annehmlich klingt, zumal seit man gutdenkende Tongeber auf diese Wege geleßt hat die von ich weiß nicht welcher Reinigung und Aufklärung jener Alleinkirche so herzlich's Rühmen machen, daß es jedem Fürsten, je nachdem er sich fangen läßt, Gewissenssache dünken wird, seine außere Kirchenform, die (Seiner Erziehung zu folge) ihm Land zu seyn scheint, mit einer andern zu verwechseln welche . . .“

Sür Alt. u. Wbl. II. B.

Æ

Dies

= Dies versteh ich nicht lieber Bruder *) aber es muß wichtig seyn; denn der General legte den Finger auf den Mund. Herr Verkant büßte sich und sagte: „Nur das Eine noch: Was nicht von jeher der Hierarchie wesentlich den wahren Gelehrten zurückzubringen?“

= Noch Einmal gab der. General jenes Zeichen; und da Herr Verkant, mich für so dumm haltend als ich auf Befehl der Obrigkeit scheinen muß es zu seyn, und auch meine Rechnung dabei finde, französisch anhub: so spitzte ich die Ohren; und hier hast du, jedoch absichtlich nur am Rande, damit es nicht gar zu sehr absteche, den reichen Ertrag meines Gedächtnisses; denn wirklich es ist Psalter der Könne:

„11

*) Uns Verstehn könnte es wol zurecht: aber sollte es damals schon so gegenwärtig gewesen seyn?

„Il paroît que V. E. a peine à se persuader de la réalité de mes redoutes; Mais je la supplie de jeter les yeux sur les Cours de l'Europe. Par les effets d'une opération bien antérieure à l'Epoque de nos Princes protestans, on les a éblouis moyennant le flambeau d'une soi-disante philosophie, et l'on est parvenu à en gagner plusieurs au point qu'il s'en faut peu qu'ils ne fassent profession du mépris de tout - ce qui concerne l'église. Ce furent les Jésuites qui faisoient jouer tous ces ressorts, à l'effet d'éteindre les lumières; qui, répandues par le Protestantisme, les empêchoient d'approcher des princes, et de les rendre idiots afin que, comme tels, ils évitassent et rebutassent les Savans de toutes les classes, jusqu'à ce que les plus profondes ténèbres couvrant les chaires de toutes les Sciences, l'erreur et la vérité ne fussent plus que des noms. Peut-être qu'ils ont visé plus loin encore? l'irréligion émanant des trônes devoit peut-être corrompre les mœurs, c'est à dire bouleverser les états protestans: et quoi de plus simple que l'espérance de pêcher alors en eau trouble? Ils en étoient-là, ce me semble, lors d'une Epoque

qui a paru leur être si fatale *). Mais inépuisables en expédiens, ils ont changé, non de but, mais de mesures à prendre. Je passe sous silence qu'il s'en faut de beaucoup qu'ils soient abolis; Mais cachés sous des masques où il n'a été que trop long temps impossible, dangereux même, de les dévoiler, ils ont su se glisser dans les antichambres où l'on ne se doute gueres de leur apparition; ils ont pénétré jusques dans les cabinets, comme Lecteurs, valets - de chambre etc. De *Supérieurs inconnus* qu'ils étoient là où Vous savez bien, ils sont devenus membres à être reçus, Correspondens, Emissaires; Ils ont sous ces différentes formes, captivé des Docteurs protestans dont ils se servent comme d'autant d'instrumens pour produire des effets, dont ceux-ci s'épouvanteroient les premiers s'ils étoient tant soit peu moins fascinés! Ils ont fait cause commune avec tout ce qu'il y a de sectes enthousiastes; un Grand n'est-il pas susceptible de quelque charme sacré? ils le leurreront par la promesse de lui ouvrir le monde intellectuel, les facultés occultes,

*) Hier ist denn doch unläugbar Anachronism.

tes, le germe de la pierre philosoph., le fantôme d'une volupté raffinée; et pendant ces entre-faits, ils l'obscurcissent totalement, et il ne tiendra pas à eux, que bercé à outrance tel ou tel autre Grand (et tant mieux si c'est un Prince) ne soit clandestinement transporté dans le giron de l'Eglise. C'est-là qu'ils en veulent venir; et je ne vois rien qui puisse leur faire lâcher prise tandis que ce giron tant vanté, tant qualifié de déserté par les bien-aimés fils, est assez vaste pour recevoir, dorlotter et nourrir tous les présentans de l'Europe hérétique?"

„Je dois Monsieur, antwortete der General, Vous l'avouer: ce que Vous venez de me dire ne m'est pas absolument nouveau; je pourrois même vous fournir des preuves, étant lié avec des personnes en place qui ont pensé donner dans le panneau; j'avoue de plus, que depuis cette révolution moins subite qu'on ne paroît la croire, le mépris des sciences semble devenir général, ce qui est sans doute de fort mauvais augure; Mais je suis d'avis qu'il faut observer à ce sujet un Silence . . .“

„J'oserois, mon Général, verser te et, sourenir le contraire; il y a plus: je n'ai pas craint de traiter ce chapitre dans un livre qui va paroître . . .“

„Prenez garde, croyez moi! vous pourriez rencontrer des lecteurs qui se plaisent à de mauvaises interprétations . . .“

„Mais j'en trouverai aussi d'autres, très-assurément, qui reconnoîtront que je ne puis avoir d'autre but que d'exciter l'attention sur des *nugas quae seria ducant in mala.*“

„Et vous ne craignez pas les frêlons?“

„Non Monsieur! Que deviendroit le genre humain si leur bourdonnement faisoit trembler jusques dans les États de Frédéric, les écrivains protégés par l'utilité même de la publicité? mais je vois qu'on s'ennuye . . .“

— Da hatte er nun wol nicht Unrecht; und ich wünsche daß es dich, liebster Bruder mehr anzieh' als mich. Der General sagte mir hernach, Herr Berkannt sei ein Mann der auf Reisen sehr tiefe Einsichten sich erworben haben müsse; und hier mus ich dir wol das Räthsel erklären: Er hatte ihn gebeten diesen Theil der
Unters

Unterebung aufzuschreiben — und das Blatt habe ich vor mir indem ich hier sitze.

Jetzt nun mußte man den Faden wieder aufnehmen; und das geschah so:

„Sie waren noch im Duobrama mit Ihrer Tochter begriffen. Sie bewiesen ihr daß nichts übrig bleibe als die Hoffnung einen Mann ohne Gelehrsamkeit und ohne Titel zu heiraten; und ich denke allerdings wenn sie das so gefasst hat, als zum Exempel Sannchen hier: so bedarfs keines weitern Gegengifts?“

„Ich lasse Ew. Excellenz drüber urtheilen wenn ich meiner Tochter das übrige noch gesagt haben werde.“ „Du siehst nun, so werde ich ferner ihr sagen, daß alle diejenigen Mädgen (wärens auch deine Gespielinnen) welche Hoffnung oder gar Gewisheit, haben, höher hinauf als in den Mittelbürgerstand, verheiratet zu werden, einen Ton nehmen, der jeden Freier dieses Stands, auch wenn sie dabei nicht bestimmt diese Rücksicht haben, zu-

rückschreckt; denn er sieht ein, daß ein Mädchen welches durch diese Sprache an ihren Stand sich hält und an Höhere sich anschliesst, für ihn sich nicht schickt. Du siehst eben so, daß auch sehr vernünftige Mädchen unter dem Französischschwazen und überhaupt in jenen Kraisen, vergessen, sie seien arm; und der Exempel sind viel daß über einen so im Glanz zugebrachten Tag eine Versorgung verschert worden ist. „Damit du nun, liebes
„Mädchen den Mann nicht zurückschreckst der
„einzig kommen kann und der dir und mir
„willkommen seyn mus; damit du nie ver-
„gessst ihm habe Gott dadurch dich bestimmt
„daß er meine Tochter, das heisst die Toch-
„ter eines Dürstigen, dich werden ließ; da-
„mit du es da am wenigsten vergessst, wo
„so leicht der Kopf dir schwindeln könnte, in
„den Gesellschaften derer die Französisch
„sprechen; damit dir die deinem Glück so ge-
„fährliche Lust in diesen Gesellschaften zu seyn,
„ganz

„ganz vergeb; damit endlich gerade diese
„verführerischen und Schwindelbringenden
„Krause, die lebhaftste Erinnerung an deine
„wahre Bestimmung dir werden mögen; sieh
„liebsteß Töchterchen, damit das alles ge-
„scheh: so sollst du kein Wort französisch
„lernen; so sollst du auch nicht einmal eine
„Silbe lesen lernen! Du wirst dann aller-
dings in Gesellschaften wo ich meines Theils
seyn mus, hingebeten werden; man wird,
nicht bloß weil ich französisch spreche, son-
dern auch weil du eines Gelehrten Tochter
bist, dich französisch anreden; man wird er-
staunen, dich gar nicht oder nur deutsch, ant-
worten zu hören; man wird dich fragen wie
das möglich sei? du wirst dann wenn du
schwach bist, rothwerden, weinen, dich lä-
cherlichmachen und mir das Sorgenvolle
Herz verwunden; bist du aber vernünftig; so
wirst du den so unbefugt und so ohne Nach-
denken Fragenden, antworten: „mein Va-

„ter hat mir verboten, französisch zu lernen,
 „weil er für einen Mann welcher eine galan-
 „te Braut suchen darf, keine Aussteuer hat.“
 — man wird mir damit den Krieg machen;
 mit viel Gutmüthigkeit oder mit lautem Ge-
 schwätz der Schadenfrohen und verschmähten
 Falschheit, wird man bedauern, daß ein
 so liebes Mädchen etwas so wesentlich ent-
 behren müsse! man wird Vorbitte einlegen;
 man wird, wenn man nicht weiß wie leicht
 und wie gewis am besten ich selbst dich Fran-
 zösisch lehren könne, über meinen Geiz spot-
 ten; man wird fragen ob ich das auch recht
 überlegt habe? man wird des Eigensinns und
 der Verkehrtheit eines Sonderlings mich be-
 schuldigen: und ich, meiner Sache gewis,
 werde das tragen, nachzugeben scheinen und
 — unerschüttert bleiben. Man wird, scharf,
 damit es dir, der Schuldlosen, so wie mir,
 durchs Herz schneide, mir sagen: „Wollen
 „Sie denn an Gottes Vorsehung zweifeln?
 „hat

„hat nicht so manches arme Mädgen, nament-
„lich die und jene, einen rechtschafnen Mann
„(einen Mann comme il faut) bekommen,
„blos weil sie galant erzogen war? und kön-
„nen nicht zwanzig treffliche junge Männer
„kommen die kein Geld brauchen?“ — Ich
werde dann immer Müß haben, Fassung zu
behalten, wärs auch nur weils sehr lästig ist
zu sehn ein Fremder mische sich ins Hauswo-
sen und zumal in die Erziehung: aber ich
hoffe daß ich mich werde fassen können. Die
deines Theils wird dann jeder Anlaß zu sol-
chen Gesprächen höchst widrig werden, und
du wirst vermeiden ihn aufkommen zu lassen,
das heißt: du wirst jeden fliehn der überß
Herz bringen kann mich und dich so zu krän-
ken. Die Menschen desjenigen Stands in
welchem Gott dir einen Versorger zuführen
wird, werden wahrnehmen, daß du jene Ge-
sellschaften nicht besuchst, und das wird (auch
wenn sie nicht erfahren, der Unwille über den
Mangel

Mangel der galanten Sprache beschämt zu werden, halte dich zurük) ihnen genug seyn, um sich und den Ihrigen zu sagen: „die „Jungfer Berkannt scheint nicht hoch hinauszugehen.“ So werden vernünftige Eltern auf uns aufmerksam werden; und ich, welchen eine dich betreffende Hofnungslosigkeit vielleicht früh ins Grab gebracht hätte, kann dann noch erleben weswegen ich zu leben glaubte: dich im Genus des stillen häuslichen Glücks zu sehn, indes ähnliche Arme im ächtsten Gouvernantenfranzösisch *) bedauern, daß im Taumel der Lust, Jahre des besten Genusses und Hofnung des Lebens,

*) So zum Exempel wie Eine lange de son *Avantbouche* mit mir sprach eh ich begriff daß das Vormund heißen solle. — Diese Verderbnis der Sprache ging bis an Prémontval's Zeiten; und eben sie wars von welcher Voltaire, so bitter, sagte: le François de Berlin est du François réfugié.

Lebens, unter Qu'oui und Que non verschwunden sind! Je öfter (welches unvermeidlich ist) dichs rothmachen wird französisch angeredet zu werden, oder aus Furcht daß das gescheh, stumm da zu sitzen: desto bitterer wirst du fühlen, die Eitelkeit, die *Prétention* und der Uebermuth seien deine gefährlichsten Feinde; und dies Gefühl wird so wenig jemals sich schwächen können als Blasenpflaster so lange noch Reizbarkeit in der Haut ist, aufhören können den Schmerz dahin zu ziehn wo der Arzt diesen wohlthätigen Schmerz hinwerfen wolte. So wirst du ein gutes verständigs Mädchen, und ein stilles und glütliches Weib werden; und gewis du wirst lebenslang mein Andenken segnen. „Mein Vater hatte, so wirst du sagen, eine so ächte Liebe zu mir . . .

* * *

— Gnädige Gräfinn, es war, wie Sie am Wanken dieser Zeilen sehn, mir schwer geworden,

worden, der Jungfer Erdlieb Brief bis hieher abzuschreiben; denn wörtlich das hatte mein ewig gesegneter Vater mir oft gesagt, wenn ich auf seinen Befehl, zum Besuch bei Vornehmen in Lamiß, Cattun oder Neßelstuch auß sorgfältigste angepuzt, auf seiner Hand Kus und Thränen mischte. Er verstand dann mein Herzsprengends Schweigen. Oft legte er dann die Hand mir sanft unter das Kinn, sagte: Gott mit dir, Liebste! — und stieg allein in den Wagen; und o! wie war ich dann in seiner Studierstube oder an meinem Clavier des Lebens so froh! wie dankte ich Gott, frölig knieend, einen so weisen Vater zu haben! wie herzlich gelobte ich dann diesem Vater, die Hände gegen sein Bildnis hin faltend, daß er mich glücklich sehn solle auch, wenn Er das wolle, an der Hand eines ganz Geringen! wie warf ich mich dann mit soviel Eifer auf den Phädrus, Plinius oder einen andern des

Laticis

Lateiner die Er nebst dem Clavier so dringend mir empfahl als Quellen des Lichts und Trosts deren ich einst bedürfen würde wenn Leerheit des Umgangs eines Nicht unterrichteten Gatten mir die Erinnerung an das väterliche Haus zurückbringen könnte! — Oft aber zog er auch sanft die Hand zurück, legte sie mir unter den Arm und hob mich in den Wagen: „Du bedarfst (sagte er dann mit lächelndem Ernst) einmal wieder des Zuspruchs deines Gänsköpfchens, und ich bin heut in der Fassung es tragen zu können, wenn man dahnweggen mit unbescheiden begegnen solle; komm heute nur; jede Lösung einer Aufgabe macht fertiger.“ — Freilig folgte ich ihm dann ohn Widerrede: aber wäre der Gehorsam nicht eine so sehr süsse Pflicht: so hätte beim Eintritt in die Gesellschaft (wo deutschfranzösische Societät und Patois wie Regen und Schnee

Schnee durcheinander fielen) wenigstens Er mirs angesehen, ich sei lieber zu hause.

Hundert Scenen dieser Art, aber Alle dahin vereint daß ich meinen lieben Vater im Grabe segne, vergegenwärtigten sich mir auf jenen letzten Blattseiten: aber bei der Stelle wo ich redend eingeführt werde, konnte ichs nicht länger aushalten! wie könnte ich Ihnen bergen, daß ich auf die Knie sank, und Gott hat meinem Vater in der Ewigkeit es zu vergelten daß er so mich fähig gemacht hat, glücklich zu seyn. — Ich werde vom Verfolg seiner Unterredung mit dem General hier nichts weiter abschreiben; denn sie enthält nur Beantwortungen der Einwürfe, die der General ihm machte. die Folge wird mir aber Anlaß genug geben seine sehr bündigen Beantwortungen noch viel stärkerer Gründe aus weichen man die Erlernung des Französischen vertheidigen wolte, anzuführen.

ren. Jungfer Erd sieb schließt diesen Abschnitt so:

* * * *

Du siehst, lieber Bruder, daß des Generals aufgeworfne Zweifel nur dahin abzielten, daß wir Beide zusammen anbinden mögten; aber wie Herr Verkant heute gestimmt war, und eben so wie sehr mirs Ernst war zu schweigen; das hat der ganze Bericht die genug gezeigt. Der Haupteinwurf war: „Wenn nun aber zu Ihrer Tochter jemand „sich findet, welcher fordern dürfe daß sie „französisch spreche: wie dann?“

„Das (antwortete er) ist genau die kleinste der Schwierigkeiten; aber ich muß mirs vorbehalten sie zu heben; denn meine Frauenlein warten.“ — Und so ging er; und kaum daß der Uebermüthige diejenige Verbeugung mir machte, die einem Kammermädgen zukommt *).

ten:

*) Wie? in Gegenwart der Herrschaft?
Für Wt. u. Wbl. II. B.

ken: aber Das sah ich doch daß ihm diese unartige Begegnung — so will ichs nur nennen — nicht gefällt.

Du kannst mirs wol nicht verargen, daß ich mich bitter beleidigt fühle? und bekommt Herr Hahken eine der beiden Pfarren und wie ich hoffe, an meiner Hand: so soll Herr Berkant an mir getreue Nachbarn und desgleichen haben; denn die Rache ist süß. Hätte ich mir etwas gegen ihn vergeben: so begriffe ich . . .

*

„Bruder! ich komme in einer ganz andern Fassung wieder! Mein Unwillen hat mich diese Tage her vom Schreiben abgehalten, zumal bei der Unruh der Obristinn. Sie schreibt und zerreißt wechselsweis. sie sucht Gelegenheit von Herrn Berkant zu sprechen; spricht Dinge von gar keinem Belang; bricht dann kurz ab, und sinkt in Tieffinn.

Ich

Ich war schon auf die Muthmaßung gekommen, es sei, wo nicht Liebe zu ihr, doch Statsklugheit daß er that als kenne er mich nicht: aber sieh! er kennt mich!

Vor einigen Tagen folge ich der Obristinn und dem General, die durch den Garten außs Feld gingen. Ich sah Herrn Berkant, der versteckt im Fenster stand *). Mir fiel ein, im Laufen einen Handschuh fallen zu lassen; und so kam ich denn zurück indem ich unter dem Vorwande ihn suchen zu müssen von der Obristinn mich losmachte. Ich läugne dir nicht, daß ich es that, um von ihm angerebet zu werden, falls, wie er um jene Stunde pflegt, er im Garten wäre; denn daß er die Pfarrsache so lange aufhält, das verdriest mich wie jeden: und darüber wolte ich etwas aus Herzensgrund ihm sagen.

Ich sah durch ein Astloch der Gartenthür, daß er den Garten hinabkam: und was

*) 2

denkst

*) Seite 166. II. B.

denkst du? er haschte meinen Handschuh, und lief beinah, als habe er ein Kleinod, zurück. Das genügte mir. Über was mir mehr genügt, das vernimm aus dem Munde des jüngsten Fräuleins:

„Weis Sie wol Hännchen, daß Herr Berkant Ihren Handschuh hat?“

„Nicht doch?“

Ja, ja! heut war ich sehr müd, gähnte immer und konnte die Augen nicht aufhalten, weil mir gar nicht wohl war. Er erlaubte mir einzuschlafen, und als der Bediente meine Schwester abholt, wollen sie mich nicht weken. Und seh Sie, ich wache doch auf, und Herr Berkant öfnet den Schreibtisch. ich seh so durch die Finger hin, weil ich denke, er wird mir gar Tropfen oder Pulver geben? und er zieht Ihren Handschuh hervor, und kann Sie rathen?“

„zog ihn an?“

„Nein! küßte ihn.“

„Das

„Das hat Ihnen geträumt.“

„So? ich wachte wie jetzt, und sagte kein Wörtchen.“

„Hm! warum nicht?“

„Ich denke er hätte das nicht gern gesehen.“

„Nun freilich; er hat nur so gethan um zu sehn ob Sie neugierig seyn würden.“

„Das kann seyn; aber dann möchte ich wissen warum H a n n i c h e n rothwird?“

„Weil das dummes Zeug ist . . .“

„O, fürchte Sie nichts; ich werde keinem Menschen ein Wort sagen. Mama würde Sie und mich schon belohnen.“

„Freilich! lassen Sie uns Himmelswillen nichts merken! wer weiß in welcher Zerstreuung er gewesen ist? er mag geglaubt haben das Bildnis seiner Mutter zu küssen? das thut er oft.“

„Ja, das wird gerade in einem Handschuh stecken . . .“

— Ich gesteh dir, Brüderchen, daß mich dies sehr rührt: aber welche Ursach kann er haben sich so zu verbergen? Berarg mirs wofern du kannst wenn ich nun der Ersten Gelegenheit wahrnehme, um dadurch dem Dinge ein Ende zu machen daß ich seh obs hält oder bricht.

*

Triumpf! mein bester Bruder! und warum sollte ein armes Mädgen nicht jauchzen wenn sie so weit ist als ich?

Ich komme unmittelbar von ihm der nunmehr mir unter heiligen Vetheurungen gesagt hat, ich sei sein; und o ja, ich bins von ganzer Seele. Hätte ich nur Sicherheit bei diesem Papier zu sitzen! aber die Obristinn — Gott verhüte Unglück! Sie ist im Mondschein spazieren gefaren: aber du wirst dich über diesen und jeden ähnlichen Einfall, nicht wundern . . .

(Sie

(Sie beschreibt den im funfzehnten Briefe *) erzählten Auftritt; und fährt dann fort)

Frei wie ein entlassnes Vögelchen flog ich nun zu ihm hin: aber nun; was sollte ich ihm sagen? denn das fühlte ich doch, daß es unschicklich war, meinem Vater zu Ihm hinentsprungen zu seyn! Die Neugier, zu erfarn, was denn im Kahn vorgefallen sei, war indessen das Vorherrschende. Er wich der Antwort aus, nahm aber unter der gärtlichen Anrede meinen Arm: „Liebes Hännchen!“ und sah aus als habe er in der Allee nur mich erwartet.

Ich weiß nicht welche Angst mich anwandelte indem ich den Arm ihm gab? „Das ist (dachte ich) der Mann der deinen Handschuh geküßt hat — —

Ich habe hier, lieber Bruder, Anstand genommen dir Alles zu sagen: aber ich mus

V 4

doch:

*) Seite 225. H. B.

doch: es war nämlich als riefte jemand mir zu: „Verdienst du denn das? hast du denn für Ihn eine eben so wahre Werthschätzung? und wenn er, wie doch fast unmöglich ist, Dein würde: wärst du denn wol. diejenige welche seiner sich werth machen würde?“ — O daß das nur nicht Ahnung gewesen seyn möge!

Ich überwand das; denn ich sah daß in seinem Blick Leidenschaft lag — frei heraus! diesen Gedanken hatte ich wörtlich: „Hast du, guter Verkant, jemals auf mich gedacht: so sollst du deine Freiheit, wosfern ein Mädchen über sie etwas vermag, heute noch zu meinen Füßen abschwören.“

So ergriff ich denn seinen Arm; und ich war mir bewußt daß dies Angriff auf sein Herz war. Ich that vertraulich; denn was hatte der feirliche Ton ehemals mir geholfen? ich sagte ihm, er gelte der Obristinn mehr als er vielleicht nicht denke; — denn mein
Zweck

Stoß war, zu wissen wie er mit ihr steh?
 „Sie spricht (sagte ich) im Traum von Ihnen.“ — Er gab diesen Worten gleich eine galante Wendung und wolte die Hand mir küssen, die ich aber zurück zog; denn zu den Künsten die ich heut versuchen wolte gehörte wesentlich, ihn durch Wechsel der Natürlichkeit und des Sprödhuns — ich will nicht sagen zu äffen aber doch — ihn in Ddem zu setzen. — Ich that das denn, indem das Gespräch immer auf dem Neben im Schlaf sich drehte; ich beschwerte mich Dann sehr ernsthaft, er spotte (denn er hat mich von Ihm zu träumen) und dann scherzte ich wieder ganz launigt über die Gefahr die, falls sein Name im Traum mir entführe, von seiten der Obristinn mir droh'. Das machte denn, wie ichs gewolt hatte, ihn ernsthaft und ämsig. er sprach sehr verständlich: aber ich that als versteh ich ihn nicht; das Haus der Obristinn, sagte ich ihm, könne ich nicht

verlassen da ich nicht Herr meines Schicksals sei.

„Geben Sie es (rief er, und drückte meine Hand stark an sein Herz) geben Sie es in meine Hände! Eheurste! auf dem ganzen Erdboden ist niemand der das so sehr als ich, zu verdienen wünsche!“

— Ich that noch einfältig, und zog die Hände, die er noch Einmal an die Lippen hob, lebhaft zurück. Er verschwendete mir die süßesten Namen; und nun glaubte ich es sei Zeit. Ganz in die Wesenheit der Kammerjungfer mich einsenkend, sagte ich: „Sie beschämen mich, des Gärtners geringe Tochter: aber Eins wage ich doch: die Bitte, durch den General meine Entlassung mir zu bewirken!“

= Ich hatte das Vergnügen die ganze Wirkung zu sehn auf welche ich hierbei alles berechnet hatte. daß ich ihn verstand, aber nicht verstehn wolle, sah er: aber da ich weiter

ter nichts wolte an mich kommen lassen, im Gegentheil wieder wie ehimals schon, äusserte, meine Entlassung sei mir Hauptsache: so hoffte ich, den Gedanken in ihn zu werfen, ich sei vielleicht für ihn nicht mehr frei! — und ich wette, daß Das jetzt sein Gedanke war. Er ging langsam und tiefsinnig mit mir weiter; und als ich ihn erinnerte, auf diese Art könnten wir wol gar nach Hoch Linden hingereiten, und er dann, schwer seufzend, antwortete, er wünsche das, aber um nie wieder zurückkehren zu dürfen, wagte ich das letzte, und sagte ihm, das steh ja ganz bei ihm da er für welche Pfarre er wolle sich nur erklären dürfe? „ich dagegen, fuhr ich fort, wie soll Ich Aermste der Obristinn entweichen? auf diesem Wege? d. h. zum väterlichen Hause hin? das würde mir trefflich bekommen!“

= Himmel! wie griff das! er warf sich mir um den Hals, sagte wer weiß wieviel schönes,

schönes, beschwor mich ihn nunmehr doch zu verstehen: „Was wäre mir eine Versorgung, was wäre die Welt mir ohn Hannchen!“

= Daß mir das ans Herz ging, Bruder, wie könnte ich das läugnen? aber ich wandte das Gesicht weg, that erschrocken und rief! „Nicht doch! da kommt ja jemand!“

— Freilig kam niemand: aber dies war genug um entweder alles was ich wolte ihm vom Herzen zu holen oder wenn nichts drin wäre, es ihm hinein zu zaubern; denn mir fiel deine Regel ein, man müsse die Gelegenheit bei der Stirn fassen.

Es wäre unnütz dir meine ganze Verfahrenart zu beschreiben; sie war freilig Befolgung eines Plans: aber ich fiel in eine Art von Verwirrung — nicht eigentlich der Sinne, aber doch Verwirrung — und weiß also den eigentlichen Wortwechsel und das eigentliche meines Betragens nicht mehr; im Grunde warens die gewöhnlichen, Ihm aber,
wie

wie ich mit Vergnügen sah, ganz neuen, Künste: die Künste des Wankens, der Verschämtheit, der halben Phrasen und dergleichen. Genug sie wirkten so vereint, daß er nun in aller Form die Bewerbung, und bestimmt für ein Leben zu Hochblinden, heraus sagte.

= Ich glaube das Empfinden beim Gewinnen des höchsten Loses im Lotto sei nichts gegen das was ich hier fühlte. Hitze über den Augenbraunen, Kälte den Rückgrat hinauf, erstikendes Bedrücken der Brust, und mehr Dunkel vor den Augen als in der All'e nicht war, das ungefähr fühlte ich; aber auch Das, daß ich mich, um der Folge willen, nicht zu wolfeil verkaufen müsse: denn ich sah hier im bittenden Bewerber, den, der einst könnte Despot werden wollen . . .

Achtzehnter Brief.

Erleuchtet — (so fährt Jungfer Erdlieb fort —) erleuchtet durch den Vorausblick hin in die. Eh mit einem Mann der jetzt vor mir knieen wolte, warf ich mich in eine sehr ernsthafte Fassung, — über welche im Grunde ich gern gelacht hätte. Und wirklich, ich machte mir heimlich die Bemerkung, daß vor jenen drei oder vier Jahren, ich feuriger also schwächer, gewesen seyn würde, und daß also in meinem zwei und zwanzigsten Jahr Herr Berkannt nicht ganz so gut fahre als ers wol denke! Ich kann nicht aus Erfahrung urteilen: aber ich dächte doch, es sei schuld der par Jahre Mehr, daß ich — ich will nicht sagen kalt, aber doch — mir gegenwärtiger, war als ein achtzehnjährigs Mädgen seyn würde bei einem solchen Antrage, einem so reizenden Werber gegenüber, und bei einer so drängenden Nothwendigkeit einer
furchtba-

furchtbaren Dame zu entfliehn. — Wie dem sei, das achtzehnte Mägdgenjahr dürfte leichtlich der Punkt der vollendeten Reife seyn; und ich kann nicht davor daß damals nicht ein Mann wie Herr Verkant gekommen ist, hoffe aber daß ich dabei gewonnen habe. Soviel ist gewis daß das Herz ihm näher am Kopf sitzt als mir.

Ich sagte ihm denn jetzt, es sei mir, da er so feierlich rede, doch unmöglich, zu glauben, daß ein so würdiger junger Mann scherzen wolle, zumal in der Einsamkeit dieser Abendstunde? — Er wolte das mit einer kräftigen Umarmung erwidern; aber ich trat zurück und sagte ihm, ich sei jetzt von der Redlichkeit seiner Gesinnungen überzeugt: „aber“ (setzte ich hinzu — und wirklich, indem ich sagte, rührte michs als sei es Wahrheit; denn ich fühlte wieviel ich in so mancher Art verlieren würde wenn sichs so verhielte wie ichs zu glauben vorgab) „aber auf das Glück welches
welches

welches Sie mir darbieten muß ich entsagen!“ (Wenn du es nun wirklich müsstest!? dachte ich zugleich; und was nie mehr als eben jetzt, zu rechter Zeit kommen konnte, das kam jetzt; ich weinte)

Er war außer sich vor Bestürzung; und würdest nicht auch Du über diese meine so unerwartet verneinende Erklärung befremdet seyn, wenn ich dir nicht gesagt hätte meine Absicht sei nur gewesen mich nicht alzuwohlfeil zu geben? Er rief, er sei nun der unglücklichste Mensch; und ich dagegen forderte ihn auf, mit Mir Mitleiden zu haben: „Nehmen Sie (sagte ich, und hielt die Wange ihm dar) diesen freiwillig gegebenen Beweis hin wie gern ich Mehr als Werthschätzung und herzliche Freundschaft, die Liebe also welche eine glückliche Gattin Ihnen vorbehält, Ihnen geben würde, wenn ich das könnte!“ — und um ihn ganz glauben zu machen, es sei hienüt gänzlich aus, bat ich ihn indem ich plötzlich

lich mich nachhause wandte, niemand etwas hiervon zu sagen.

— So wie überhaupt nichts heute mir fehlschlagen sollte: so glückte auch dies noch; und daß er so ganz unerfahren ist, das hat in der That mir ihn nur werther gemacht. Er kam, innigst erschüttert, mir nach; und ich, immer fliehnd, vertröstete ihn, daß ich schriftlich ihm alles erklären würde. Ich wiederholte das noch indem er mich ereilte, und ich, um es nicht zu weit zu treiben, auf eine Bank mich setzte. Wüßte er wie sehr des Alles Kunst war: so würde er, mir allerdings sehr nachtheilig und gewis irrig, glauben, ich sei in Erfahrungen um sehr viel minder neu als Er: aber ich hatte, wie ich schon gesagt habe, einen Entwurf gemacht für welchen ich alle meine Belesenheit, und die Erinnerung an alles wodurch die Obristinn ehrliche Leute äfft, aufgeboten hatte, einzig nur um seinem
Für Elt. u. Whl. II. B. 3 Stege

Siege den Werth zu geben den ein Sieg nur aus dem Kampf erhalten kann.

Er stand vor mir, und wenig fehlte daß er nicht geweint hätte: „Hannchen! großmüthig seyn ist Tugend die Ihre Seele kennen muß! ich habe verdient daß Sie mich vermahnen. Sie sagen Ihr Herz sei frei (— denn das hatte ich ihm gestanden, freilich spät genug, weil er so unerfahren war erst jetzt nach dieser Hauptsache zu fragen —) aber ach! ist's nicht vielleicht meine Schuld daß es für mich nicht frei ist? ich mußte zögern — dürfte ich Ihnen doch einst aus Herzensfülle sagen Warum! Solten Sie aber nicht gesehen haben, daß Sie mein herrschender Gedanke waren? daß ich, wenn Sie vorüber gingen, Ihren Schatten hätte auffassen und in meine Einsamkeit hintragen mögen? Hier (er zog den Handschuh hervor) wie oft habe ich dies geküßt, als seien Sie es!“ —

und

und indem er ihn küßte und mir überreichte, sank er auf die Knie.

— Wirklich Bruder! das soltet ihr Männer nie thun! ihr wollt uns erschüttern; und das kann Euch nicht fehlen; das Knien hat etwas Feierliches was uns sehr fühlbar wird; aber ihr bedenkt nicht daß die halbe Elle um welche unser Kopf alsdenn höher ist als der Eurige, einen Unterschied macht der uns bis in die Wolken erhebt; und ich glaube es könne Euch nicht frommen, daß wir dann aus der Höh auf Euch hinabschauen? Ich halte mich für überzeugt, daß falls Herr Berkant einst den Despoten machen will, ich sehr à propos an dieses sein Knien ihn zu erinnern wissen werde. ich liebe und ehre ihn in diesem Augenblick, wie er's verdient; denn ich erstaune daß er Mich gewält hat indes die besten Häuser ihm offen standen! ich bin arm, geringer Herkunft, zusammengeflitter Kenntnisse, dienstbar, und wenn auch in

dieser Gegend die Schönste, dennoch nicht diejenige welche nicht übertroffen würde; und ist's wahr daß jene Fremde im Garten seine Prenzlauerinn gewesen ist: so komme ich der in gar nichts bei, auch wol kaum nur in Absicht des Gesichts! noch Einmal, ich erstaune, und danke Gott der alles So gelenkt hat: aber vergessen werde ich doch nie daß der Mann vor mir gekniet hat! Es war überhaupt mir immer unerklärbar wie noch heute, daß ein Freier so ämsig, so feirlich im Werben seyn kann. Du zwar bist Nicht so gewesen: aber du warst auch von jeher ein leichter Sperling; solte jenes unmännliche Schmeicheln und Betteln und Aengsten wirklich der wahren Junggesellheit characteristisch sehn? solte Herr Berkant und wer ihm gleicht, wirklich so hohe Begriffe vom Besitz einer Frau haben? oder ist's vielleicht nur, wie die Obristinn es nennt, *influxus physicus*? Ich vermuthete das Letzte, obwol
 deine

deine Frau es läugnet: „ein tugendhafter Bräutigam, sagt sie, ist deswegen so feierlich weil er die Eh für heilig hält, und sich bewusst ist er dürfe Lohn seiner Keuschheit erwarten; bleibt er hernach nicht so; so ist das die Schuld der Frau, die nicht dafür sorgte sich in seiner Achtung zu erhalten.“

Aber mächtig war der Eindruck dieses Auftretts! ich hatte die äufferste Müh zu verhindern daß meine Larve sich nicht verschöbe; und in Wahrheit ich vermogte es nicht: bei den letzten Worten die ich ihm sagte, war mirs nicht mehr Rolle sondern Natur selbst. Er frug nämlich unter Dringen und Händeküssen Warum ich nicht sein werden könne? Ich sagte ihm mit aller der Würde die ich annehmen vermogte, es sei gewis daß die Obri- stian welche Ihn liebe, mich verstoßen werde, und dann werde ich so gut wie nackt seyn; Er müsse in Hochlinden mit beynah 2000 Rthlr. eintreten, und ich habe nicht fünf Rthlr.

baar, kein Kleid, keine Wäsche. „So nun (sagte ich) wie es in Hinsicht auf meine Armut Überwiz seyn würde, nur Einen Augenblick an Sie zu denken: so würde ich dadurch Sie ins Unglück stürzen“ — und indem ich das sagte, indem ich sah daß die Freude in seinen Augen, wie tief die Dämmerung seyn mochte, lebendig aufflog, sah, wie er den Kopf zurückzog und die Arme weit öffnete, sah, wie es nun ungezweifelt war er sei mein: da verließ mich meine Fassung. ich weiß nicht was ich noch gesagt haben mag; ich weiß nicht was Er sagte: Das weiß ich, daß er rief: „Laß mich dies Herz küssen“ indem er bald auf die Echnürbrust bald aufs Halstuch mich küßte. Allerdings sagte er wol Alles was die Liebe sagen kann: aber nur Das vernahm ich, und wirklich auch dunkel genug, daß er sagte er habe drei tausend Rthlr., und nun könne keine Besorgnis mich hindern das Jawort ihm zu geben.

Hier

Hier nun, theuerster Bruder, waren sie in Einem unschätzbaren Augenblick Alle erfüllt; die Erwartungen welche seit Anfang meines zwanzigsten Jahrs so viel bittere Tage und so viel schlaflose Nächte mir gemacht haben! eine lichte Aussicht in die Zukunft brach vor meinen Augen hervor; die Kette der Dienstbarkeit zerbrach in jedem ihrer Glieder; des Generals Wunsch war erfüllt; mein Sieg über die mächtige Obristinn war gewis, und mein Besitz des schönsten und mit ehrwürdiger Gelehrsamkeit geschmückten Manns, entschieden! Nun wußte ich was ein Kus ist den man giebt und nimmt weil die Seele wähnt sie sage da etwas; und, war noch Unruh in meinem Herzen: so wars nur die daß ich mir vorwarf einen Mann der So mich verehrte und liebte, durch Künste hingehalten zu haben! Das Alles ward mir zuviel und so blieb mir nichts als fliehn; und, Obemlos, aus Furcht von der Obristinn übel empfangen zu werden,

eilte ich hierher wie von Peinigern zum Kerker hingetrieben und — fand daß sie wer weiß wohin? gefarn war einzig vom Zwerg begleitet,

*

„Ich zittre und schreibe mit immer mir entfallender Feder, Bruder! Bruder! sieh hier! dies Blatt ist im Weggehn ihr entschlüpft oder vielleicht beim Zuwerfen des Schreibfisches ihr entflohen. ich finde es an ihrer Thür liegen. es ist heute geschrieben; denn die Züge sind ganz blaß; ihre Tinte wird erst spät schwarz. Lies! ich bitte dich;

und könnte ichs: so soltest, Frevler! du der du des stolzen Weibes Fall verschmähst den Fall um welchen sich ein Fürst bewarb verschmähst — nicht achtest daß ich Liebe dir und leichte Ueberwindung dir erbot; ha! sterben soltest du von meiner Hand! — Weh! daß ich nicht dich in den Abgrund zog als du so übermüthig meine List so ruhig schiffend meine Schande sahst!

Ich

Ich schwör' es, ja! du solst noch Einmal sehn
was Liebe kann — wenn sie in Aberwitz
in Wuth sich wandelt und in Raserei,
doch dann erst wenn der süsse Becher halb ...

* * *

Weh mir! sie kommt!

Das wird was schönes werden! Sie
kam mit glühnden Wangen: „fühl doch mei-
nen Puls!“ — und ihre Hände waren eis-
kalt.

„Aber um Gotteswillen! wie können Ew.
Gnaden in der Nacht spazieren fahren? und
So angezogen? bloß! kein Tuch um?“

„Kein Halstuch? (vor den Spiegel tre-
tend) wahrhaftig, ich habe es vergessen! mir
war nicht wohl als ich anspannen ließ. siehst
du? hier liegt ein seidnes Tuch; ich hatte es
wol zurecht gelegt. ich mus auf dem See
schon mich erkältet haben, denn ich fürchte,
ich habe nur einen Halsstrich gehabt. (— im
Grunde wars doch eine Gaze gewesen die

freilig auch nichts half —) Sieb mir was ein; morgen werde ich aderslassen. daß doch nur mein Vater hier wäre! mir ist so bange, so angst!“

= Gewis mir war so bange als ihr; denn es war als müsse sie ersticken und ihre Brust hob sich als solle sie zerspringen obwol sie ganz ohne Steifung geschnürt war.

„Kengstig dich nur nicht! nur daß ich ins Bett komme, und dann ruf mir die Französinn.“ — Die kam denn, und brummte bis die Kranke zu weinen anfing.

Der Zwerg hat bei ihrem Wegfarn an einen wärmern Anzug sie erinnert; „Er ist ein Narr! (hat sie wild ihm geantwortet) Fahrt durchhin scharf, Rutscher!“ — und nun, den Mond im Auge, ein fast ununterbrochnes französisches Selbstgespräch.

— Ich bin jetzt hinein geschlichen: sie redet irr, doch ruhig; und die Alte sitzt und schnarret. Jenes Papier welches ich wieder
hinge.

Hingeworfen hatte, liegt, wie ich seh jetzt zer-
rissen im Waschbeken. Ich war mit dem
Abschreiben etwa halb fertig geworden; ich
hatte es ganz gelesen, weiß aber nicht was
ich in der Angst gelesen hatte.

* * * *

— Ich sah Licht in Herrn Verkants
Zimmer. Was man doch wagen kann! alles
schloß im Schloß; ich klopfte an seine Thür
da ich ihn auf und ab gehn hörte. er öffnete:
„Hannchen! was? was machen Sie? —
Ich sagte ihm Alles, aber keiner Zeile jenes
Blatts, sondern nur dunkel des Inhalts,
konnt ich mich erinnern. „Fürchten Sie
nichts von Vergiftung! sie wird frank wer-
den, das hatte ich heute schon gemerkt.“

= Was kann doch vorgefallen seyn!

„Nur daß niemand Sie seh“ sagte er
unruhig.

„Im Schloß wacht auffer uns beiden
Niemand.“

„Aber

„Aber nie schläft der Verräter! ich beschwöre Sie: verlassen Sie mich.“

„Wen fürchten Sie? Mich?“ — Ich weiß nicht wie ich zu der Frage kam? aber es fiel mir doch auf, daß er so unbehäglich war. Wirklich er führte mich zur Thür; zwar indem er die Hand mir küßte: „Verzeihn Sie; ich komme von einem Kranken der mich sehr beschäftigt.“

— Bruder! ich fühle jetzt wol das Unschickliche dieser meiner nächtlichen Erscheinung: aber welche Kälte! und nach einem Auftritt wie der in der Allee? Konnte er nicht mit einem Kus auf den Mund mich entlassen? denn seit ich den Mann liebe, empfinde ich ein Kus sei wirklichs Bedürfnis.

— Der Bote welcher den Wundarzt holen soll, mag dies auf die Post geben. Mein Kopf ist sehr verwirrt; Gott! durch welche krumme Wege geh ich jetzt in die Zukunft hin! in die nahe Zukunft! . . .

Wundern

* * * *

— Wundern Sie sich nicht gnädige Gräfinn, daß ich dieses Mädgens Character durch ihre eigne Hand Ihnen zeichne, ohn etwas zu Milderung mancher scharfen Züge und ohn Verwaschung mancher harten Schatten hinzuzusetzen. Die Folge wolte das.

Und was soll ich nun? es wagen, meine Freude über meines Manns Genesung, oder gar aus seinen Briefen etwas, Ihnen mitzutheilen? oder Lea's nächsten Brief? oder den nächsten Bericht meines Vaters? — Ich will das letzte; denn würde ich sonst je fertig?

* * *

Ich habe — schreibt er seiner Schwester — die halbe Nacht dir gewiedmet, und bleibe im Zuge zu schreiben. Was ich von Folgen der Sorglosigkeit im letzten Briefe schrieb,

schrieb *), bezieht sich darauf, daß als ich den Brief schliessen wolte — es war gegen zwei Uhr in der Nacht — jemand an meine Thür klopfte. Wie erschrak ich als auf den Zehen schleichend, Hannchen hineinschlüpfte, überdem halb (doch nicht unanständig) entkleidet: „Erschrecken Sie nicht über ein Nachtgespenst! alle gute Geister loben Gott den Herrn. ich sah Licht...“

= Ich konnte ihr mein Befremden nicht bergen. Es kann seyn daß ich in der Niedergeschlagenheit meines Gemüths alles in ungünstigem Licht sah: aber mich dünkt doch daß sie meine ernste Frage was sie wolle, mit einem Leichtsinne aufnahm bei welchem ich in ihren Augen und in ihrem ganzen Aeußern wirklich Muthwillen zu sehn glaubte. — Sie machte mir eine Erzählung zur Warnung gegen Giftmischerei der Obristinn: aber diese
beruhete

*) Seite 268. II. B.

beruhte auf einem Blatt welches sie so flüchtig nur gelesen hatte und wovon sie mit einer so seltsamen Zerstreuung sprach, die halb Verschämtheit halb Vergnügen mich in der Nacht überrascht zu haben zu seyn schien, und die ich denn mit eben soviel Verwirrung anhörte, daß ich nichts weiter begrif als was ich zuvor schon gewusst hatte: daß die Obri- stinn krank ist. Ich beruhigte sie darüber, und bat nochmals daß sie auf der Rückkehr behutsam seyn mögte. — Sie lachte, und sagte, im Schlos schlafe Alles. Ich weiß nicht mit welchem Ton sie das sagte? das angenehme Gesicht welches ich gern geküßt hätte, mißleidete er! Ihre ganze Gestalt war reizend: aber Mißfallen an dieser Er- scheinung zu welcher eine nur so ganz gering- fügige Ursach sich fand, und Furcht daß man sie sehn möchte, ließ mich sehr ernsthaft sie bitten sich zu entfernen.

Gern

Gern mögte ich dir verschweigen, daß sie die ganz unerwartete Frage that, wen ich denn fürchte? ob etwa Sie? -- Für eine Braut war das um soviel zuviel gefragt, daß ich Müß hatte meinen Unwillen zu verbergen. Ich küßte, zwar nicht ihren Mund, obwol ich nie einen mehr einladenden sah (ich habe ehemals dir gesagt daß ihr Mund unbeschreiblich schön ist) sondern ihre Hand; und ich gesteh dir daß ich die Thür ihr öffnete. „Hm!“ sagte sie, und ging, mit einer Unbehaglichkeit die mir freilich wehthat, die ich aber nicht vermeiden konnte.

Ich setzte mich nun hin um den Brief an dich zu schliessen und dann mich schlafen zu legen: aber wie unruhig war ich als ich ihn vollendet hatte! Das entzückende Bild meiner Braut schwebte vor mir, stand da an der Thür, und bezauberte mich. Die todte Stille im Schloß lies mich fühlen, wie sicher ich sie jetzt bei mir sehn würde, wenn nicht,
ich

ich wußte nicht Welche, Torheit; mich vermogt hätte sie zurückzuweisen. Ich weibete mich an der Vorstellung dessen was wir uns gesagt hätten da wir Beide wußten mit wie vollem Herzen wir die Alle'e verlassen hatten.

„Hier säße sie (sagte ich) neben dir in deinem Arm, die schönste aller weiblichen Gestalten — (ich dachte das nicht bloß, liebste Schwester, sondern ich sagte es wörtlich, was mir bewußt Daß ich's sagte, und fand etwas feierlich's drin im stillen Zimmer ungehört so laut es sagen zu können.) „Hier (fuhr ich fort) würdest du die Hand um ihren edeln Nacken schmiegen, ihr abbitten daß ihre Erscheinung, diese gütige Erscheinung; dieser unschätzbare Beweis ihres unbeschränkten Vertrauens, dich bestündet hatte! was du durch Worte ihr nicht sagen könntst; das würdest die Beredsamkeit des Schweigens ihr sagen wenn du auf ihren schönen Mund deine
Für Alt. u. Wbl. II. B. Na Lippen

Lippen drückst! und wie würde ihr Auge mit soviel Huld dir sagen, dir zu verzeihn sei ihr Freude! wie würdest du so ungemessen das ganze Vorgefühl der künftigen Freuden reinster Geistsentzükungen eingeerntet haben, Hand in Hand hinschauend auf den Blumenpfad der Zukunft! was hätte sie jetzt abgehalten in alle Geheimnisse ihrer unbefangnen redlichen Seele dich hineinschauen zu lassen und ihres so ganz geraden Herzens heiligß Innres dir unverholen zu zeigen! sie fürchtet die Obristinn: warum warst du nicht Mann genug um ihren schwachen Muth zu stärken und die Wichtigkeit der Gefar ihr zu zeigen? Du lieffest sie gehn, sie, die nach soviel Ueberwindung erst sich entschlossen haben mogte mit ihrem Kummer jetzt zu dir zu fliehn! O daß du an der Hand die du so beleidigend küßtest indes ein Mund auf welchem das Ueberirdische der Liebe thront, sich dir darbot, wenn du an der Hand welcher du unwerth warst,

warst, sie zurückgeführt hättest in dies stille Zimmer, an dies Klavier welches unlängst in Huldigungsgefänge an sie, getönt hat. ihre Brust voll süßer Harmonie hätte dann an deine glühnde Wange sich gelehnt, und jeder volle Einklang wäre Zeuge des Bundes geworden — — Aber sie war nächtlich gekleidet! — — Wie? wird sie das nicht öfter seyn? konnte sie mit größerm Vertraun dich ehren als daß sie in einer so unschuldigen Darstellung, so zwanglos, ganz so schön wie sie ohne Puz es ist, so durchaus unbefangen, zu dir kam? und die Englische konntest du beleidigen! bis zu dem Grade beleidigen, daß sie dich fragen mußte ob du sie fürchtest? Wie? wenn nun jener pedantische Handkuss das letzte wäre was sie dir erlaube? wie? wenn sie nun, schlaflos weil du ihr Herz verwundet hast, über deine ganze Unwürdigkeit nachdächte, und morgen die Eine, Alles sagende, Zeile dir schriebe:

„Ich seh, und zum Glück früh genug,
 daß Sie mich verkannt haben, und trete
 gewarnt zurück! O! thu es nicht, du, die du
 in der herrlichsten Gestalt hier wallst, Engel-
 se! thu es nicht! verschmäh den nicht des-
 sen ganzes Verbrechen darin besteht daß er
 nur erst seit er dich kennt, weiß was Liebe
 ist, und der seiner Ungelehrigkeit sich bitter-
 schämt! Du Himmlische — (sagte ich) und
 ganz so abgöttisch als am Abend meiner Zu-
 rükkunft von Hochlinden *), sang ich —
 pfui daß ich eigentlich sagen mußte, betete
 ich — zu ihrer Seele am Klavier indem das
 Bild der jetzt Schlafenden vor mir schwebte

„Du Himmlische! entfluch der schönen Hülle
 wenn du in tiefen Traum sie senkst!
 wall her zu mir, und nimm des Herzens Fülle
 die du zur Reu mir schenkst;

denn dein Geschenk ist, heilige Engelreine,
 die lange Feier dieser Nacht;

Dir

*) Seite 164. II. B.

Sie seien denn die Thränen die ich weinend
zum Opfer dargebracht!

und jene Huld auf ihrem schönen Munde
wo ich so oft dich lächeln sah,
ach! fand' ich sie in einer frohen Stunde
ach! morgen — wieder da!

da will ich gern beschämt zu ihren Füßen
nichts sagen von Entschuldigen!
Nein! stehn will ich; und dann in Thränengüssen
die, Edle! huldigen!

Und mit nassen Augen, ganz so wie da-
mals, ganz so als sei es weniger Unsinn als
jenes, schrieb ich dies Lied hin, um morgen
es ihr zu geben *),

Na 3

Ich

*) Wer mein Buch nach Stellen beurteilt wie
sie auf diesen drei Blattseiten vorkamen: der
wird, wenn er nicht meinen Zweck unver-
rückt vor Augen behält, sich wundern-das
ich manches ganz so hinstelle als es in der
Blützzeit meiner Jahre entstand. „Das Buch
(wird er sagen) soll warnen?; und ist
doch

Ich suchte dann noch den Schlummer; und vielleicht weil alle diese Torheiten mich erschöpft hatten, fand ich ihn.

Gottlob! daß ich vernünftiger erwacht bin; ich habe auch nichts dringenders gehabt, als zu meiner verdienten Beschämung dir dies alles zu sagen. Ich wiederhole dir die Be-
 theuerung von welcher du einst als Erzieherinn Gebrauch machen kannst: „daß ich ganz das schimpfliche Gegentheil bin von dem was du erwartetest wenn du mich hast jede Regung meines Herzens dir mitzuthellen sobald ich einst lieben würde, weil — das waren dann deine Worte — „weil die Liebe eines tugend-
 „haften, gelehrten, weisen, durch tiefe Her-
 „zenskenntnis erleuchteten, Jünglings, diese
 „Liebe,

doch so anziehnd!“ Aber ich frage dage-
 gen: Konnte ich warnen wosfern ich nicht das Sinken derjenigen durch welche ich war-
 ne, ganz anschaulich darstellte? mußte ich nicht ihr Herz in jeder seiner Lagen zeichnen?

„Liebe, zumal späte, Liebe eines jungen Manns
„der zu gesetzt ist als daß die Sinne ihn täu-
„schen könnten, Beitrag seyn muß zur Dar-
„stellung wahrer Menschenwürde!“ — Dein
Wunsch, die allergenauesten Berichte zu haben,
ist erfüllt: aber Liebste! finds deine Erwar-
tungen auch? Gewis, du schämst dich in mei-
ner Seele! und noch mehr: vermuthest du,
daß ich bei aller Redlichkeit meiner Geständ-
nisse doch manches noch dir verberge: so wiss
daß du nicht irrst! zu oft nur läßt das lä-
stigste Gefühl der Schamröthe auf meinen
Wangen, die Feder mich abziehen.

Über ich bin mir selbst verächtlich gewor-
den; ich verdiene die Strafe, dir, wie schwer
mir's werden möge, zu sagen daß ich, der nie
ohne Gebet schlafen geht, diesmal nach einer,
für meine Seele durchaus entehrenden Abbit-
te an Hannchens Schattenris, den
Schlaf gesucht habe.

Weh meiner Zukunft! denn sag, theurste Schwester, verdiene ich eine glückliche Ehe, darf ich sie hoffen da nicht Gott, sondern eine Torheit mich geleitet hat, die auch dem allerfinnlichsten Menschen der von jeher ohne Gott gelebt hätte, nicht zu verzeihn wäre? Sieh da die ekelhafte Frucht des Uebermuths in welchem ich glaubte sicher zu seyn gegen die Abirrungen schwacher Köpfe, und gegen das Straucheln befangener Herzen! sieh da die verdiente Strafe meiner freilich nie herausgesagten aber harten, Urtheile über die Ehe aller meiner Bekannten welche eben soviel Miswahlen mir zu seyn schienen. Zurückziehn kann ich nicht; und das will mein Herz auch nicht; aber wird Hannchen welche mehr als ich hier nicht sagen mogte, weiß, wie ich sie vergötzte und wie unzusammenhangend, also wie albern, mein ganzes Betragen ist — wird sie jemals mit so wahrer Werthschätzung, mich ansehen, daß sie in dem grossen Hauptgeschäft,
in

In der weisen Erziehung der Kinder (ich will nicht sagen nicht mir entgegen zu arbeiten sondern) gemeine Sache mit mir machen zu müssen glaube? Sieh liebste! diese Besorgnisse fallen mit ihrem ganzen schmetternden Gewicht mir aufs Herz: und gleichwol bin ich Schwacher vielleicht morgen wieder ein Spiel der gewältigen Sinnlichkeit!

Ach! nur Licht auf diese Pfade
 Gott! an dessen Hand ich steh!
 oder doch die letzte Gnade
 daß ich deine Hand nur seh!

Steh! die Nacht sinkt vor mir nieder
 da wo Licht und Ausgang war!
 und so droht mir Schwachen wieder
 jede vorige Gefahr .

* * *

Ich verlies dies Blatt weil ich zu dem
 franken Bauinspector gerufen ward. Von
 ihm komme ich jetzt mit einem tiefen Eindruck
 zurück. Ich fand ihn sehr schwach: „Lesen

Sie (sagte er) dies Schreiben an die Obristin; ich habe es einem Knaben, welcher kein Französisch versteht, in die Feder gesagt“ *). Ich las:

„Daß Sie mir nicht Gift gaben, das ist kein Verdienst; denn mein Mörder sind Sie dennoch. Sie konnten auch wissen, daß Sie es werden würden; denn Sie wußten, theils daß meine Liebe zur Jungfer Erd sich, auf guten Hofnungen beruhnd, zu einem Grade gestiegen war wo die Vernichtung derselben meinem Leben gefährlich werden mußte, theils daß Ihre grausame Verfarensart bei dieser Vernichtung von der Art war, daß sie mir das Herz durchschneiden mußte. Ich erwäge aber mit der Ernsthaftigkeit eines Menschen der jetzt in die Ewigkeit gehn soll, daß

*) Wir gebens hler deutsch.

daß im grunde Sie nur ein Werkzeug in Gottes Hand gewesen sind. Denn Er, welchen bei einer so grossen Sache als die Eh ist, anrufen zu müssen, ich lange vorher schon als Hauptpflicht, und besonders als Hauptpflicht in Hinsicht auf die Leiden die den Ehstand hernach treffen könnten, erkannt hatte, Er ist wider mich gewesen; er hat mich verlassen weil ich ihn verlies: ich habe vielleicht niemals, wenigstens nie mit Ernst, meinen Weg ihm empfohlen seit ich Liebe für dieses junge Frauenzimmer gehegt habe. Er also ist wider mich gewesen; mithin ob Sie nun mir entgegentraten oder ob irgendsonst jemand, meine Liebe zerstörte, das ist in Hinsicht auf Ursach und Wirkung einerlei. Das nun erwäge ich, verchre seine Hand und sterbe gern.

Aber ruhig konnte ich nicht sterben wofern ich nicht Sie wissen liesse daß ich Ihnen von Herzen vergebe; und nun: ganz
von

von Herzen vergebe ich Ihnen alles, doch auf die Bedingung, daß Sie beiliegende Rechnung über den ganzen Bau durchsehen — und von derjenigen Summe welche ich dabei ohn Ihnen zu schaden, verloren habe, soviel meiner Erbinn erstatten als Sie (eine tiefe Kennerinn des Bauwesens) auf meine Kosten gewonnen zu haben, im Gewissen sich überzeugen werden. Ich rechne meinen Verlust aufs allergeringste 3000 Rthlr. und für soviel finden Sie beiliegend untrügliche Nachweisung; wieviel Sie weniger erstatten wollen, das überlasse ich so ganz Ihnen, daß ich, um nicht nachsüchtig zu scheinen da ich in das Land des Friedens hingeh, die Bedingung meines Verzeihns soviel möglich mildere, d. h. das von Ihnen zu leistende Maß der Erstattung Ihnen — alles wohl überlegt — nicht zur Sache des Gewissens sondern zur Sache der Einsicht in Bau- und Rechnungs-

nungssachen mache. Ich weiß daß ich diesen Verlust freiwillig gemacht, also keinen Ersatz zu fordern, habe; aber als Bedingung auf welche ich die Gewissensruhe Ihnen anbiete für den Fall daß Sie das Bedürfnis dieser Ruhe einst fühlen sollten, darf ich Erstattung fordern.

Ich dictire dies in Gegenwart der Dorfgerichte um Zeugen zu haben ich sei bei meinem guten Bewusstseyn. So wirds rechtskräftig, als mein letzter Wille, und Ihrem Herzen kanus ehrwürdig werden! Mein wenigß bares Geld bekommen Sie hier versiegelt, damit — aus Ihrer Hand — meine Erbinn es empfangen. Besagte meine Erbinn, die gewis nichts so wenig als dieß doppelte Vermächtnis, erwarteten konnte, ist Johanne Erbsleb aus Hochlinben. Daß ich keine Auerwandten habe wissen Sie am besten! Vorwerkweise
Kirchen. Mitw. früh um neun Uhr.“

* * * *

— Er sah unverwandt mich an, während ich dies Blatt las: „Ich habe (sagte er dann) ein sehnliches Verlangen gehabt Sie zu sprechen. ich war gestern so ruhig, sah so gern den Tod sich mir nähern, fand mich so leicht, so aufgelöst: und jetzt dagegen bin ich ein Mensch der abreisen soll, nichts fertig hat, und Zeit gewinnen will ohn jedoch bleiben zu können. ich glaubte ruhiger zu werden wenn ich dies Blatt würde in die Feder gesagt haben; ich wards auch; ich fühlte daß ich jetzt unter den Sterblichen nichts mehr zu thun habe: aber mein Herz wird auß neu wieder von irgendetwas was ich zu entdecken zu schwach bin, gezwängt! helfen Sie daß ichs finde! es ist der letzte, aber schwerste, Lebensjammer, nicht sterben zu können! es ist das würgende Flattern eines Vogels an der dünnsten also schneidendsten, der Schlingen die er zu zerreißen hatte. Sie werden in diesem

diesem Gedanken sich selbst erkennen: er war in der letzten der Predigten welche ich gehört habe der Ihrige. Sie setzten hinzu, gewöhnlich sei diese letzte der Verstrickungen entweder die Vernachlässigung der Zurückgabe des ungerichten Guts, oder die verweigerte Versöhnung. Ich hatte nie ungerichtetes Gut; den Beweis, daß ich der Einzigen die ich hasste, vergeben habe, haben Sie in der Hand: was fesselt also meine, sonst freie, Seele? ich beschwöre Sie, mir das zu sagen; denn ich habe nicht noch Stunden zu leben.“

= Das Traurige war daß wirklich die Todesstunde andrängte und ich also die kürzesten Wege nehmen mußte: „Haben Sie der Obristinn sich ganz von Herzen versöhnt?“

„Ja.“

„Wozu denn aber, lieber Mann! die letzte Zeile? ist sie nicht verhasste Anspielung?“

= Er dachte nach, erbat sich die Feder, und strich die Worte weg. „Freilich (sagte er)

für Alt. u. Wbl. II. B.

B b

was

was ich vergeben wolte, musste ich nicht rü- gen, und am wenigsten So. aber es that mir weh daß sie meine Geburt mir zuschuldengerechnet hatte. — Irgendetwas drückt mich aber dennoch auf dem Herzen.“

„Es fehlt noch etwas an der Herzlichkeit Ihrer Versöhnung. Sie vergeben dem Feinde: aber auf Bedingung! genügt das Ihrer Seele?“

= Er ward sehr schwach, und ich hatte Müh ihm fasslich zu machen, daß er entweder gar keine Bedingung setzen oder das Verlangen der Zahlung an Jungfer Erbsieb nur als einen Wunsch äussern, also, was die Obristinn auch thun oder nicht thun wolte, ihr die Vergebung zusichern musste. Mir war bange daß er drüber verscheyden werde; und wirklich er sank in Todskampf: aber er raffte alle Kräfte, und ließ mich jenen Knaben rufen, welchem er diese Zeile zwischen Text und Unterschrift hinzusetzen, dictirte:

Mon

Mon pardon est sans restriction indépendamment d'aucune des conditions mentionnées ci-dessus je meurs réconcilié.

— Er sagte noch einige Französische Worte *) aber mit alzustarrer Zunge; auch verging ihm plötzlich das Gehör durchaus. Er winkte Allen, hinauszugehn. Ich blieb; er winkte aber auch mir wiederholt; und ich ging, schickte aber die Wärterin hinein, die er dann buldete, und durch Zeichen ihr zu verstehen gab, daß sie jenes Blatt versiegeln, und dann das Petschaft zerschlagen, sollte. Sie

B b 2

that

*) Oblige heißen: „meine Verzeihung ist unbeschränkt; ohn Hinsicht auf irgendeine oben geforderter Bedingungen sterbe ich versönt“ (wie haben die Interpunction willkürlich angenommen. Anders gesetzt gäbe sie einen andern Sinn; wie denn überdem diese Stelle nicht echt französisch ist, indes die Urschrift des Briefs sehr richtig war.)

that beides; und auf sein ihr gegebenes Zeichen ging ich hinein. er winkte mir zurück. Ich schickte ihm den Dorffschulzen, und diesem gab er jenen Brief, das Geld, und ein Verzeichniß seiner Sachen mit der französischen Ueberschrift: „Hiervon ist mein Polier (Obergesell der Maurer) Erbe, weil er, auf meine Bitte verschwiegen hat daß ich beim Weiskircher Schloßbau verlor.“ — Ich ging noch Einmal hinein. — er lag ohne Lebenszeichen. ich betete still über ihn — und bin jetzt nach einem traurigen Spaziergange angekommen.

Die Fräulein kommen mir zu sagen Jungfer Erd sieb sei drei bis viermal in meinem Zimmer gewesen. Ich seh viel Unruh im Schloß.

Da, der Arzt.

Auch der General kommt mit verhängten Zügeln.

Ich

*

Ich habe gesucht H a n n c h e n zu sprechen. Sie schrie: „zurück!“ warf sich in einen Wagen, und fuhr davon. — Der General, und Alle sind im Zimmer der Obristinn, und niemand weiß was vorgeht.

*

*

Dennoch habe ich den General gesprochen. Er umarmte mich, weinte, und sagte: „Meine Tochter ist sehr krank, spricht aber einzig nur mit H a n n c h e n und ihr nur ins Ohr. Ich bitte Sie hineinzugehn.“

= Ich verbat das, bis ich den Arzt würde gesprochen haben. Der General, auffer sich vor Bekümmerniß, antwortete auf keine meiner Fragen mehr; als ich ihn verließ dünkte mich er sehr das gern.

Wie unrecht habe ich gethan H a n n c h e n gestern nicht zu hören. Ich habe offenbar die Obristinn zu hart behandelt *). wo blieb das

B b 3

Mitlei-

*) Seite 235. II. B.

Mitleiden welches man einer Solchen Wittwe schuldig ist? Auch das ist eine Folge der unweisen Vernachlässigung des Umgangs mit deinem Geschlecht! Erwog ich denn nie, daß ich dem Predigtamt mich widmete, und daß um die Seelsorge übernehmen zu können, tiefe Kenntniß des weiblichen Herzens unumgänglich nothwendig sey? Sanfte Vorstellungen an den irgehenden Verstand der Obristinn hätten wahrscheinlich gestern alles verhindert was heute das ganze Haus zerrüttet. Werde ich nicht ähnliche Fehler noch hundertmal begehn wenn mein Amt mich zu Patientinnen führen wird?

Ich nehme mirs redlich vor, von nun an unaufhörlich am Ersatz dessen zu arbeiten, was ich versäumt habe weil die unüberlegte Vorliebe für den Eölibat, jenes Geschlecht mich fliehn ließ, ich begreife nicht wie Lea und Esther tiefe Kenntniß des weiblichen Herzens mir nachrühmen konnten? wären
nicht

nicht Beide in vieler Hinsicht glücklicher wenn sie mich nie gesehn hätten?

Der Arzt, nicht der gewöhnliche, sondern meines Erachtens ein unwissender junger Mann, ist zu mir gekommen. Er weiß nicht was der Obristinn fehlt. Es ist mir denn doch Pflicht hinzugehn . . .

* * * *

— Sie sehn, gnädige Gräfinn, daß dieser Brief nicht vollendet ist. Ob mein Vater von hieran Bedenken getragen hat jene Verständnisse an seine Schwester mit der bisherigen Offenheit fortzusetzen? ob Briefe an sie sich verloren haben? das weiß ich nicht; — doch kanns auch seyn, daß ich eine Verwirrung in den Papieren übersehn habe. Dringend ersucht mich mein Mann ihn aus Land abzuholen; und ich werde der Versuchung das herrliche S c h l e s i e n zu sehn, kaum widerstehn können. — Wie war ich doch bisher so unläugbar glücklich, mit einer Dame in
Verbin-

Verbindung zu stehn welche eben so an meinem Schicksal als an dem was durch Bekanntmachung desselben, im Ganzen bewirkt werden kann, so gnädig theilnimmt. Mir ist, seit ich schreibe jede Tochter die ich in Häusern der Gelehrten weiß, ich kann unmöglich sagen wie sehr, anziehnd geworden. Wieviel Bemerkungen habe ich seitdem gemacht auf welche ich sonst nie gekommen wäre.

Ich bin &c.

Elisabet.

Ende des zweiten Bands.



Drukfehler:

Seite 13. Zelle II. statt Aber für lies: Aber
die. S. 18. Z. 3. statt ausgebotne lies: ausge-
botnen. S. 51. Z. 4. statt zerstückelt lies: zer-
stückelte. S. 63. Z. 4. statt einem lies: einen.
S. 138. Z. 21. statt nur lies: mir. S. 148.
Z. 11. statt davon lies: deren. S. 173. Z. 7.
statt wo ich lies: wo mir. S. 197. Z. 15. statt
beruhe lies: bestebe. S. 199. Z. 1. statt Vers-
traute lies: Vertrauten. S. 230. Z. 10. statt
premiere lies: premiere. S. 263. Z. statt
den lies: der. S. 270. Z. 5. statt wird er lies:
wird. S. 323. Z. 21. statt mours lies: moeurs.
S. 324. Z. 5. 8. 12. statt où lies: où. S. 324.
Z. 13. statt dévenu lies: devenu. S. 325. Z. 3.
statt entrefairs lies: entrefaites. S. 335. Z. 14.
statt solle lies: sollte. S. 343. Z. 7. statt erfarn
lies: erfahren. S. 349. Z. 9. statt ihn in lies:
in. S. 360. Z. 3. statt gefarn lies: gefahren.
S. 362. Z. 13. statt Wegfarn lies: Wegfahren.
S. 363. Z. 10. statt Sie? lies: Sie"? S. 363.
Z. 13. statt konnt ich lies: konnte ich.







